



MASTERARBEIT /MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit /Title of the Master's Thesis

“Deutsch als plurizentrische Sprache - Austriazismen
und Deutschlandismen in der Volksschule“

verfasst von /submitted by

Elisabeth Fröhlich

angestrebter akademischer Grad /in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066814

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache UG2002

Betreut von /Supervisor:

Prof.i.R. Dr. Mag. Renate Faistauer/

„Das ist ein weites Feld“

(Theodor Fontane)

Danksagung

Als ich mit Ende Fünfzig mit dem Masterstudium DaF/Z anfang, hätte ich nie gedacht, noch einmal so weit zu kommen, eine Master-Arbeit zu schreiben. Ich verfolgte die Politik der kleinen Schritte, zuerst das Zertifikat anzustreben und dann immer noch ein bisschen weiter zu studieren, soweit es meine familiären Umstände zuließen. Vor allem die räumliche Trennung zu Wien und damit zur Universität war belastend und sehr schwierig.

Mein Dank gilt daher vorrangig meiner Betreuerin Frau Prof. Mag. Dr. Renate Faistauer, die mir immer wieder Mut gemacht hat und einfach davon ausging, dass ich fertig studieren würde und mich mit Anregungen unterstützt und begleitet hat. Bedanken möchte ich mich auch bei Dr. Sara Hägi, Prof. Mag. Dr. Rudolf de Cillia, die mir Literatur zur Verfügung stellten, mich mit konstruktiver Kritik unterstützten und es gar nicht seltsam fanden, dass ich in meinem Alter noch einmal studieren wollte. Des Weiteren möchte ich mich bei Dr. Jutta Ransmayr für zur Verfügung gestellte Vortragsunterlagen und Literatur, welche gerade erst in Druck geht, bedanken.

Mein Dank gilt auch meiner Physiotherapeutin Karin Salfellner, die mich körperlich und geistig immer wieder aufgerichtet hat und ohne die ich es nicht geschafft hätte, so lange am PC auszuharren. Desgleichen möchte ich mich bei D.I. Michael Seelich bedanken, ohne seine geduldige Unterstützung bei allen wie immer gearteten PC Problemen wäre ich sicher verzweifelt.

Nicht zuletzt möchte ich meiner Familie danken, vor allem meinem Mann Reinhard, der mit viel Humor die alte Studentin unterstützt und ertragen hat und dem ich posthum diese Arbeit auch widme. Meinen vier Kindern und meiner betagten Mutter möchte ich für ihr Verständnis danken, mir den zeitlichen Freiraum zuzugestehen, welcher es mir ermöglichte, dieses Studium und die damit verbundene Forschungsarbeit zu beenden.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
1.1	Zielsetzung der Arbeit.....	1
1.2	Aufbau der Arbeit	2
I.	Theoretische Einbettung	4
2.	Das Deutsche und seine Varietäten.....	4
2.1	Die Plurizentrik des Deutschen.....	4
2.2	Das Protokoll Nummer 10.....	5
2.3	Standard – was ist das?.....	7
2.4	Das Variantenwörterbuch	11
2.5	Plurizentrik - ihre Zentren und Asymmetrien.....	13
2.6	Deutsch als plurizentrische Sprache in Deutschland	17
2.7	Deutsch als plurizentrische Sprache in Österreich.....	18
2.8	Nivellierung durch Globalisierung?.....	21
2.9	Verschwindet das österreichische Deutsch?	24
II.	Empirische Studie.....	27
3.	Erhebung an Volksschulen in Leoben	27
3.1	Hintergründe der Untersuchung	27
3.2	Ziel der Untersuchung und Hypothesen	27
3.3	Untersuchungsmethode	28
3.4	Gütekriterien.....	29
3.5	Fragebogenwörter.....	30
3.6	Demografie von Leoben.....	35
3.7	Erhebung.....	36
3.7.1	Pretest.....	37
3.7.2	Haupterhebung.....	38
4.	Darstellung der Ergebnisse.....	40
4.1	Untersuchungsteilnehmer*innen	40
4.2	Auswertung.....	43
4.2.1	Allgemeine Auswertung	43
4.2.2	Auswertung der Wortpaar Diagramme.....	44
5.	Zusammenfassung	78
5.1	Die wichtigsten Ergebnisse.....	78
5.2	Resümee und Ausblick	81
6.	Literatur.....	85
7.	Anhang.....	91
7.1	Einverständniserklärung:	91
7.2	Fragebogen.....	92
7.3	EU-Liste der „spezifisch österreichischen Ausdrücke“	95
7.4	Excel-Tabelle	97
7.5	Abstract Deutsch.....	98
7.6	Abstract English.....	99
7.7	Verzeichnis der Abkürzungen	100
7.8	Verzeichnis der Tabellen	100

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich vorrangig mit dem Deutschen in seiner plurizentrischen Ausprägung und mit der Auswirkung des Deutschen als plurizentrische Sprache auf den Spracherwerb von Kindern mit deutscher und nicht deutscher Erstsprache. Eine persönliche Motivation sich mit dem Thema zu beschäftigen, beziehe ich daraus, dass in meiner Familie durch die Großeltern verschiedene Zentren des Deutschen vertreten wurden, was mich sprachlich geprägt hat. In der Familie wurden atypische Wörter verwendet, wie zum Beispiel das mittel- beziehungsweise norddeutsche „Kuhle“ für „Mulde“, (Variantenwörterbuch 2004: 445), worüber sich in meiner Schulzeit Lehrer des Öfteren wunderten. Es mag sein, dass dies frühzeitig meine Sensibilität für die Plurizentrik des Deutschen wachgerufen hat, ohne mir dessen bewusst zu sein.

Mein Interesse am Thema verdichtete sich durch verschiedene Seminare während meines Masterstudiums.

1.1 Zielsetzung der Arbeit

Ein Nebensatz in einer Vorlesung von Prof. Dr. Inci Dirim, Ordinaria des Fachbereichs „Deutsch als Zweitsprache“ am Institut für Germanistik an der Universität Wien, brachte die Idee zu dieser Arbeit. Sie erwähnte, dass es von Interesse sei, dass Kinder mit nicht deutscher Erstsprache so unterschiedliche Lemmata verwendeten: die einen gäben dem deutschländischen Deutsch und den Deutschlandismen den Vorzug, die anderen wiederum seien mehr dem österreichischen Deutsch und seinen Austriazismen zugeneigt, und das, obwohl Umfeld und Sprachbad ja ein österreichisches sei.

Diesem Phänomen auf den Grund zu gehen und ein wenig Licht in diese Verhaltensweisen zu bringen, ist die Absicht dieser Arbeit, wobei auch ein Vergleich zu Kindern mit Erstsprache Deutsch herangezogen werden soll.

Dass Deutsch eine plurizentrische Sprache ist, ist noch immer nicht in das allgemeine Gedankengut vorgedrungen, das Bewusstsein dafür muss noch

geschärft werden. Allenfalls dem sprachlich interessierten Laienlinguisten ist der Begriff geläufig. In Fachkreisen ortet Glauninger (2015: 11) jedoch „-- nach erheblichen Anlaufschwierigkeiten--“ die Etablierung eines „Mainstream-Paradigmas zur Perspektivierung der Heterogenität des Standarddeutschen“ und dessen spezifischen Nationalvarietäten für Deutschland, Österreich und die Schweiz, also den sogenannten DACH-Ländern (vgl. Glauninger 2015: 11f).

Es geht auch nicht um Planung oder Förderung oder Pflege der Standardvarietäten in der Schule und im Lehrbereich, sondern um ein Phänomen, welches in der Sprachentwicklung der Zentren (Deutschland, Österreich, Schweiz) seit Jahrhunderten schon immer existiert hat. Varianten der deutschen Standardsprache hat es immer schon gegeben, es bedarf jedoch einer Neuausrichtung des Blicks. Plurizentrik des Deutschen geht alle an, welche im engeren oder auch weiteren Sinn mit der deutschen Sprache zu tun haben, ob dies nun zum Beispiel Lehrende sind, Journalist*innen, Schriftsteller*innen, Lernende, Werbetexter*innen, Film- und Fernsehsprecher*innen oder eben nur sprachlich interessierte Personen.

1.2 Aufbau der Arbeit

Nach einer Begriffsklärung, was Deutsch als plurizentrische Sprache bedeutet und wofür diese steht, soll den jüngsten Publikationen und dem Forschungsstand zum Thema Rechnung getragen werden (Kapitel I.; 2.1-2.7). Weiters soll darin erläutert werden, wie die Plurizentrik des Deutschen an unseren Schulen im Allgemeinen und im Besonderen wahrgenommen wird (Kapitel I; 2.3). Es wird die Frage aufgeworfen, ob es durch die Globalisierung zu einer Nivellierung der Varietäten des Deutschen kommt (Kapitel I; 2.8) und dadurch das österreichische Deutsch verschwindet (Kapitel I; 2.9).

Im empirischen Teil II sollen die Fragen geklärt werden, ob und warum Grundschulkinder Austriazismen und Deutschlandismen verwenden und ob dies abhängig von der Erstsprache ist. Hintergründe der Untersuchung (Kapitel II; 3.1), das Ziel der Untersuchung und die Hypothesen werden präsentiert

(Kapitel II; 3.2). Zur analytischen Fundierung wird die Untersuchungsmethode vorgestellt (Kapitel II; 3.3), die Gütekriterien derselben beleuchtet (Kapitel II; 3.4) und die Fragebogenwörter präsentiert (Kapitel II; 3.5), ebenso der Erhebungsort Leoben (Kapitel II; 3.6) und die Erhebung, mittels Fragebogen, selbst (Kapitel II; 3.7).¹

Unter Punkt II.4 werden folgende Ergebnisse dargestellt: Die Untersuchungsteilnehmer*innen anonymisiert, mit ihren Erstsprachen und die Altersverteilung derselben (Kapitel II. 4.1). Großen Raum nimmt die allgemeine und spezifische Auswertung der Wortpaare ein, basierend auf der Excel-Tabelle (vgl. Anhang) und den jeweils pro Wortdulette erstellten einzelnen Grafiken (Kapitel II. 4.2). Auf eine vollständige statistische Validierung, mit zum Beispiel einer SPSS-Auswertung, wurde auf Grund der geringen Probanden- bzw. Stichprobenanzahl verzichtet.

In der darauffolgenden Zusammenfassung (Kapitel II. 5.1 und 5.2) wird noch einmal die Hypothese überprüft, die wichtigsten Ergebnisse interpretiert und ein Ausblick mit Desiderata gegeben.

¹ Der Pretest wurde an einer anderen Volksschule mit 40 Schüler*innen abgehalten, jedoch in der gleichen Stadt, nämlich Leoben. Eine weitere Umfrage an mehreren Schulen wäre interessant gewesen, hätte jedoch den Rahmen dieser Arbeit gesprengt.

I. Theoretische Einbettung

2. Das Deutsche und seine Varietäten

2.1 Die Plurizentrik des Deutschen

Nichts trifft die Thematik besser als Fontanes Satz aus Effi Briest, wenn er ihren Vater sagen lässt: „Das ist ein weites Feld“.²

Ob man zu ein und derselben Sache nun Rahm, Schlag, Sahne oder Obers sagt oder Schmant oder gar Niddel, hängt von vielerlei Faktoren ab, zuvörderst allerdings von der Region, in welcher der Sprecher lebt und aufgewachsen ist (vgl. Hägi, 2007: 5f; 2014: 72).

Der deutschländische Ausdruck „Sahnemeerrettich“ würde in Österreich und der Schweiz zwar eventuell verstanden und könnte demzufolge als gemeindeutsches Wort bezeichnet werden, heißt aber in Österreich „Oberskren“. Dieser spezielle Austriazismus stößt, was sein Verständnis anbelangt, in fast allen Teilen Deutschlands bestenfalls auf nachsichtiges Kopfschütteln und Lächeln. In der Schweiz ist dieselbe Speisenzutat im schweizerischen Standarddeutsch ein „Meerrettichschaum“ (Variantenwörterbuch 2004: 495). Vorzugsweise zu geräuchertem Lachs gereicht, wird diese Zutat überall gut schmecken, egal wie sie heißt.

Wie schon in Kapitel 1.1 „Zielsetzung der Arbeit“ erwähnt, steht nicht Planung und Förderung der Plurizentrik im Fokus, sondern die Ergründung eines Phänomens, welches immer existiert hat. Varietäten und ihre Varianten in der deutschen Standardsprache waren immer schon üblich, wurden nur als solche kaum wahrgenommen oder als Dialekt abgetan. Durch die immer enger werdende Verflechtung von Wirtschaft, Bildung und Medien sowie politische Verschiebungen im europäischen Raum entstand zum Teil auch eine Notwendigkeit, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

² Fontane, Theodor (1886): „Effi Briest“. Hamburger Leseheft Verlag, 171.Heft:S29.

Nach Ammon versteht man unter einer plurizentrischen Sprache, eine Sprache, die nicht nur in einem Land von einer Nation gesprochen wird, sondern in mehreren Ländern als nationale oder regionale Amtssprache in Gebrauch ist, wodurch sich jeweils besondere standardsprachliche Ausdrücke für ein und dieselbe Sache herausgebildet haben. Man spricht hier von Standardvarietäten ein und derselben Sprache (vgl. Ammon 2004: XXXI).

Die deutsche Sprache verfügt in diesem Sinne über mehrere gleichgestellte Varietäten, nämlich das deutschländische, das österreichische und das schweizerische Standarddeutsch. Bislang wurde diese Tatsache oft negiert und die Varianten, also Besonderheiten dieser Varietäten (Austriazismen oder Helvetismen) in das Reich der Sprachkuriositäten verbannt. Um korrekt zu bleiben, müsste man in diesem Zusammenhang auch von Deutschlandismen oder Teutonismen sprechen, wobei dieser Begriff leider geschichtlich negativ belastet ist (vgl. Pollenz 1999: 120; vgl. Ammon 1995: 319). Es hat sich aber der Begriff „Teutonismus“ in Fachkreisen zumeist durchgesetzt (vgl. Schmidlin 2011: 76). Demgegenüber vertritt jedoch der Grazer Linguist Muhr die Meinung, „Teutonismus“ wäre veraltet und theoretisch ungeeignet, während „Deutschlandismus“ der korrektere Fachbegriff sei. Er setzt sich für seine Verwendung ein und stellt dem Begriff österreichisches Deutsch auch den Ausdruck „Österreichisch“ gegenüber, was in Fachkreisen zu Diskussionen führte (vgl. Muhr, 1993:108).³

In der in Druck befindlichen Arbeit von de Cillia, Ransmayr (2019) „Österreichisches Deutsch macht Schule“, wird nur der Fachbegriff „Deutschlandismus“ verwendet, ebenso in dieser Arbeit.

2.2 Das Protokoll Nummer 10

Im Rahmen des EU-Beitritts Österreichs wurde die Verwendung von 23 Austriazismen offiziell gestattet und abgesichert (siehe Anhang)⁴, was das

³ Muhr, Rudolf: E-Mail 2017-04-11, 23:17.

⁴ <http://members.chello.at/heinz.pohl/EU-Liste.htm> (letzter Zugriff 1.7.2019).

Protokoll Nummer 10 vom 31.03.1994 festhält (vgl. de Cillia 1998: 80f). Diese Vorgehensweise war bis dato noch nie da gewesen. de Cillia zufolge war dies die einzige Verankerung einer Varietät einer plurizentrischen Sprache in internationalem Recht und eine sprachpolitische Großtat (vgl. de Cillia 1998: 84+85; 2006: 133).

Dabei handelte es sich hauptsächlich um Ausdrücke aus der österreichischen Küche, wie etwa „Paradeiser“ für „Tomate“ oder „Marille“ für „Aprikose“ (vgl. Ammon et al 2004, XXXV). Man erhoffte sich davon eine größere Zustimmung zum EU-Beitritt und wollte die Stellung des österreichischen Deutsch stärken sowie die Angst vor einem Identitätsverlust nehmen. Umgekehrt kommt es leichter und häufiger zu einer Übernahme von Deutschlandismen nach Österreich. Dies hat mit der Präsenz der Medien und der circa zehnfachen Sprecherzahl in Deutschland gegenüber der in Österreich zu tun (ebd.).

Allerdings wurde auch Kritik am Protokoll Nummer 10 laut, denn nicht nur, dass alle Wörter aus dem Lebensmittelbereich waren, so waren etliche davon auch sehr veraltet und nicht mehr allgemein verständlich und auch im österreichischen Wörterbuch nicht mehr verzeichnet. Als Beispiel seien „Hüferl“, „Nuss“ oder „Beiried“ für ein spezielles Stück Rindfleisch genannt (vgl. Harta 2014: 41f; vgl. Pohl 2007: 167).

Die Kritik ortete eine Nichtgleichwertigkeit der beiden deutschen Varietäten. Sie sei dadurch festgeschrieben worden (vgl. de Cillia 1998: 86) und dabei auch wesentliche Ausdrücke wie zum Beispiel „Palatschinke“ oder „Beuschel“ nicht berücksichtigt worden (vgl. de Cillia 1997 in El-Hariri 2009: 45). Weiters wurde auch nur die Unterscheidung auf lexikalischer Ebene berücksichtigt und Bereiche wie Morphologie, Syntax, Pragmatik, Phonetik und Phonologie ausgelassen (vgl. de Cillia 1998: 86). Aber es war ein Anfang, wobei hier auf die umfangreiche und genaue Ausführung bezüglich der Unterscheidungen von El-Hariri hingewiesen sei (2009: 28ff).⁵

⁵ Die EU Liste der spezifisch „österreichischen Ausdrücke“ laut Protokoll Nr. 10 befindet sich im Anhang.

2.3 Standard – was ist das?

Standarddeutsch bedeutet, dass die fraglichen Lemmata immer kodifiziert beziehungsweise lexikalisiert sein müssen. Höhle (2010: 318f) formuliert es folgendermaßen:

Standardsprache, die: *die in den Grammatiken und Wörterbüchern einer Sprache kodifizierte Ausprägung einer Einzelsprache, die für die betreffende Sprachgemeinschaft einer Nation verbindlich ist und in öffentlichen Situationen als sprachliche – Norm gilt.*

Er verweist auch darauf, dass der Standard im Bildungskontext als angemessen betrachtet wird und auch das Deutsche eine plurizentrische Sprache mit mehreren Standardvarietäten ist. Dies führt im Zusammenhang mit Sprachunterricht und den damit verbundenen Prüfungen zur Diskussion, welche Varietät denn nun vermittelt werden soll (vgl. Höhle 2010: 319).

Das Modell von Baßler/Spiekermann (2001)⁶ stellt den Standard deutlich abgegrenzt an die Spitze und meint damit die gemeindeutsche Sprache, die überall gleichermaßen gültig ist (vgl. Hägi 2007: 9). Darunter siedeln sich die drei kodifizierten Varietäten, bzw. nationalen Standardsprachen an. Diese werden dann in nicht mehr zählbare regionale Standards, bis hin zu den gesprochenen Dialekten aufgefächert. Das Modell veranschaulicht ein Standard-Nonstandard Kontinuum, welches in jede Richtung durchlässig ist. So können Lemmata veralten oder unüblich werden und umgekehrt Dialektausdrücke in den Standard aufrücken. (vgl. Hägi 2007: 7; Ebner 2014: 21; Schrodtt 2014: 36). Ebenso wird die Asymmetrie sichtbar. Grundsätzlich sind die Standardvarietäten gleichwertig, werden jedoch auf Grund des Überhangs der Sprecheranzahl Deutschlands anders wahrgenommen, und dies nicht nur im Ausland. (vgl. Pollenz 1999: 416 in Hägi 2007: 8). Spiekermann vertritt die Position, dass das, was als kodifizierte Standardsprache in verschiedenen

⁶ <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/download/966/1622?inline=1> (letzter Zugriff 4.8.2019)

Staaten als Amtssprache fungiert, im eigenverantwortlichen Ermessensbereich der jeweiligen Staaten verbleiben soll (vgl. Spiekermann 2010: 349).

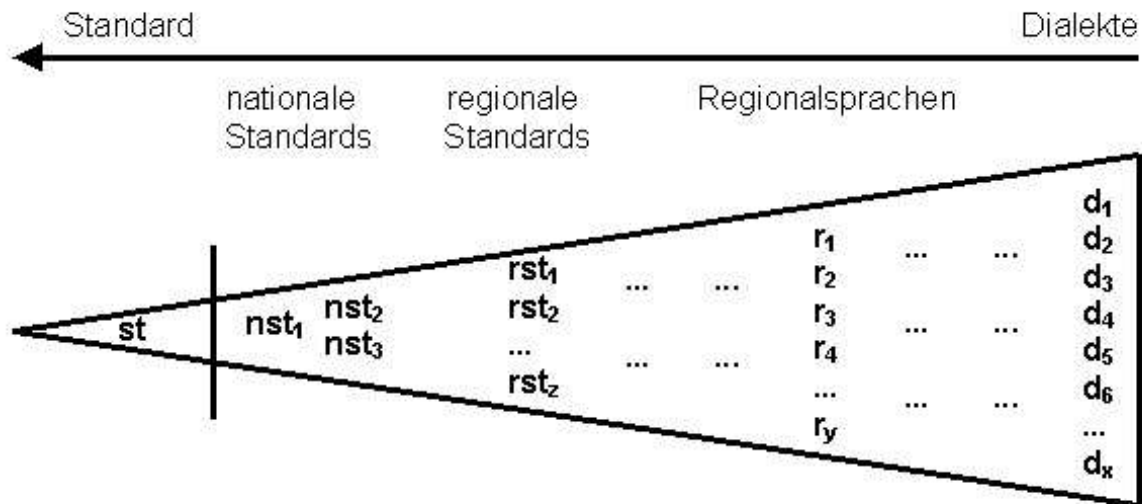


Abb. 1: Modell regionaler Varietäten (Baßler/Spiekermann 2001)⁷

Eine weitere Unterteilungsvariante in vier Ebenen finden wir bei Wiesinger (2010). Dialekt und Standard sind ebenfalls die äußeren Pole in der mündlichen Kommunikation, aber er benennt eine Umgangssprache, die sich am Standard und eine zweite, welche sich am Dialekt orientiert (vgl. Wiesinger 2010: 636). „Die Umgangssprache ist das Ausgleichsprodukt zwischen standardsprachlichen und dialektalen Varietäten“ (Steinegger 1998: 32 in de Cillia, Ransmayr 2019: 25).

Schmidt-Radefeldt (2010: 350) sagt dazu, dass jede Varietät mit Hilfe unterschiedlicher Merkmale auf allen linguistischen Beschreibungsebenen gekennzeichnet werden kann, wie die grammatikalischen, phonetischen, lexikalischen, pragmatischen und semantischen Sinnebenen. Dabei genügt es aber, wenn eines dieser Merkmale zutreffend sei (vgl. Clyne 1989: 361). Den größten Teil dieser Unterschiede finden wir auf der lexikalischen Ebene.

⁷ Vgl. Baßler, Harald/Spiekermann, Helmut (2001) in Hägi 2007:7.
<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/download/966/1622?inline=1> (letzter Zugriff 4.8.2019)

Diese unterschiedlichen Merkmale sind im Deutschen aber nicht so stark, dass man von einer Varietät als einer eigenen Sprache sprechen könnte. In diesem Fall wäre das dann eine „Ausbausprache“.

Es müssen sich nationale Grenzen nicht zwingend mit denen der in Verwendung stehenden Lemmata und Besonderheiten decken (vgl. Ebner 2014: 20). Von plurinationalen oder pluriregionalen Varianten der Varietäten wird gesprochen, wenn die Zentren der Sprache in zwei verschiedenen Nationen liegen (vgl. de Cillia 2006: 53, Redl 2013: 8).

In England wurde lange Zeit versucht, das „Southern British“ zur Standardnorm zu erheben. Dies ging auf die landläufige englische Meinung zurück, dass sozialer Status über die Überwindung von Dialekt zu erreichen sei, im Sinne von G.B. Shaws „Pygmalion“⁸ (vgl. Schmidlin 2011: 34).

Die allgemeine sechsjährige Schulpflicht ab dem 18. Jahrhundert und die Lehrbücher haben ebenfalls viel zur Standardisierung beigetragen.⁹

Nicht zu vergessen ist das österreichische Wörterbuch, welches lange Zeit Dreh- und Angelpunkt des österreichischen Standards war. Im Klappentext der 40. Auflage steht noch geschrieben „einzig amtliches Wörterbuch Österreichs“. Es ist somit aus der österreichischen Sprachlandschaft nicht wegzudenken und bleibt ein wichtiges Nachschlagewerk. Seine Monopolstellung hat es jedoch schon länger verloren und an den österreichischen Schulen verwendet man eher den Duden (vgl. Redl 2014: 31+109). Um wieder attraktiver zu werden, gibt es in der letzten und 43. Auflage aus dem Jahr 2016 auf der letzten Deckelseite innen einen Nutzerschlüssel mit einer Zahlen-Buchstaben Kombination, mit dessen Hilfe man das ÖWB nun auch online nutzen kann.

⁸ Das Pygmalion Thema: besser bekannt als das darauf fußende Musical „My fair Lady“, darin wird von Shaw Hochsprache und Dialekt gesellschaftskritisch beleuchtet. Gesellschaftlicher Aufstieg, wird behauptet, sei eine Funktion der Sprache. Shaw lässt hier Prof Higgins die Londoner Blumenverkäuferin Eliza Doolittle durch Sprachunterricht zu einer Dame der Gesellschaft formen, um sie als Herzogin ausgeben zu können.

⁹ In Österreich wurde schon unter der Regentschaft von Kaiserin Maria-Theresia (1740-1780) und ihrem Sohn Josef II. (1765-1790) die allgemeine Schulpflicht im Jahr 1774 eingeführt.

Nimmt man den derzeit gültigen Lehrplan für Volksschulen zur Hand, welcher aus dem Jahr 2003 stammt, dann fällt auf, wie selten die Begriffe Standard und Standardsprache vorkommen. Wenn überhaupt, beziehen sich die Vorgaben immer nur auf die Vermittlung mündlicher Fertigkeiten. Bei den schriftlichen Fertigkeiten wird Standardsprache als selbstverständlich vorausgesetzt. Was Standardsprache aber ist oder sein soll, geschweige denn etwas zur österreichischen Standardsprache, dazu findet sich absolut nichts. Es muss daher angenommen werden, dass demnach eine vage, monozentrische Sicht vorherrscht, ohne dass man sich dessen bewusst ist (vgl. Ransmayr, Fink 2014: 45; vgl. Redl 2014: 102).

Redl hat sich mit dem Thema, mit dem Focus auf die Allgemeinen Höheren Schulen, intensiv auseinandergesetzt. Er kommt zu dem Ergebnis, dass weder in der AHS-Unterstufe noch in der AHS-Oberstufe explizit ein Bekenntnis in den Lehrplänen zur Plurizentrik der deutschen Sprache und damit verbunden zur österreichischen Standardvarietät zu finden ist (vgl. Redl 2014: 15f). Dies mutet umso seltsamer an, wenn man davon ausgeht, dass genau diese nationale Varietät in der Regel in unseren Schulen unterrichtet wird (vgl. Muhr: 2000: 28 in Redl 2014: 16). Stillschweigend wird auch davon ausgegangen, dass die deutsche Sprache gemeint ist, wenn von Sprache die Rede ist (vgl. Redl 2014: 17).

Ähnliches findet man auch im Lehrplan für die Volksschulen:¹⁰

BILDUNGS- UND LEHRAUFGABE:

*Bei „Sprache und Sprechen“ geht es im Einzelnen darum, - die Erweiterung der Sprachfähigkeit der Kinder behutsam zu fördern, - zu einer adäquaten Verwendung der **Standardsprache** hinzuführen – ausgehend von der individuellen Sprache des Kindes.¹¹*

¹⁰ Lehrplan der Volksschule, Sechster Teil, Bildungs- und Lehraufgaben, Lehrstoff und didaktische Grundsätze der verbindlichen Übungen der Vorschulstufe, Sprache und Sprechen, Vorbereitung auf Lesen und Schreiben, Stand: Juni 2003 Seite 1.

¹¹ https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/VS6T_Sprache_3921.pdf?5te5gm (letzter Zugriff 12.4.2019).

Dreimal wird die Standardsprache erwähnt, immer wird sie als erstrebenswertes Ziel dargestellt, zu dem die Schüler*innen herangeführt werden sollen, wobei aber immer ausschließlich von mündlicher Sprachfähigkeit geschrieben wird.

*... und sie zu einem möglichst sicheren Gebrauch der **Standardsprache** zu ... führen.*

*... und allmählich zur **Standardsprache** hingeführt werden;*

*... zunehmende Sicherheit im Gebrauch der **Standardsprache** erlangt haben¹²*

Im Lehrplan Zusatz „Deutsch für Kinder mit nicht deutscher Muttersprache“ 2003 steht:

*Ziel der Unterrichtsarbeit ist es, dass die Schüler sich zunehmend differenziert **in deutscher Standardsprache** verständigen bzw. sich am Unterricht beteiligen können: zuerst nur mündlich, dann auch schriftlich;*

*Die Alltagskommunikation geschieht meistens teils in der Muttersprache des Kindes und teils in der deutschen Umgangssprache oder in einer Mundart, weniger in der **deutschen Standardsprache**.¹³*

Ein Hinweis auf die Plurizentrik des Deutschen oder auf eine zumindest „österreichische“ Standardsprache findet sich nirgends (vgl. Ransmayr, Fink 2014: 44; vgl. Redl 2014: 18).

2.4 Das Variantenwörterbuch

Eine für das Gebiet der Plurizentrik der deutschen Sprache enorme und unschätzbare Wichtigkeit stellt das Variantenwörterbuch des Deutschen von Ammon et al. aus dem Jahr 2004 dar. Seine Erstellung wurde von der Universität Duisburg initiiert (vgl. Harter 2015: 44). Darin finden sich lexikalisierte Ausdrücke von standardsprachlichen Varianten der einzelnen

¹² [tps://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/VS7T_Deutsch_3994.pdf?61ec06](https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/VS7T_Deutsch_3994.pdf?61ec06) (letzter Zugriff 4.8.2019)

¹³ https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/VS7T_nichtdeutsch_3998.pdf?5te5gj (letzter Zugriff 4.06.2019).

Varietäten des Deutschen mit dem Anspruch auf Gleichwertigkeit. Unter Standardsprache versteht Ammon (2004: 318) die in Grammatiken und Wörterbüchern kodifizierte Einzelsprache. Dadurch, dass sie kodifiziert ist, ist sie für eine Sprachgemeinschaft verbindlich und so etwas wie eine Norm. Diese Verbindlichkeit erstreckt sich auf die Unterrichtssprache eines Landes, auf seine Bildungssprache, seine Verwaltungssprache, seine Gesetzestexte und vieles mehr.

Erstmals machte sich Ammon die Mühe, die Varianten der drei Vollzentren (Deutschland, Österreich und die Schweiz) zu kodifizieren. Die Wörterbücher der Verlage Duden, Meyers und des österreichischen Bundesverlages wurden herangezogen und die Varianten der drei Vollzentren festgehalten. Von Vollzentren spricht man, wenn für diese Sprachgebiete eigene Nachschlagewerke existieren. Diese stehen für Deutschland, Österreich und der Schweiz zur Verfügung. Für den Fall, dass diese nicht existieren, spricht man von nationalen Halbzentren einer plurizentrischen Sprache. Im Falle des Deutschen sind das Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Bis vor kurzem war Deutsch auch noch Amtssprache in der ehemaligen einzigen deutschen Kolonie in Afrika „Deutsch Südwest“, später unter dem Protektorat Süd-Afrikas und heute als selbständige Nation unter dem Namen „Namibia“ bekannt.¹⁴

Nicht einmal zehn Jahre nach der Erstausgabe des Variantenwörterbuches begannen die Arbeiten schon an einer Neuauflage und einer vollständigen Neuüberarbeitung (vgl. Dürscheid/Elspaß/Ziegler 2015: 213; vgl. Glauninger 2015: 14). Dies beweist, dass Sprache etwas Lebendiges ist, das sich stets verändert und in Fluss befindet. Auch die Grammatik bleibt nicht von arealen Variationen verschont, wie dies angemerkt wird und man arbeitet am Projekt zur Erfassung und Dokumentation der grammatischen Variation im Standard (vgl. Glauninger 2015: 214).

¹⁴ In der vollständig überarbeiteten Neuauflage des Variantenwörterbuchs aus dem Jahr 2016 (Ammon, Bickel, Lenz) wird diese Einteilung um drei Viertelzentren erweitert (Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen in den U.S.A.), (S. XII).

Auch im nicht deutschsprachigen Ausland wurde das Variantenwörterbuch zum Anlass genommen, die eigene Sprache aus dem Blickwinkel der Plurizentrik unter die Lupe zu nehmen. So hat es sich Susanna Frech (2009) zur Aufgabe gemacht, ein Variantenwörterbuch des Spanischen herauszubringen. Für deutschsprachige Lernende des Spanischen versammelt sie darin über 6000 Phrasen und Lemmata mit ihrer deutschen Bedeutung. Da Spanisch, so wie Englisch, auf mehreren Kontinenten gesprochen wird, haben sich große Unterschiede herausgebildet, die auf Grund der großen räumlichen Distanz leichter akzeptiert wurden. Clyne (1993: 2) sagt dazu:

“Plurizentrische Sprachen sind zugleich vereinende und trennende Kräfte.“

Wie immer man diesen Satz Clynes interpretieren möchte, es bleibt die Tatsache, dass das Thema Plurizentrik polarisiert und emotional bewegt, da Sprache stets eine identitätsstiftende Komponente besitzt.

2.5 Plurizentrik - ihre Zentren und Asymmetrien

Was versteht man tatsächlich unter dem Begriff Plurizentrik, was ist eine plurizentrische Sprache, was macht sie aus? Regula Schmidlin (2011: 71) definiert dies folgendermaßen:

Von plurizentrischen Standardsprachen spricht man dann, wenn sie in mehr als einem Land als nationale oder regionale offizielle Amtssprache verwendet werden und über eigene kodifizierte Normen verfügen.

Muhr setzt hier 11 Jahre früher mit seiner Definition etwas anders an und sieht die Sprache nicht als eine eigenständige Sprache, sondern als Teil einer Gesamtsprache (vgl. 2000: 27) :

Die jeweilige staatliche Varietät ist die geltende Norm in Verwaltung, Gesetzgebung, Schule und in den Institutionen der verschiedenen Länder (Muhr 2000:28).

Englisch ist mit Sicherheit die bekannteste plurizentrische Sprache. Englisch hat schon früh in verschiedenen Ländern besondere Formen herausgebildet. Im Gegensatz zu Deutsch ist es aber auf mehrere Kontinente verteilt. Auch das war ein Grund, dass dem amerikanischen wie dem australischen Englisch schon früh ein eigenständiger Varietätenstatus zugebilligt wurde. Dies geschah vor dem Hintergrund einer anderen mächtigen Varietät und war auch Ausdruck der Bestrebung der Unabhängigkeitserklärung und Abnabelung von der Sprache mit dem bislang höheren Prestige (vgl. Muhr 2014: 54f). Auf plurizentrische Sprachen bezogen, emanzipierte sich auf ähnliche Weise das belgische Niederländisch gegenüber dem niederländischen Niederländisch, das irische Englisch gegenüber dem britischen Englisch und eben das österreichische Deutsch gegenüber dem deutschländischen Deutsch (ebd.). Denn das deutschländische Deutsch genießt immer noch höheres Ansehen im Ausland und hat das größere Prestige (vgl. Amon 1995: 484ff). Die Standardsprachen entwickelten so andere Schreibweisen, Aussprachegewohnheiten oder einen anderen Wortschatz. An diesen Besonderheiten, sprich Varianten, können dann die Angehörigen einer speziellen Varietät erkannt werden.

Die monozentrische Sichtweise, nur deutsches Deutsch sei das einzig Wahre und hier wiederum norddeutsches Deutsch, mit dem Zentrum Hannover, lässt sich in einem aufgeklärten Europa nicht mehr halten und steht in krassem Gegensatz zur plurizentrischen Wirklichkeit (vgl. Schmidlin 2011: 33, 34).

Geschichtlich ist die Vorherrschaft des Nordens, was die Normierung der deutschen „Hochsprache“ betrifft, durch die Diglossiearmut dieser Region erklärbar. Ende des Dreißigjährigen Krieges gab es ein besonders großes Bedürfnis nach Verständigung auf überregionaler Basis für Händler, Klerus, Adel, Beamte, aber auch Vagabunden. Die Deutsche Hanse tat dann auch noch das Ihrige dazu. Das Niederdeutsche wurde zurückgedrängt und laut Schmidlin dieser Varietät die höchste Prestigestufe zuerkannt. Das ist bis heute noch spürbar und wirkt noch immer nach (vgl. Schmidlin 2011: 56, 57 u. 61).

Bedingt durch die zahlenmäßige Übermacht an Sprecher*innen Deutschlands ergab sich auch die weit verbreitete Einstellung, die deutsche Varietät sei die einzig wahre und richtige. In diesem Sinn wurde deutschländisches Deutsch nicht als Varietät wahrgenommen. Hier hat die Auslandsgermanistik mit ihrer Außenperspektive viel dazu beigetragen, Variationen wahrzunehmen, beziehungsweise zu erkennen (vgl. Clyne 1984).

Plurizentrische Arbeit und Sichtweise ist laut Hägi (2007: 12) niemals eine einsame Arbeit im stillen Kämmerlein, sondern bedarf der Diskussion und des regen Gedankenaustausches von Fachleuten untereinander. Im Team unter der Leitung von Ammon, wurde dieses Verfahren mit so großem Erfolg angewendet (1997 und 2004), sodass es bereits seit 2016 eine komplett überarbeitete Neuauflage des Variantenwörterbuches gibt.

Die Gleichstellung der Varietäten ist auch immer ein besonders emotionales Thema und oft mit der Sorge um Identitätsverlust verbunden. Im Sinne eines Standard-Dialektkontinuums nähern sich Standardvarietät und Substandard aneinander an, die Normtoleranz für Regionalvarianten sollte somit zunehmen und mit ihr der sprachliche Reichtum. Das Variantenwörterbuch weist in diesen Fällen Lemmata als Grenzfall des Standards aus.

Heute wird auch der Begriff „Binnendeutsch“ für die bundesdeutsche Varietät nicht mehr verwendet¹⁵, dieser ist linguistisch überholt (vgl. de Cillia, Ransmayr 2019:17). In diesem Zusammenhang ist das Deutsche nicht mehr monozentrisch, sondern plurizentrisch, plurinational und pluriareal zu verstehen (ebd.).

de Cillia und Ransmayr schreiben dazu (2019: 17):

Die sprachliche Situation im deutschsprachigen Raum ist durch eine reiche dialektale Gliederung gekennzeichnet, die von einer gemeinsamen Standardsprache überdacht wird. Dabei wird häufig eine schwer zu operationalisierende Zwischenebene „Umgangssprache“ [...] angenommen.

¹⁵ Auch der Ausdruck „Hochdeutsch“ ist überholt und wird zunehmend durch Standard ersetzt.

42 europäische Länder haben heute 21 Amtssprachen in Gebrauch, gesprochen werden jedoch weit über hundert, je nachdem, welches Kriterium man für die Definition Sprache ansetzt. Laut Schmidlin (2011: 13) ist es eine Illusion, dass Sprache und Nation korrelieren und politische und sprachliche Grenzen sich decken. Ein ambivalenter Befund, den Schmidlin herausfiltert, ist, dass Landesgrenzen als Variantenloyalitätsgrenzen fungieren und für die Sprecher*innen wichtig sind (2011: 282). Sogar bei Variantenkenntnis zeige sich die Landesgrenze als „Sprachpragmatische Grenze“ (Schmidlin 2011: 282). So kommt es, dass Sprecher Deutschlands, egal aus welcher Region, auch im grenznahen Bereich Austriazismen als dialektal einschätzen (vgl. Schmidlin 2011: 284).

Der europäische Gedanke verlangt auf allen Ebenen das Aufgeben des Nationalismus, ohne jedoch regionale Vielfalt zu opfern, was auf die Sprachebene übertragen werden kann.

Die plurizentrische Sichtweise einer Sprache stellt eine große Herausforderung auch im Alltag dar und es gilt die Gesellschaft dafür vorzubereiten und zu sensibilisieren.

2.6 Deutsch als plurizentrische Sprache in Deutschland

Politisch gesehen ist Deutschland ein eigenständiges nationales Zentrum seit dem Jahr 1871, dem Jahr der deutschen Reichsgründung. Dabei muss man gewisse Einschränkungen durch Teilung und Wiedervereinigung nach dem Zweiten Weltkrieg mit in Betracht ziehen.

Wie schon im vorhergehenden Kapitel 2.5 erwähnt, herrscht auch in Deutschland und da besonders im Norden die Meinung vor, dass nur dort das richtige Deutsch gesprochen würde (vgl. Ammon 1995: 486). Der Begriff „binnendeutsch“ wird unkritisch verwendet und impliziert, dass die anderen Varietäten nur peripher sind. Auch wird das Adjektiv „deutsch“ in Deutschland mit dem deutschen Staat und der deutschen Nation gleichgesetzt. Das alles mutet seltsam an, wenn einem bewusst wird, dass Deutschland bedingt durch seine Ausdehnung über einen viel größeren Reichtum an Dialekten verfügt, als etwa die Schweiz oder Österreich.

Auch in der BRD und in der ehemaligen DDR bildeten sich eigene Varianten heraus, um nicht „Varietäten“ zu sagen. Die Einstellung der DDR war: es gibt zwei deutsche Staaten, aber nur eine deutsche Nation. Die Wiedervereinigung 1989 hat soziolinguistisch gesehen hier sehr nivellierend gewirkt. Schmidlin (2011: 91) ortete auch Unterschiede auf Grund der Ideologie. Wenn man in der BRD etwas als „schlecht“ bezeichnet habe, so sei dies in der DDR als „gut, aber noch nicht gut genug“ bezeichnet worden. Auch Anglizismen lehnte die ehemalige DDR strikt ab. Heute spricht man in ganz Deutschland eher von Teamwork als von Gruppenarbeit. Dieses Wort existiert zwar, hat aber eine andere Konnotation. Bei Synonymen setzte sich meistens der westliche Ausdruck durch. „Werte Passagiere“ heißt nun überall „verehrte Fahrgäste“. Einzelne „Ostwörter“ haben sich aber doch bundesweit durchgesetzt, so zum Beispiel „abnicken“ für etwas „befürworten“ oder „andenken“ als Synonym für „über etwas ein erstes Mal nachdenken“ (vgl. Schmidlin 2011:93). Clyne spricht hier schon 1993 von einer kurzfristigen Sonderentwicklung des DDR-Deutschen und des Bundesdeutschen (vgl. Clyne 1993: 2).

Für die Sprecher*innen der ehemaligen BRD klangen die DDR-Ausdrücke eher hart und uncharmant, ähnlich den Österreicher*innen, welche wiederum Probleme haben, deutschländische Phonetik der Lemmata und ihre Prosodie zu akzeptieren.

2.7 Deutsch als plurizentrische Sprache in Österreich

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste sich Österreich als Staat neu definieren und tat dies auch mittels der Sprache. Es gab eine lange Diskussion, ob Österreich ein Staat oder eine Nation sei. Dies gipfelte in der Umbenennung des Staatsfeiertages, vormals noch „Tag der Fahne“ genannt, in den Nationalfeiertag am 26. Oktober 1965, den Tag an welchem die immerwährende Neutralität beschlossen wurde.¹⁶

So entstand auch eine Bewegung zur Abgrenzung von Deutschland und einer wissenschaftlichen Hinwendung zu einer eigenen sprachlichen Identität der jungen Republik (vgl. Ammon 1995: 9 u. 1996: 4ff). Das hat seltsame Blüten getrieben, sodass es eine ganze Zeit lang nach Kriegsende kein Fach Deutsch gab, sondern nur eine „Unterrichtssprache“ (vgl. Schmidlin 2011: 97, vgl. Pollak 1991: 61). Im Jahr 1963 stand noch eine Mischform, nämlich „deutsche Unterrichtssprache“ in den Zeugnissen.

Ein wesentlicher Ausdruck dafür, wie wichtig die Sprache für das österreichische Nationalbewusstsein war, war das 1947 in Auftrag gegebene und 1951 erschienene „Österreichische Wörterbuch“. Dieses beinhaltete die schriftsprachlichen, aber auch besonders gekennzeichneten, gehobenen umgangssprachlichen Ausdrücke, die vom Binnendeutschen, wie es damals genannt wurde, abwichen (vgl. Wiesinger 1995: 59 ff). Diese Herausarbeitung von österreichischen Besonderheiten führte 1979 in der 35. Auflage zu einer unmarkierten Aufnahme von Ausdrücken aus Umgangssprache, Dialekt und Phraseologie in das „Österreichische Wörterbuch“. Da diese Ausdrücke mit dem standardsprachlichen Gebrauch nicht konform gingen, wurden sie in der

¹⁶ <http://www.staatsfeiertag.at/geschichte.html> (letzter Zugriff 9.7.2019).

nächsten Ausgabe unter allgemeinem Druck und heftiger Kritik 1985 wieder zurückgenommen (vgl. Wiesinger 1995: 67, vgl. Pollak 1992: 25+26).¹⁷

Der australische Auslandsgermanist Michael Clyne (1984) hat die monozentrische Sicht auf das Deutsche entscheidend verändert. Er stellte in seinem Buch „Language and Society in the German Speaking Countries“ der gängigen monozentrischen Sicht seine plurizentrische Auffassung gegenüber und betonte, dass die deutsche Sprache demnach mehrere gleichberechtigte nationale Varietäten besitzt.

In der Folgezeit kam es auch durch das wirtschaftliche Engagement Österreichs, speziell in Osteuropa, zu einer Stärkung der österreichischen Varietät und dies auch schon vor dem Beitritt zur Europäischen Union.

„Deutsch als Fremdsprache“ wurde vermehrt exportiert. Der Stellenwert der deutschen Sprache ist in den ehemaligen Kronländern der Monarchie noch immer hoch. Wurde in Ungarn zuvor Russisch forciert, so nahm seit dem Fall des Eisernen Vorhangs Deutsch als Fremdsprache an den ungarischen Schulen an Bedeutung zu, jedoch immer hinter Englisch zurückbleibend, obwohl es auch hier andere Bestrebungen gibt.¹⁸

Für die Verbreitung der österreichischen Varietät sorgte das Österreich Institut (ÖI), welches 1997, „zur Durchführung von Deutschkursen im Ausland sowie zur Förderung des kulturellen Austauschs“, gegründet wurde. Der Nationalrat verabschiedete das „Österreich Institut-Gesetz.“ Es ist dies die erste österreichische Institution, die Deutsch als Fremdsprache im Ausland anbietet (vgl. Harta 2014: 55).¹⁹

1994, drei Jahre zuvor, war bereits das österreichische Sprachdiplom entstanden, kurz ÖSD genannt, das eine plurizentrische Sprachauffassung vertritt und in seinen Prüfungen, die sich selbstverständlich dem Gemeinsamen

¹⁷ In der 37. Auflage wurden etwa dreiviertel der zurückgenommenen Neueintragungen wieder aufgenommen und als standardsprachlich eingestuft (vgl. Pollak 1992: 26).

¹⁸ <http://www.pestertloyd.net/html/1245deutschvorenglisch.html> (letzter Zugriff 27.8.2019).

¹⁹ Jährlich besuchen etwa 10.000 Studierende Deutsch-Kurse am Österreich Institut (www.oesterreichinstitut.at).

Europäischen Referenzrahmen (GER) unterwerfen, die gängigen Standardvarietäten Deutschlands und der Schweiz berücksichtigt. Das Prüfungssystem ist international anerkannt.²⁰

Der mittlerweile emeritierte Univ. Prof. Hans-Jürgen Krumm von der Universität Wien, war bei diesem Projekt als DaF-Experte federführend. Krumm vermisste aber auch im gemeinsamen europäischen Referenzrahmen (GER) den Aspekt der Mehrsprachigkeit, da immer nur von Erst- und Zweitsprache ausgegangen wird und Plurizentrik als Thema im GER überhaupt nicht vorkommt (vgl. Krumm 2008:26ff).

Der Sprecherzahl der deutschländischen Varietät von über 80 Millionen steht Österreich mit knapp 9 Millionen Sprecher*innen gegenüber. Daher wird im Ausland nach wie vor österreichisches Deutsch in das Reich eines charmanten Kuriosums²¹ verwiesen (vgl. Fink, Ransmayr, de Cillia 2017:79ff, vgl. Ransmayr 2005: 170).

Reiffenstein bemerkt dazu: „Am Beispiel Österreichs zeigt sich auch in der Sprache einerseits die Tendenz zur Integration (Abbau bestimmter lexikalischer Differenzen zugunsten der in der Bundesrepublik üblichen Varianten), andererseits die heute allerorten sichtbare Tendenz zur Regionalisierung (Zunahme des sprachlichen Selbstbewusstseins). Ich glaube nicht, dass darin ein Widerspruch liegt.“ (Reiffenstein 1983: 24 in Schmidlin 2011: 97).

El Hariri zählt 12 Punkte zum Thema Asymmetrien innerhalb der deutschen Sprache auf (vgl. El Hariri; 2009: 20ff) und schreibt unter Punkt 12 unter Bezug auf Ammon (1995: 495), dass es einen viel stärkeren Variantenimport von Deutschland in Richtung Österreich und der Schweiz gibt, als umgekehrt und die Massenmedien dazu einen wesentlichen Beitrag leisten. Daran dürfte sich seither nichts geändert haben, eher hat sich der Trend noch verstärkt.

²⁰ <http://www.osd.at/?Slid=25&LAid=1> (letzter Zugriff 2.5.2019).

²¹ In meiner mehr als 20jährigen Zeit in Deutschland habe ich oft den Satz gehört: „Ach ich höre Sie so gern sprechen, da denk` ich gleich immer an Urlaub“.

Die jüngsten Erhebungen der Projektstudie von Ransmayr, Fink, de Cillia (2013) zum Österreichischen Deutsch als Bildungssprache haben dies ganz klar aufgezeigt.²²

2.8 Nivellierung durch Globalisierung?

Was Reiffenstein im Jahr 1983 vor fast 35 Jahren verortet, war nur der Anfang einer immer schneller werdenden Entwicklung. Das Standard-Dialekt-Kontinuum rückt durch die Aufwertung der Umgangssprache immer näher zusammen. Die Rolle der Medien ist in diesem Zusammenhang nicht zu leugnen (vgl. Redl 2014: 67).

Im Zeitalter des World Wide Web mit seinen E-Mails, Blogs, Twitternachrichten, SMSen, die einmal in Sekundenschnelle um den Globus sausen, ist Sprache einer so intensiven Veränderung ausgesetzt wie noch nie zuvor. Videokonferenzen, Webinars, gestreamte Vorlesungen, Seminararbeiten in Echtzeit Kooperation mit Studierenden in Übersee sind nichts Besonderes mehr. Facebook, Instagram und alle sozialen Medien tun ihr Übriges. Noch nie wurde so viel und doch gleichzeitig so falsch in den neuen Kommunikationsmedien geschrieben, was Rechtschreibung und Grammatik anbelangt. Groß- und Kleinschreibung sind nicht mehr wichtig, Kürzel beherrschen das Schriftbild und dies nicht nur in der Jugendsprache.

Die Jugend, auch „Digital Natives“ genannt, spielt virtuos auf Handy, Laptop, PC oder Tablet. All dies ist aus dem Schulalltag nicht mehr wegzudenken und bestimmt das tägliche Leben fast aller Menschen der westlichen Hemisphäre.

Die monolinguale Schule, wie wir sie noch vor zwanzig Jahren gekannt haben und wie sie üblich war, existiert nicht mehr.

²² Kurzzusammenfassung 2013: https://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oesterr_dt_unterrichtssprache/Kurzzusammenfassung_Projekt_%C3%B6sterreichisches_Deutsch.pdf (letzter Zugriff: 9.7.2019).

Die Statistik Austria liefert uns für die Volksschule folgende Zahlen: Im Schuljahr 2015/16 waren in Österreich 329551 Volksschüler*innen eingeschrieben. Davon hatten österreichweit 20,3% eine andere Erstsprache als Deutsch, in Wien ist die Konzentration mit 48% jedoch weitaus höher. In den Bundesländern schwankt der Anteil stark. Man spricht auch von Migranten der ersten und zweiten Generation. Kinder, die einen ausländischen Elternteil haben, aber schon im Inland geboren sind, gehören der zweiten Generation an.²³

Die Sprache des Unterrichts an unseren Schulen ist im Regelfall das Deutsche, nur kann in diesem Zusammenhang nicht mehr von muttersprachlichem Unterricht gesprochen werden, dazu fehlen in manchen Schulen Kinder mit Deutsch als Erstsprache.²⁴ Es kann also nur von einem muttersprachlich konzipierten Deutschunterricht die Rede sein (vgl. Redl 2014: 12). Und nicht nur das, denn Deutsch wird auch in allen anderen Fächern gesprochen und muss sich so von der Zweitsprache eines hohen Prozentsatzes der Schüler*innen auch zur Bildungssprache derselben entwickeln.

Diese Kinder lernen Deutsch aber nicht nur in der Schule, obwohl der eigensprachliche Unterricht einer der wichtigsten Bereiche der schulischen Bildung ist (vgl. Heinrich 2010: 50 in Redl 2014: 12). Sie lernen im lebensweltlichen Umfeld und in einem „deutschen Sprachbad“ häufig durch die Medien, allen voran das Fernsehen mit seinem deutlichen bundesdeutschen Senderüberhang. Was liegt also näher als die Annahme, dass diesem Umstand die unkritische Übernahme von Deutschlandismen in unseren täglichen Sprachgebrauch geschuldet ist?

Muhr (2003: 103ff) hat dies kurz nach der Installation des Satelliten-Fernsehens untersucht. In seiner Schrift zum Projekt „Language change via satellite – The influence of German television broadcasting on Austrian German“ und die dabei erworbenen Erkenntnisse, haben nach wie vor Gültigkeit:

²³<https://www.bifie.at/buch/875/5> (letzter Zugriff 3.5.2017).

²⁴ Man möge sich vergegenwärtigen, dass viele unserer Schulen ohne DaZ-Schüler halb leer wären.

„it is shown that the impact of this language contact is increasing and that it can be directly linked to the amount of TV-viewing time, especially of children. Examples of this are the emergence of the particle mal and other colloquial lexical items in informal AG [Austrian German, E.F.], as well as the replacement of traditional items of core AG lexicon with their GG [German German, E.F.] equivalents.²⁵

Einen stärkeren Variantenimport von Deutschland nach Österreich und der Schweiz stellte Ammon schon 1995 fest. Dabei werden die Massenmedien und Marktmechanismen im Bereich der Lebensmittelindustrie dafür verantwortlich gemacht (vgl. Ammon 1995:494).

Eine weitere Erhebung bezüglich Medienkonsum junger Erwachsener in Österreich aus dem Jahr 2014, in der alle drei Vollzentren der deutschen Sprache einander gegenübergestellt wurden, ergab einen deutlich intensiveren Kontakt der Befragten zu den bundesdeutschen Medien (vgl. Redl 2014: 67; vgl. Ammon 1995: 467).

Mit Spannung darf man auch die für Herbst 2019 angekündigte Veröffentlichung der Studie zum „Österreichischen Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ in Buchform erwarten (in Druck: de Cillia, Ransmayr, 2019), welche ebenfalls eine Erhebung zum Medienverhalten von Schüler*innen der Sekundarstufe beinhaltet. Es wird nach den liebsten TV-Kanälen gefragt, welche man als kleines Kind gerne gesehen habe, nach den heute bevorzugten Kanälen und auch welchen Radiosender man am häufigsten höre. Das liebste Kinderbuch sollte auch angegeben werden. Es ist eine äußerst umfangreiche und repräsentative Studie zum Medienverhalten von Schüler*innen der Sekundarstufe zwei zu erwarten. Nur jene Schüler*innen, welche angaben, hauptsächlich österreichische Kanäle zu konsumieren, lagen bei der Selbsteinschätzung zur Verwendung von Austriazismen und Deutschlandismen nahezu gleich auf, mit einem minimalen Überhang zu Gunsten Österreichs. Alle

²⁵ AG – Austrian German, österreichisches Deutsch; GG – German German, deutschländisches Deutsch.

anderen Probanden tendierten deutlich zu den von ihnen bevorzugten Deutschlandismen (vgl. de Cillia, Ransmayr 2019: 196).

In einer weiteren Projektstudie zum österreichischen Deutsch (vgl. Fink, Ransmayr, de Cillia 2017: 92) wird unter anderem auch die Frage, ob es durch deutsche Medien zu einem Einfluss auf den Sprachgebrauch in Österreich komme, gestellt. Dabei haben Lehrer*innen mit 65% dies viel stärker bejaht als ihre Schüler*innen, die dies nur mit 45% tun. Hier dürfte die Vermutung nahe liegen, dass die Variable des Alters eine entscheidende Rolle spielt (vgl. de Cillia 2016: 331ff). So wie die jüngere Generation sich generell in dieser Studie auch bei anderen Fragen gegenüber den Deutschlandismen wesentlich toleranter verhält als ihre Lehrpersonen.

2.9 Verschwindet das österreichische Deutsch?

Das gerade noch nicht in Buchform herausgebrachte Forschungsprojekt „Österreichisches Deutsch als Unterrichts und Bildungssprache“²⁶ von de Cillia und Ransmayr, setzt sich ebenso intensiv mit Austriazismen und Deutschlandismen in Österreich auseinander. Ziel war es, den Unterricht des Deutschen als Muttersprache näher zu beleuchten, was bis jetzt kaum noch geschehen ist.

de Cillia (2016: 331) hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass der Deutschunterricht an den Schulen in Österreich für ca. ein Viertel der Pflichtschüler*innen [27,4%] Zweit- oder Drittsprachenunterricht ist (Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF 2016).

Das Projekt arbeitete mit einer Methodentriangulation, Daten in allen neun Bundesländern und in kleinen und großen Städten wurden erhoben, um eine möglichst breite, repräsentative Probandenanzahl von Schüler*innen und Lehrenden aller Schultypen zu erreichen.

Ins Auge springt, dass wie oben schon erwähnt, eine Abnahme der Austriazismen entgegengesetzt zur Alterskurve existiert. Das heißt, je jünger

²⁶ Erscheinen angekündigt für Herbst 2019.

die Probanden, umso eher wurden in den Beispielsätzen Deutschlandismen als selbstverständlich erachtet und den Austriazismen vorgezogen. Um nur ein Beispiel aufzugreifen: „der Junge - der Bub“. Es wurde von 68,8% der Schüler*innen der Deutschlandismus Junge gewählt, im Vergleich dazu von einer Minderheit der Lehrenden, nämlich 34,6% (vgl. de Cillia 2016: 336). In einer Diskussion waren sich beide Gruppen einig, dass das am Konsum von Kabel-TV und bundesdeutsch synchronisierten Filmen läge (vgl. Muhr 2003).

Österreichische Kinder sprechen „Fernsehdeutsch“, so formuliert es ein Interviewpartner in einer Laienbefragung durch Pfrehm (vgl. Pfrehm 2010: 442 in de Cillia 2016: 338) und äußert die Meinung, dass das österreichische Deutsch in ein oder zwei Generationen nicht mehr existieren wird.

Innerhalb Österreichs gibt es auch ein Ost-Westgefälle. Lehrende in der Region Ost verwendeten nur zu 32% Deutschlandismen, während es in Tirol schon 49% waren und in Vorarlberg sogar eine klare Mehrheit von 58% sind (vgl. de Cillia 2016: 340, vgl. de Cillia, Ransmayr 2019: 193).

Ein Grund dafür könnte, abgesehen von der Nähe zu Deutschland, der Tourismus sein. Tirol war und ist eine erste Adresse für Reisende aus Deutschland. Auch hat sich die Tiroler Tourismusindustrie schon sehr früh in ihren Speisekarten auf bundesdeutsche Lebensmittelbezeichnungen umgestellt. So hat das oft zitierte Beispielwort „Sahne“ in Tirol schon lange das Lemma „Obers“ verdrängt (vgl. Hägi 2007: 6).

Schrodt (2014: 33ff) hingegen vertritt in seiner Schrift „Warum nicht gleich Österreichisch oder Deutsch oder beides zugleich“, eine sehr entspannte Position. Sein Sackerl-Tüte Szenario zwischen einem Lehrenden und der Schülerin Sanela (zit. nach Glattauer 2010), kann einem ein gewisses Schmunzeln entlocken. Die Schülerin besteht auf dem Ausdruck Tüte, ihr Lehrer auf Sackerl. Hier steht ein eindeutiger Deutschlandismus einem noch eindeutigeren Austriazismus gegenüber. Schrodt ortet als Hauptschuldige das Binnendeutsche mit seinem sprachlichen Imperialismus und das Fernsehen als

willigen Helfer. Das gemeindeutsche Wort wäre Tragetasche (VWB: S 797) (vgl. Elspaß: ADA 2007).

Eindeutig bleibt die Tatsache bestehen, dass eine allgemeine ambivalente Einstellung gegenüber dem österreichischen Standarddeutsch existiert und das, obwohl „das österreichische Deutsch als wichtiger Teil der sprachlichen Identität“ (Fink, Ransmayr, de Cillia 2017: 93) wahrgenommen wird. Die Verunsicherung seitens der Sprecher*innen die Korrektheit anbelangend ist groß und die Neigung bzw. Versuchung im Zweifelsfall die bundesdeutsche Variante eines Lemmas zu wählen ebenfalls (vgl. Fink, Ransmayr, de Cillia 2017:79).

II. Empirische Studie

3. Erhebung an Volksschulen in Leoben

3.1 Hintergründe der Untersuchung

Wie eingangs unter Punkt 1 und 1.1 erwähnt, hatte das Thema schon immer Relevanz für mich. Während meines Masterstudiums besuchte ich etliche Lehrveranstaltungen zu diesem Thema, die mein Interesse noch vertieften.

3.2 Ziel der Untersuchung und Hypothesen

Unter Kapitel 2.9 wird die Frage gestellt, ob das österreichische Deutsch am Verschwinden sei und inwieweit Deutschlandismen im Vormarsch seien und sozusagen das österreichische Deutsch, die nationale Varietät, unterwandert bzw. verdrängt werde. In der vorliegenden Studie wird der Versuch unternommen, zu klären, ob Kinder mit Migrationshintergrund zu anderen Lemmata neigen, speziell eher zu Deutschlandismen, als Kinder mit der Erstsprache Deutsch. Angenommen wird, dass Kinder mit der Erstsprache Deutsch eher österreichische Varianten bevorzugen. Auf Grund der kleinen Probandenzahl kann nur eine bedingte Aussagekraft bestehen.

Folgende Hypothesen wurden aufgestellt:

*Hypothese 1 SchülerInnen mit **nicht deutscher Erstsprache** bevorzugen in ihrer Wortwahl die deutschländische Variante eines Lemmas (einen so genannten Deutschlandismus).*

*Hypothese 2: SchülerInnen mit **deutscher Erstsprache** bevorzugen in ihrer Wortwahl die österreichische Variante eines Lemmas (einen so genannten Austriazismus).*

Inwieweit der Medienkonsum der Kinder hier maßgeblich ist, ist nicht mehr Teil dieser Arbeit und würde ihren Rahmen sprengen. Die dazu vorliegenden Studien stützen jedoch die Annahme, dass der Medienkonsum vorrangig daran beteiligt ist (vgl. Ammon 1995:467; vgl. Muhr 2003:103ff; vgl. Ransmayr, de Cillia 2017:92). Es wäre daher wichtig, die dazu schon bestehenden Arbeiten von Muhr und die jüngst erfolgten Erhebungen von Fink, Ransmayr und de Cillia (2014) und de Cillia, Ransmayr (2019) noch zu erweitern und zu vertiefen, um den teilweisen Rückzug der österreichischen Varianten zu verfolgen.

3.3 Untersuchungsmethode

Als Untersuchungsmethode wurde ein anonymisierter Fragebogen herangezogen. Das Design war schlicht und einem in den Klassen üblichen Testformat angeglichen.

Am Deckblatt wurden zuerst die Sozialdaten erhoben. Geschlecht, Alter und der Geburtsort wurden erfragt. Außerdem sollte eingetragen werden, welche Sprachen die Proband*innen mit Eltern, Geschwistern oder Freunden verwendeten.

Der vorliegende Fragebogen wurde in einer geschlossenen Form als Dublettentest konzipiert und es wurde auf Bilder und Distraktoren verzichtet. Eine quantitative Auswertung mittels SPS (Statistical Package for the Social Sciences) wurde zwar angestrebt, ließ sich aber aus organisatorischen Gründen nicht verwirklichen.

Eine möglichst allgemein gültige Erklärung von Phänomenen sollte rechnerisch überprüfbar gemacht und Verallgemeinerungen von Zusammenhängen sollten darstellbar gemacht werden (vgl. Schmelter 2014:37). Daher wurde auf Exeltabellen zurückgegriffen, was eine verlässliche Prozentauswertung garantierte. Porst (2008: 51) meint dazu, dass geschlossene Fragen auch leichter und schneller abzuarbeiten wären. Da keine Vergleichsmöglichkeiten vorlagen, konnte dies nicht verifiziert werden.

Ein großer Teil der Wörter wurde aus Ammon „Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz“ entnommen. Zehn Wortpaare werden von ihm unter Austriazismen geführt (1995: 157ff), zwei finden sich bei den Deutschlandismen (1995: 343f).

Auch auf die Arbeiten von Harta (2015) und Redl (2014) wurde zurückgegriffen, um für bestimmte Wortpaare Vergleichsmöglichkeiten zu haben (u.a. für die fehlenden vier). Die Auswahl der Wörter findet sich ebenfalls zum größten Teil in der Studie Ransmayr, Fink, de Cilia zum österreichischen Deutsch (2013).²⁷

Es muss erwähnt werden, dass die Schüler*innen vollkommen unbeeinflusst an diesen Fragebogen herangeführt wurden und ihnen die zugrundeliegende Problematik nicht einmal im Ansatz bewusst war. Die Auswahl der Antworten kann daher als rein intuitiv bezeichnet werden.

3.4 Gütekriterien

Transparenz ist das Basiskriterium jedes empirischen Forschungsprozesses.

Nach Aguado (2000, zit. nach Riemer & Settinieri, 2010) kann es hundertprozentige Objektivität, ein Kriterium, wonach alle im Anschluss an die Forschung zum gleichen Ergebnis gelangen würden, nicht geben. Lediglich „intersubjektive Nachvollziehbarkeit“ (Riemer & Settinieri, 2010, 769) lasse sich demnach erzielen.

Reliabilität bezeichnet den Umstand, dass bei nochmaliger Durchführung der Forschung mit einer vergleichbaren Gruppe gleiche Ergebnisse erzielt werden. Auch die Reliabilität erscheint fraglich, da nicht garantiert werden kann, dass bei neuerlicher Wiederholung an einer anderen Schule exakt dasselbe Ergebnis zustande kommt (vgl. Schmelter, 2014:39).

²⁷ <https://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at/home/> (letzter Zugriff 12.4.2019).

Validität stellt das höchste Kriterium dar und bezeichnet das Erreichen gleicher Ergebnisse, wenn andere Methoden angewandt wurden. Es zeigt damit an, dass erreichte Untersuchungsergebnisse nicht an der Messmethode liegen.

Jedoch ist bei dieser Erhebung, verwendet man das deutsche Synonym für Objektivität nämlich Unvoreingenommenheit oder wie im Duden Vorurteilslosigkeit, und überträgt dies auf die Hypothesen, schon ein in sich redundanter Anspruch.

Eine mündliche Befragung in einem qualitativen Interview mit denselben Schüler*innen hätte mit geringen Abweichungen anzunehmender Weise gleiche Antworten ergeben. Diese Vermutung stützte auch der Pretest. Auch das bleibt wiederum eine subjektive Ansicht. Insofern ist diese schriftliche Befragung mit Vorbehalt als valide anzusehen.

Für eine vorbehaltlose Validität hätte eine ausreichende Anzahl qualitativer Interviews mit denselben Schüler*innen stattfinden müssen, was aber aus organisatorischen Gründen an der Schule nicht möglich war.

Das wichtigste Gütekriterium, die Validität ist jedoch insofern erfüllt, als tatsächlich das erhoben bzw. gemessen wurde, was gemessen werden soll.

3.5 Fragebogenwörter

Etwa 8000 Wörter sind in der Neuauflage von Ebner (2009) „Wie sagt man in Österreich“ aufgelistet. Demzufolge errechnet Wiesinger, dass der Anteil an Austriazismen am gesamtdeutschen Wortschatz ungefähr 3% ausmacht (vgl. Wiesinger 2010: 360). Beschreibungen des österreichischen Deutsch gibt es viele (Ammon 1995; Ebner 2009; Ammon et al 2004; Ammon, Bickel, Lenz 2016; etc.), jedoch keine offizielle Stelle mit dem Aufgabenbereich Sprachenpolitik und Korpuslinguistik des österreichischen Deutsch zu betreiben (vgl. de Cillia, Ransmayr 2019). Der Österreichische Bundesverlag, welcher das

ÖWB herausgibt, ist seit 2002 privatisiert und gehört der bundesdeutschen Verlagsgruppe Klett an (vgl. Ransmayr, de Cillia 2019). Für die Wortauswahl der vorliegenden Studie wurde in der Hauptsache auf die Kodices Variantenwörterbuch 2004+2016, das ÖWB (43. Auflage) und Ebner 2009 zurückgegriffen, mit einer Rückkoppelung zu Ammon (1995) und Redl sowie Harta (beide 2014).

Porst formuliert (2008: 14f): „(...) ein Fragebogen [stellt] das zentrale Verbindungsstück zwischen Theorie und Analyse dar“ und „(...) die Art der Frage[n] müssen geeignet sein, die angezielten Informationen reliabel (d.h. zuverlässig) und valide (d.h. gültig) zu erfassen.“

Sechzehn Wortpaare wurden sorgfältig ausgewählt (siehe folgende Seiten 33+34). Gängige Austriazismen sollten ebenso üblichen, in Verwendung stehenden Deutschlandismen, gegenübergestellt werden. Dabei wurden sowohl spezifische, also rein in Österreich übliche Lemmata und unspezifische Varianten, das heißt grenzübergreifende Lemmata, hauptsächlich dem österreichischen und deutsch-südwestlichen Bereich zuordenbare Wörter, ausgewählt. Nur wenn kein Deutschlandismus existierte, wurde auf das gemeindeutsche Wort zurückgegriffen.

Redl ließ seine Proband*innen in einem Abschnitt seiner Erhebung alle Austriazismen, Deutschlandismen und Helvetismen aufzählen, die ihnen in den Sinn kamen (vgl. Redl 2014: 72, 73). Bis auf die Dubletten Junge/Bub und Januar/Jänner wurden alle zu untersuchenden Wörter von den Proband*innen genannt. Harta hatte in seinen Fragebogen aber sehr wohl beide Wortpaare aufgenommen (vgl. Harta 2014: 109).

Die Relevanz dieser Bezugnahme liegt darin, dass das Alter der Proband*innen in der vorliegenden Untersuchung bedeutend jünger ausfällt, als in allen bisher vorhergegangenen Studien und ein besonderes Augenmerk auf der Verständlichkeit, der einander gegenübergestellten Varianten liegt und daher auf Erprobtes zurückgegriffen werden sollte. Ein Vorteil war auch die geschlossene Form der Fragen mit nur zwei Variablen, die Prägnanz und Kürze

der Sätze und ihre Verständlichkeit. In einem qualitativen Interview wurden auch die jeweiligen Klassenlehrer*innen mit einbezogen und ihre Einschätzung, was die Verständlichkeit anbelangt, berücksichtigt. All das wurde in einem unerlässlichen Pretest mit 40 Kindern erhoben, was immerhin zwei Drittel der späteren Proband*innen Anzahl (61) ausgemacht hat. Porst schreibt, dass man selbst als erfahrener Fragebogenersteller niemals auf den Pretest verzichten sollte. Denn jede Befragung sei anders und habe eine spezielle Eigendynamik (vgl. Porst 2008:185f).

Fragebogenwörter in Anlehnung an das Variantenwörterbuch:

Junge	der, D-nord/mittel, S. 376
Bub	der, A CH D-süd, S. 140
schauen	A CH D mittelost/südwest sw, V./hat, S. 660
gucken	D (ohne südost) sw, V./hat (Grenzfall des Standards), S. 314
lecker	D (ohne südost) Adj, in A CH D-südost als fremd empfunden, aber zunehmend gebräuchlich, S. 466
sehr gut	A gustiös, Pendant, S. 466
Tüte	die, gemeindeutsch, S. 809
Sackerl	das, A (Grenzfall des Standards), S. 649
Schlagobers	das/der, o.Pl., A-mitte/ost, S. 668
Schlagsahne	die, o. Pl., D (ohne südost), S. 668
brocken	A D-südost sw, V./hat, S. 138
pflücken	gemeindeutsch, S. 572
ab und zu	gelegentlich, Synonym A, S. 3
ab und an	D nord/mittel, S. 3
Matura	die, o.Pl., A CH, S. 493
Abitur	das, D, (Pl. ungebräuchlich), S. 8

Paradeiser	der, A (ohne west), S. 55
Tomate	die, gemeindeutsch, S. 793
Brötchen	das, D-nord/mittel, S. 139
Semmel	die, A D-nordwest/südost, S. 713
Jänner	der, A, in D-süd selten, dialektal in CH, S. 373
Januar	der, CH D, in A selten und formell, S. 373
Topfentascherl	das, A D-südost, S. 749
Quarktasche	die, D, S. 601
Apfelsine	die, D-nord/mittel, eine Südfrucht, S. 50 u. S. 545
Orange	die, A CH D-süd, S. 545
Kartoffel	die, gemeindeutsch im Standard, S. 391
Erdapfel	der, A D-südost (Grenzfall des Standards), S. 219
schwimmen	A, Perfekt mit sein, siehe Duden (1998) wie sagt man in A, S. 292
schwimmen	D, Perfekt mit sein/haben, Duden detto, S. 292
Frikadelle	die, D-nordwest/mittelwest, in CH ursprünglich fremd, aber zunehmend gebräuchlich, S. 264
Fleischlaiberl	das, A-ost/südost, S. 252

3.6 Demografie von Leoben

Die Wahl des Erhebungsortes fiel ganz bewusst auf ein Bundesland und nicht auf Wien, über welches es schon mehrere Arbeiten gibt, während Daten aus den Bundesländern eher spärlich bis gar nicht vorhanden sind. Orte in meiner unmittelbaren, ländlichen Wohnumgebung im Salzkammergut, wie Bad Aussee oder Bad Ischl versprachen nach einigen Telefonaten ebenfalls keine ausreichende Datenmenge.²⁸ Die Wahl fiel dann auf die zweitgrößte Stadt der Steiermark, nämlich Leoben. Am 31.10.2016 zählte Leoben laut Zentralem Melderegister (ZMR) 24.951 Einwohner.

Die Stadt hat gegenüber den fünfziger Jahren massiv an Einwohnern verloren, gerundet etwa 10.000 Personen. Nach wie vor ergibt sich ein leichtes Minus von Geburten zu Todesfällen und nur zwei Sprengel haben eine österreichweit gesehene durchschnittliche Überalterungsstruktur. Diese sind der Sprengel Kerpelykolonie und Münzberg-Seegraben, an deren VS-Schule auch die vorliegende Erhebung stattfand.

Umso größer war die Überraschung festzustellen, dass in Leoben zur Zeit der Untersuchung (Juni 2016) mehr als 50% der Schüler*innen migrantischen Hintergrund besaßen.

Allerdings muss in diesem Zusammenhang von migrantischem Hintergrund in der zweiten Generation ausgegangen werden, da der Großteil der Kinder bereits in Österreich geboren wurde.

Bei vierzig Probanden des Pretests an der VS Stadt ergaben sich überraschende Zahlen von nur einem nicht in Österreich geborenen Kind und fünfzehn mit einer anderen Erstsprache als Deutsch.

²⁸ Das Verhältnis der muttersprachlichen Kinder zu Kindern mit Migrationshintergrund war zu gering, um aussagekräftige Daten zu erhalten.

Zum Vergleich waren bei einundsechzig Kindern der VS Seegraben ebenfalls nur vier außerhalb von Österreich geboren, jedoch über die Hälfte (54,7%) hatten migrantischen Hintergrund.

Die größten Gruppen kommen aus Bosnien, Kroatien und Tschetschenien. Dies lässt sich durch die Fluchtbewegung auf Grund der Kriege in diesen Ländern erklären. Der statistische Jahresbericht der Stadt Leoben zählt aber 35 verschiedene Erstsprachen an Leobener Pflichtschulen. In dieser vorliegenden Untersuchung von zwei dritten und zwei vierten Klassen waren es noch immer neun verschiedene Erstsprachen.

Diese Situation erscheint für eine kleine obersteirische Stadt ungewöhnlich, lässt sich aber gut durch die Tatsache erklären, dass Leoben die Montan-Universität beherbergt, an der mehr als 80 Nationen studieren und arbeiten.²⁹

Des Weiteren ist die Mur-Mürz-Furche immer noch Sitz hochrangiger Firmen, unter anderem der Voest-Alpine, und in Kapfenberg wird gerade das erste neue, digitalisierte Stahlwerk Europas seit vierzig Jahren errichtet.³⁰

Zum Vergleich gab es österreichweit in den Allgemeinen Pflichtschulen im Jahr 2014/15 27,4% Schüler*innen mit anderen Erstsprachen als Deutsch. In Wien waren es 60,4% und in der Steiermark 16,6% (vgl. Ransmayr 2017).

3.7 Erhebung

Nach zwei Telefonaten mit den beiden Schulleiterinnen und einem persönlichen Vorgespräch wurde mir gegen Schuljahresende in der vorletzten Schulwoche ein Termin an zwei aufeinanderfolgenden Tagen eingeräumt und zwar am 27. und 28. Juni 2016.

²⁹Sie ist eine Universität von Weltgeltung, die im internationalen Ranking des Magazins CEOworld auf Platz drei rangiert. <https://www.unileoben.ac.at/de/2835/getarticle/detail/platz-3-in-der-weltrangliste/>, (letzter Zugriff 1.4.2019).

³⁰ https://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/5411338/VoestWerk-in-Kapfenberg_Meilenstein-fuer-die-Industrie, (letzter Zugriff 1.4.2019).

Um alle rechtlichen Auflagen korrekt zu erfüllen, wurde parallel am 1. Juni 2016 per E-Mail beim Landesschulrat Graz die Durchführung einer anonymen Erhebung sowohl in der Volksschule Leoben-Stadt, als auch in der Volksschule Leoben-Seegraben beantragt.

Die Auflagen waren, dass die Aspekte der Freiwilligkeit, Vertraulichkeit und Anonymität gegeben sein müssen. Des Weiteren wurde darauf hingewiesen, dass die Anonymität nicht gewährleistet wäre, wenn die Daten zwar anonym erhoben werden, aber auf Grund der geringen Probandenzahl ein Rückschluss auf konkrete Personen möglich wäre (vgl. Settineri 2014:61).

Weiters wurde ersucht, nach Auswertung der Untersuchung dem Landesschulrat für Steiermark einen Ergebnisbericht kostenfrei, eventuell auch auf Datenträger, vorzulegen.

Alle Auflagen wurden genauestens erfüllt. Wegen des größeren Samples wurde auch der Pretest in zwei Klassen der VS Leoben Stadt durchgeführt und durch eine Probandenzahl von vierzig Kindern auch im Pretest absolute Anonymität gewährleistet.

Am Fragebogen selbst wurde nicht nach dem Namen gefragt, sondern nur nach dem Alter, weiters musste „männlich“ oder „weiblich“ angekreuzt werden. Der Geburtsort wurde erfragt, wobei einige Kinder z.B. Landeskrankenhaus Leoben oder Bruck schrieben. Die Erstsprache wurde mit der Frage „Welche Sprachen sprichst du mit deinen Eltern, Geschwistern oder deinen Freunden?“ erhoben. Dabei kam es einige Male zu Mehrfachnennungen. In der Statistik wurde jedoch nur die Erstnennung berücksichtigt (vgl. Anhang).

3.7.1 Pretest

Der Pretest wurde an der VS Stadt Leoben mit 40 Schüler*innen durchgeführt. Es sollte abgesichert werden, dass die Fragestellung allgemein gut verständlich und die Anonymität der Kinder gesichert ist.

Auch sollte gewährleistet sein, dass die Probanden nicht länger als 15 Minuten für die Beantwortung brauchen würden, zügig und konzentriert arbeiten könnten. Die Sätze wurden bewusst kurz und einfach gehalten, damit man sicher sein konnte, dass sie wirklich verstanden werden. Es wurde darauf hingewiesen, dass Nachfragen bei Unklarheiten erlaubt seien. Dazu kam es aber kein einziges Mal.

Durch ein qualitatives Interview mit den Lehrpersonen wurde abgesichert, dass die Lesefähigkeit bei allen Proband*innen gegeben war. Der Fragebogen wurde auch in einem Vorabgespräch mit der Direktorin der Schule, welche auch gleichzeitig die Klassenlehrerin war, durchleuchtet, um eventuelle Stolpersteine, bzw. nicht altersgerechte Lemmata zu entfernen. Es stellte sich heraus, dass das nicht notwendig war und die Schüler*innen, die an ähnliche Tests gewöhnt waren, ohne größere Schwierigkeiten die Fragen sinnerfassend lesen und beantworten konnten.

3.7.2 Haupterhebung

Einundsechzig Schüler*innen nahmen an der Erhebung teil, sowohl die beiden dritten Klassen, als auch die Kinder der vierten Schulstufe, welche auf Grund von gehäuftem Fehlen von Schüler*innen an diesem Tag, zusammengefasst waren, was für die Fragebogenbeantwortung aus organisatorischen Gründen positiv war, die Summe der verwertbaren Tests aber leider verringerte. Daher war es umso positiver, die beiden dritten Klassen in die Erhebung eingebunden zu haben.

Wie schon der Pretest verlief die Erhebung selbst auf Grund der guten Vorbereitung problemlos und störungsfrei.

Die Direktorin versicherte mir in einem Vorab- Interview, dass auf Grund einer engen Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz in Graz die Kinder an dieser Schule an ähnliche Befragungen gewöhnt wären.

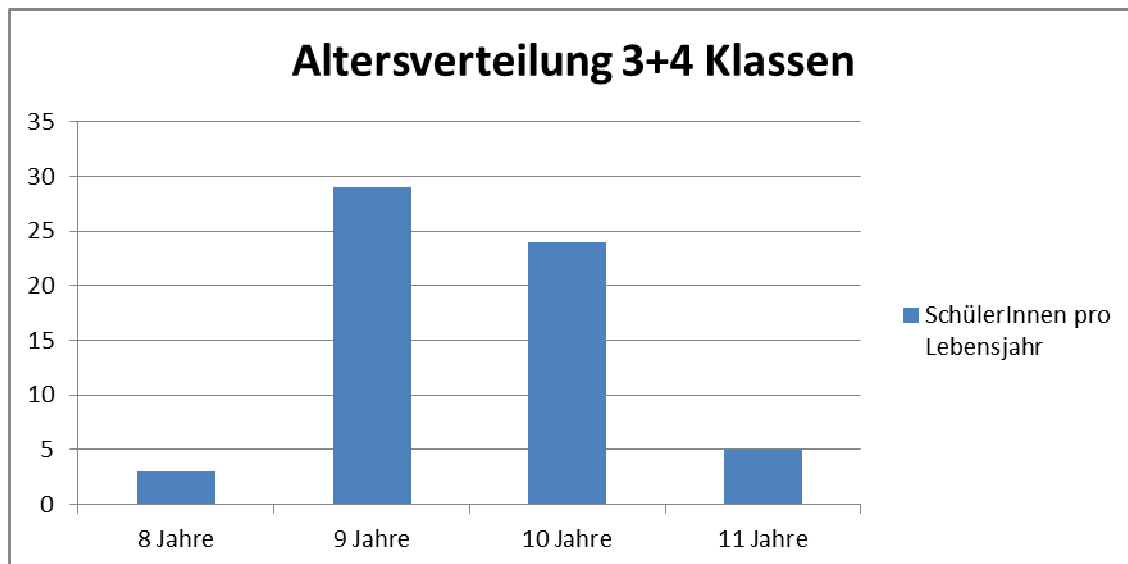
Wie üblich und vom Landesschulrat gefordert, wurde von den Eltern beziehungsweise Erziehungsberechtigten, eine schriftliche Zustimmung zur Untersuchung eingeholt. Die Kinder selbst wurden jedoch nur ganz kurz vorher durch die Klassenlehrerinnen informiert, mit Betonung darauf, dass dies nur ein Fragebogen und kein Test mit Benotung sei. Nachfragen waren im Haupttest nicht erlaubt, um das Ergebnis nicht zu verfälschen.

Die Arbeitsgeschwindigkeit der Kinder war sehr unterschiedlich. Diese Unterschiede zeigten sich aber unabhängig von einem eventuell bestehenden migrantischen Hintergrund. Nach 20 Minuten hatten alle Proband*innen die Fragebögen komplett ausgefüllt und abgegeben.

4. Darstellung der Ergebnisse

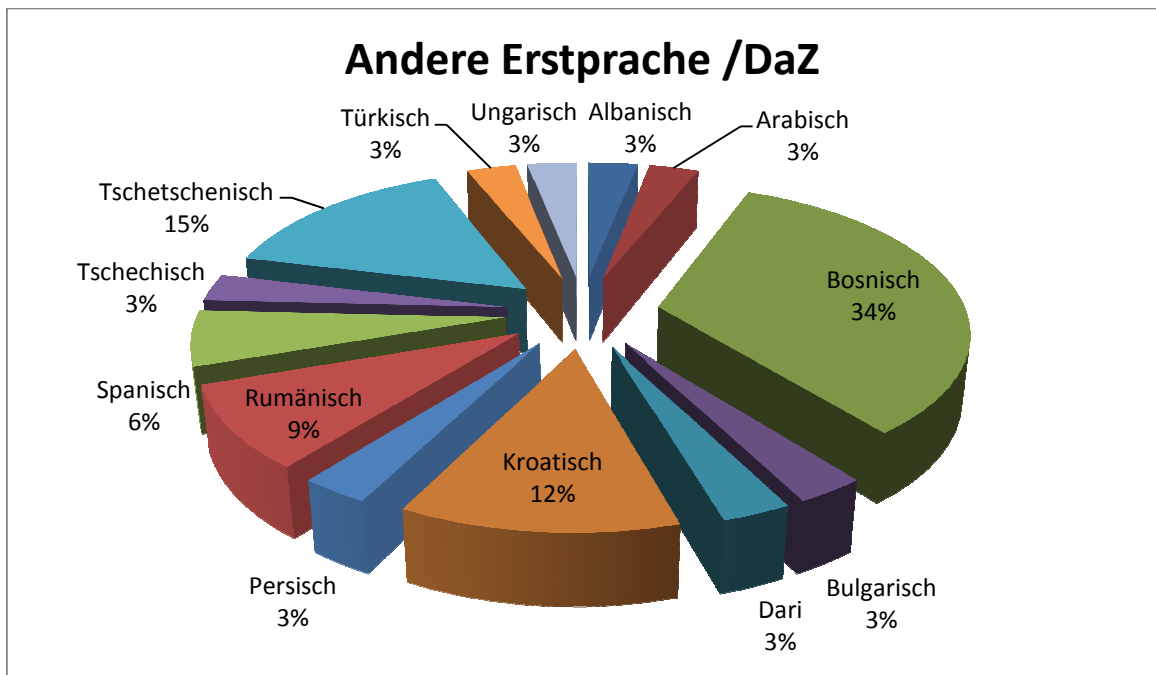
4.1. Untersuchungsteilnehmer*innen

Es nahmen 61 Schüler*innen an der Untersuchung teil. Davon waren 37 Schüler*innen aus den beiden dritten Klassen und 24 Schüler*innen aus den beiden Vierten. Die Geschlechtsverteilung war mit 28 Knaben zu 33 Mädchen einigermaßen ausgewogen. Hinsichtlich der Altersstrukturierung war die Streuung für dritte und vierte Klassen relativ breit, und zwar von acht bis elf Jahre. Fünf Kinder waren schon elf Jahre alt, davon zwei mit Erstsprache Deutsch und drei mit nicht deutscher Erstsprache.



Tab 1: Altersverteilung

Insgesamt nahmen 28 Kinder mit Erstsprache Deutsch (DaE) und 33 mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) an der Befragung teil, was einen Überhang der DaZ Kinder von 54% zu 46 % bedeutet. Als Geburtsort gaben lediglich vier Schüler*innen Ausland an, fünf Kinder machten dazu jedoch keine Angabe. Die Kinder mit anderer Erstsprache als Deutsch gaben in alphabetischer Reihenfolge folgende Sprachen als Erstsprache an:



Tab 2: Andere Erstsprachen/DaZ

Albanisch	1
Arabisch	1
Bosnisch	11
Bulgarisch	1
Dari	1
Kroatisch	4
Persisch	1
Rumänisch	3
Spanisch	1
Tschechisch	1
Tschetschenisch	5
Türkisch	1
Ungarisch	1

Bei der Durchsicht der Fragebögen ergibt sich die große Anzahl von dreizehn verschiedenen Sprachen. Auffällig ist der Überhang von Bosnisch sowie der Umstand, dass die Schüler*innen zwischen Bosnisch und Kroatisch unterscheiden. Dies lässt den Schluss zu, dass die heute gebräuchliche Formulierung BKS, für die bosnisch-kroatisch-serbische Sprachengruppe ein im ehemaligen Jugoslawien nicht übliches bzw akzeptiertes Kunstprodukt ist.

Fünfzehn DaZ Kinder gaben als zweite Sprache noch Deutsch an. Ein Kind schrieb Rumänisch, Deutsch und Dialekt, ein weiteres Dari, Deutsch und Englisch und noch eines Spanisch, Deutsch und Englisch. Es gab also drei Mehrfachnennungen, das heißt 18 Kinder haben sich selbst als bilingual bezeichnet, das sind beachtliche 59%.

Ein DaZ Kind, mit der Erstsprache Bosnisch, gab aber trotzdem als erste Sprache Deutsch vor Bosnisch an. Ein Zeichen für eine erfolgreiche Integration? In der Statistik wurde es aber unter Bosnisch geführt.

Interessant war auch die Antwort eines Kindes mit Erstsprache Deutsch, welches etwas ausführlicher antwortete und zwar: "Mit meinem Papa spreche ich Hochdeutsch und mit meiner Mama und meinen Geschwistern normal."

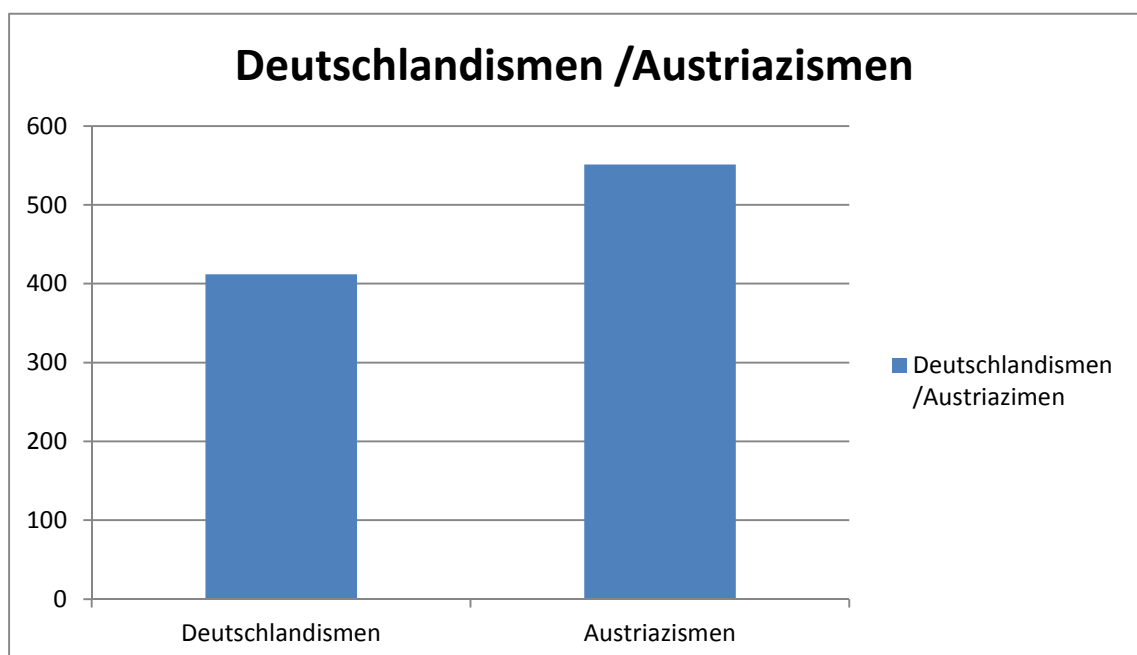
Nach de Cillia (Vortrag 2014) ist das im Sinne des gelebten Standard-Dialekt-Kontinuums eine innere Mehrsprachigkeit und auch Ransmayr spricht in einem Vortrag (26.4.2017) von einer inneren Zwei- und Mehrsprachigkeit, die zur Regel werde. Sie unterteilt in eine innere, fremdsprachliche und eine lebensweltliche Mehrsprachigkeit, wobei hier wiederum autochthone Minderheiten, Zuwanderungs- und Gebärdensprachenminderheiten angeführt werden (ebd.).

4.2. Auswertung

4.2.1 Allgemeine Auswertung

Das Sample hatte 1952 Auswahlmöglichkeiten, von denen wegen 13 Auslassungen, 26 Möglichkeiten abgezogen werden mussten. Daher wird von einem Wert von 1926 Möglichkeiten ausgegangen. Es ergaben sich daher 963 Wortpaare. Insgesamt wurden 412 Mal die Deutschlandismen angekreuzt und 551 Mal die Austriazismen, was einem Verhältnis von 1:1,33 entspricht oder einem gerundeten prozentualen Verhältnis von 43% zu 57%. Die DaE Probanden wählten 185 Mal den Deutschlandismus und 263 Mal den Austriazismus, das prozentuale Verhältnis ist daher 41% zu 59%. Die DaZ Probanden wählten 227 Mal den Deutschlandismus und 288 Mal den Austriazismus, was einem in Prozente ausgedrückten Verhältnis von 44% zu 56% entspricht.

Bei einem kurzen Blick auf die gesamte Stichprobe fällt sofort auf, dass sich die Austriazismen durchsetzen, sich bei den DaZ Schüler*innen jedoch eine etwas signifikantere Neigung zu den Deutschlandismen zeigt.



Tab 3: Deutschlandismen/Austriazismen

4.2.2 Auswertung der Wortpaar Diagramme

Bei der Auswertung und Auflistung der Wortpaare bzw. Sätze wird im Gegensatz zum Original-Fragebogen wegen der übersichtlicheren Darstellung, erstens eine alphabetisierte Reihenfolge eingehalten und zweitens der Deutschlandismus immer an erster Stelle angeführt.

Im Fragebogen, der an die Schüler*innenausgeteilt wurde, war das mit Absicht anders gehalten, um jeglichen Automatismus beim Beantworten der Fragen zu vermeiden.

Das Variantenwörterbuch des Deutschen, im Folgenden kurz VWB genannt, wird zur Einordnung in die entsprechenden Varietäten mit regionaler Zugehörigkeit herangezogen. Nur bei Unklarheiten wird das Österreichische Wörterbuch (ÖWB) oder der Duden verwendet. Bei einigen Wortpaaren konnte auch der Atlas der deutschen Alltagssprache online hinzugezogen werden.

Die zwei Sätze, die zur Auswahl stehen, werden noch einmal wiederholt. Dann wird auf die Benennung der Varietät im Variantenwörterbuch unter der entsprechenden Seitenzahl hingewiesen.

Das Balkendiagramm schlüsselt die Werte der Deutschlandismen und Austriazismen für DaE Schüler*innen und DaZ Schüler*innen numerisch auf. Das Tortendiagramm gibt die Verhältnisprozente auf die Gesamtsumme bezogen zwischen Deutschlandismen und Austriazismen an.

Weiters wird darauf hingewiesen, dass bestimmten Austriazismen in Ermangelung eines Deutschlandismus das gemeindeutsche Wort gegenübergestellt wird. In der Auswertung, muss wegen übersichtlicherer Lesbarkeit dennoch der Ausdruck Deutschlandismus verwendet wird.

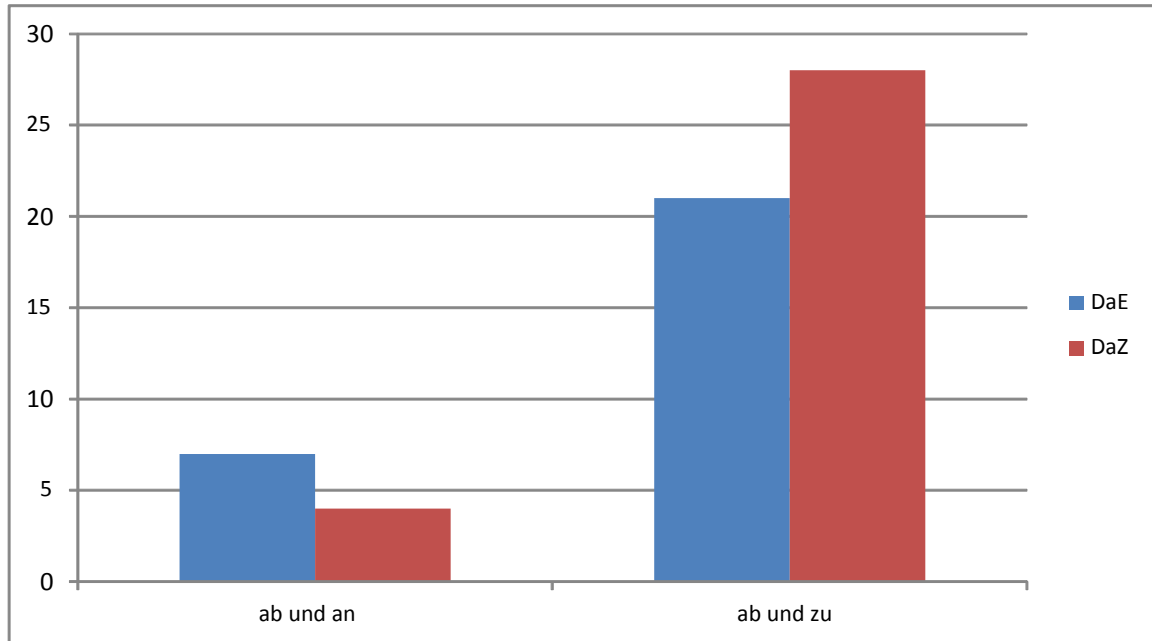
Die Auswahl der Wortpaare erfolgte vorrangig in Anlehnung an die Erhebungen und Fragebögen von Redl (2014). Für zwei weitere Dubletten

wurde Harta (2014) herangezogen. Desgleichen fanden sich zwölf der verwendeten Wortpaare bei Ammon (1995).

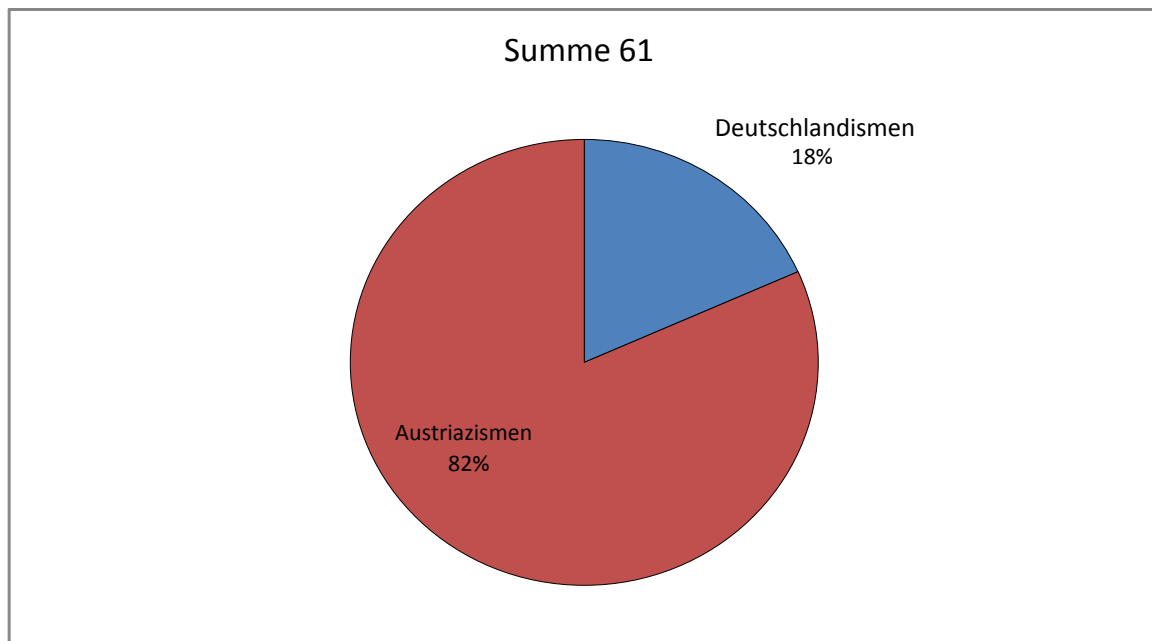
Die Rubrik (vgl. Ammon 1996: 157-173) „Speisen, Mahlzeiten“ stellte erwartungsgemäß mit sieben Doubletten mehr als die Hälfte. Ein Wortpaar, *Matura/Abitur* steht für „Verwaltung, Justiz, Gesundheitswesen, Schule, Militär“. Das Wortpaar *Tüte/Sackerl* gehört zur Kategorie „Haushalt, Kleidung“. Zwei Doubletten, nämlich *Bub/Junge* und *schauen/gucken* fallen unter „Menschliches Verhalten, Soziales, Charaktereigenschaften Körperteile“. Ammon benennt eine weitere Rubrik mit „Geschäftsleben, Handwerk, Landwirtschaft, Verkehr“. Hier fällt *pflücken/brocken* hinein. *Ab und zu/ab und an* firmiert unter „Phraseologie“ und die Tempusform des Verbs *habe geschwommen/bin geschwommen* unter „Grammatik“. Unter „Sonstiges“ wird *Januar/Jänner* angeführt. Das Adjektiv *lecker* mit seinem Pendant *schmeckt sehr gut* hatte im Jahr 1995 noch keine Relevanz.

1. Wortpaar: ab und an/ab und zu (Frage 7)

	DaE	DaZ
ab und an	7	4
ab und zu	21	28



Tab.:4



Tab.:5

Ab und an gehen wir ins Kino.

Ab und zu gehen wir ins Kino.

ab und an D nord/mittel, S. 3

ab und zu gelegentlich, Synonym A, S. 3 (ÖWB S. 17)

Die DaE Proband*innen entschieden sich nur 7 Mal für den Deutschlandismus *ab und an* und 21 Mal für den Austriazismus *ab und zu*. Das Verhältnis liegt bei 1:3.

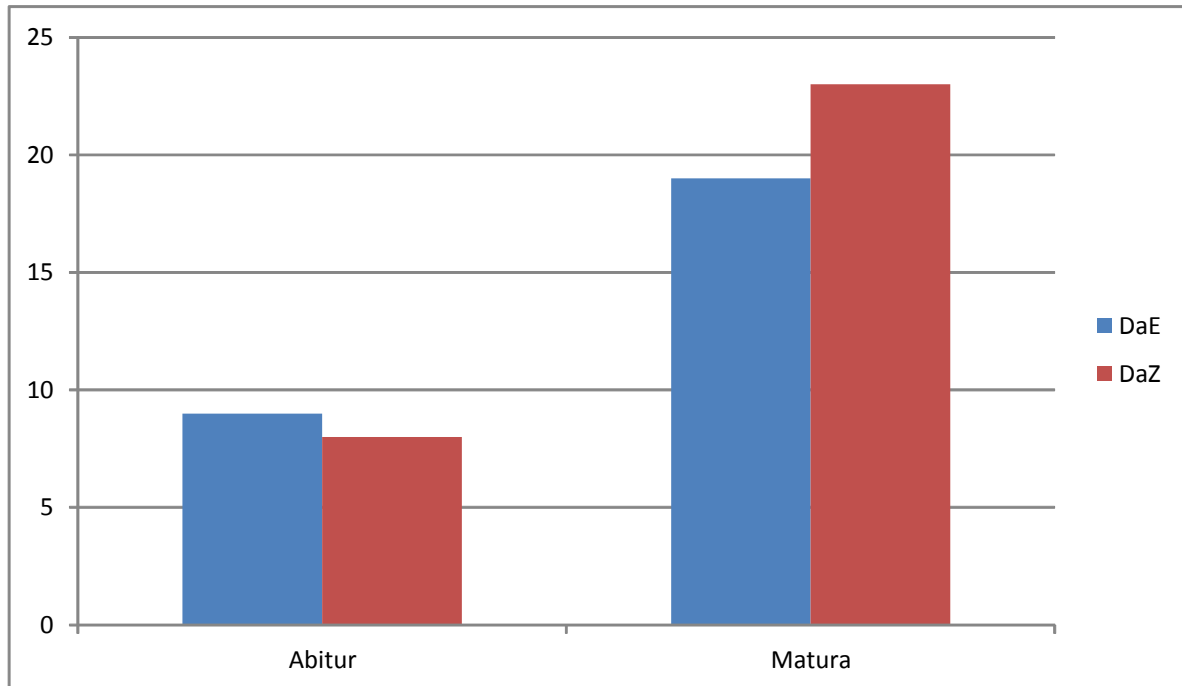
Bei den DaZ Kindern wurde nur 4 Mal der Deutschlandismus *ab und an* gewählt und 28 Mal der Austriazismus *ab und zu*. Das Verhältnis 1:7 ist signifikant.

Wenn man beide Werte in ihrer Gesamtheit gegenüberstellt, so ergibt sich, dass der Austriazismus gegenüber dem Deutschlandismus mit 82% zu 18% überwiegt.

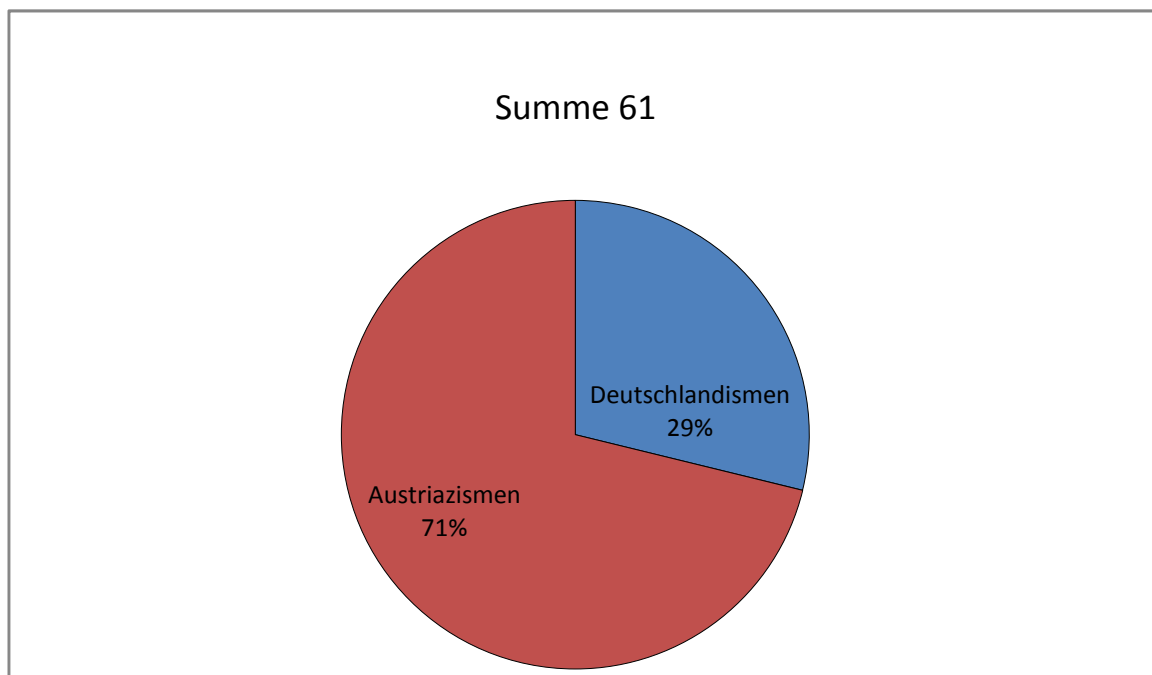
Präpositionen, die in die Rubrik grammatikalischer Variantenunterschiede fallen, werden häufig unterschiedlich verwendet. So steht zum Beispiel der Austriazismus „auf Ersuchen, auf Vorschlag“ dem Deutschlandismus „über Ersuchen, über Vorschlag“ gegenüber (vgl. Ebner 2014: 31f).

2. Wortpaar: Abitur/Matura (Frage 8)

	DaE	DaZ
Abitur	9	8
Matura	19	23



Tab.:6



Tab.:7

In der achten Klasse Gymnasium macht man Abitur.

In der achten Klasse Gymnasium macht man Matura.

Abitur das, D, Pl. ungebräuchlich, S. 8

Matura die, A CH, ohne Pl., S. 493

Die DaE Schüler*innen entschieden sich 9 Mal für *Abitur* und damit den Deutschlandismus und 19 Mal für *Matura* und damit den Austriazismus. Dies entspricht einem Verhältnis von 1:2,1.

Noch signifikanter fällt das Ergebnis der DaZ Kinder aus.

8 Kinder entschieden sich für *Abitur* und 23 für *Matura*, was einem Verhältnis von 1:2,87 entspricht.

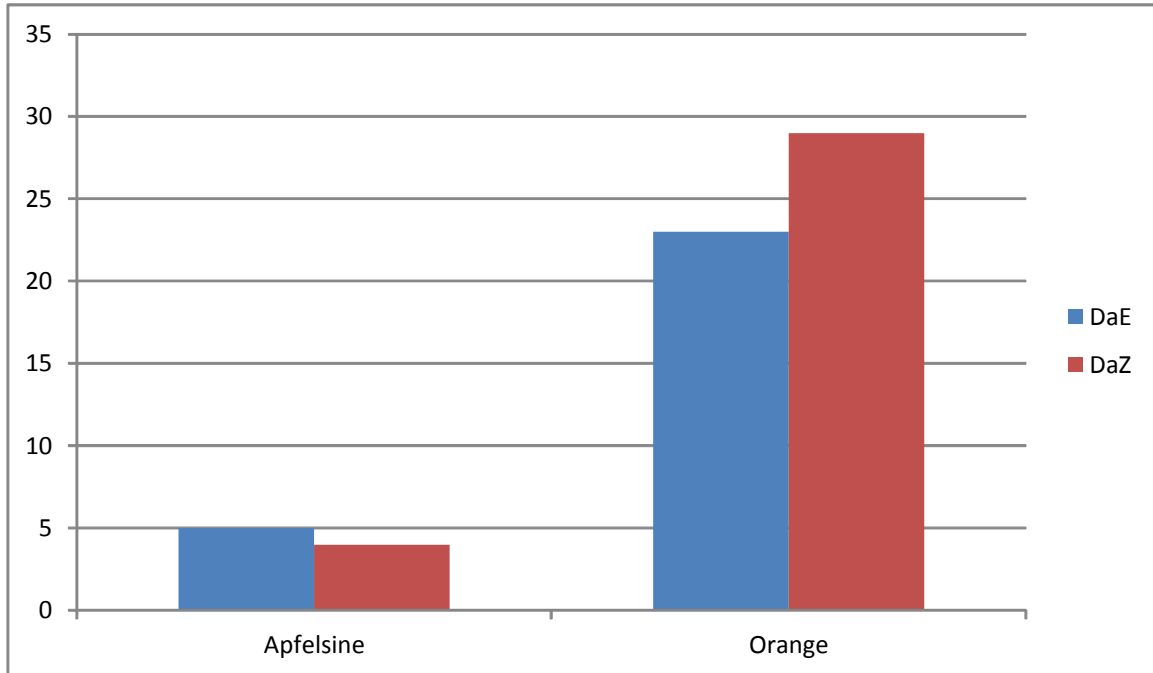
In der Gesamtbewertung liegt also *Matura* mit 71% vor *Abitur* mit 29%.

Dass das Wort *Abitur* überhaupt Akzeptanz findet, mutet seltsam an, da es rein rechtlich im Verwaltungsdeutsch in Österreich nur eine *Matura* gibt und *Abitur* nicht existiert. Dieses Ergebnis ist möglicherweise durch mediale Einflüsse erklärbar. Dass die Kinder mit dem Begriff der Reifeprüfung nichts anzufangen wüssten, wurde in den Vorgesprächen mit den betreuenden Lehrerinnen besprochen.

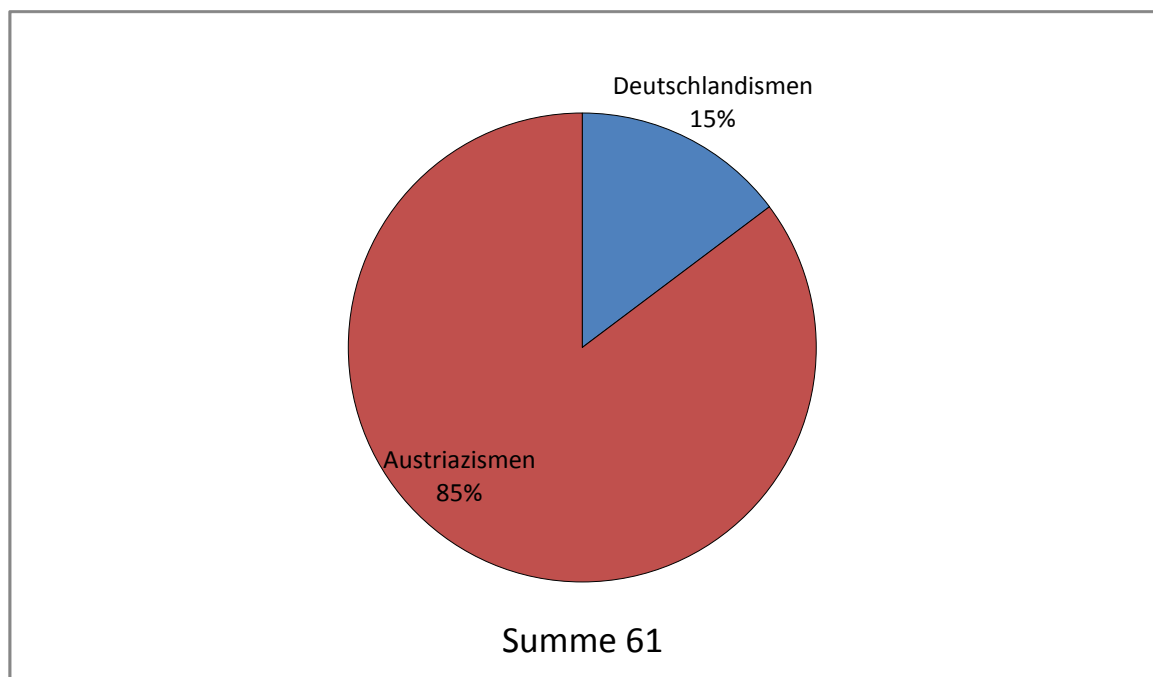
Ebner (2014: 23) weist auf die Tatsache hin, dass sich im österreichischen Deutsch zahlreiche lateinische Wörter erhalten haben, so z.B. „Primarius“ für „leitender Arzt“ oder „evident“ für „übersichtlich“ oder eben *Matura* für „reif“.

3. Wortpaar: Apfelsine/Orange (Frage 13)

	DaE	DaZ
Apfelsine	5	4
Orange	23	29



Tab.:8



Tab.:9

Im Einkaufskorb liegt ein Sack Apfelsinen.

Im Einkaufskorb liegt ein Sack Orangen.

Apfelsine die, D-nord/mittel, eine Südfrucht, S. 50 u. S. 545

Orange die, A CH D-süd, S. 545

Die DaE Schüler*innen entschieden sich 5 Mal für *Apfelsine* und 23 Mal für *Orange*. Dies entspricht einem Verhältnis 1:4,6.

Die DaZ Schüler*innen wählten 4 Mal *Apfelsine* und 29 Mal den Austriazismus *Orange*, was einem noch signifikanteren Verhältnis von 1:7,25 entspricht.

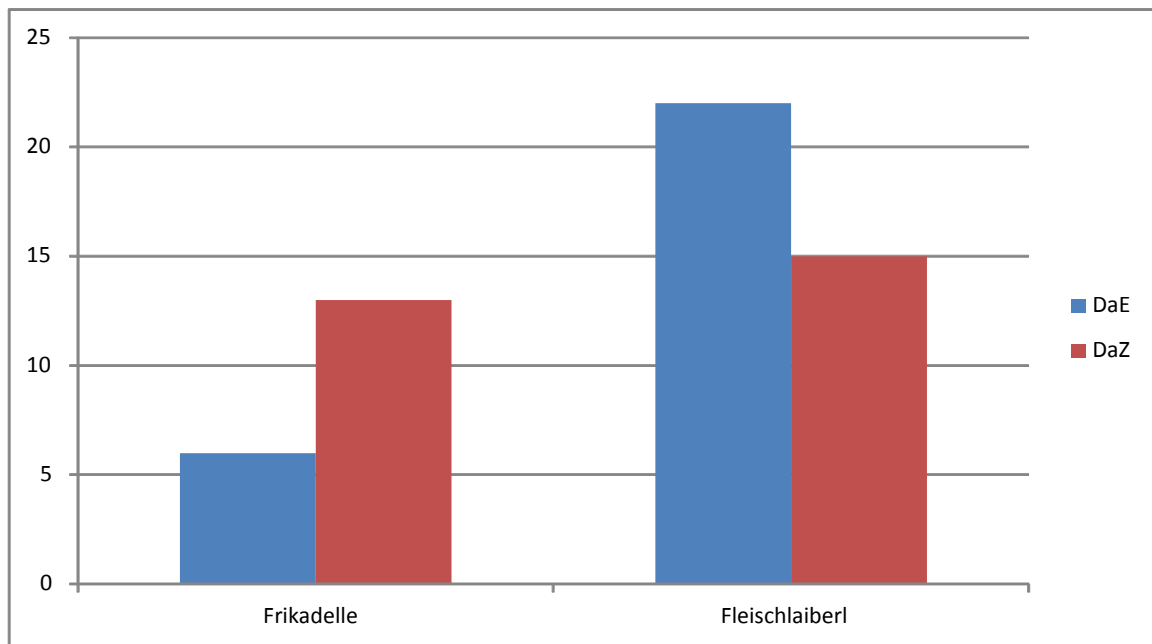
In der gesamten Auswahl liegt die Präferenz eindeutig bei dem Austriazismus *Orange*, mit 85% gegenüber dem Deutschlandismus *Apfelsine*, dem nur 15% den Vorzug gaben. Es gibt also eine überragende Auswahl von 9 zu 52 zugunsten des Ausdrucks *Orange*.

Es muss allerdings erwähnt werden, dass *Orange* als Regiolekt im Süddeutschen Raum laut VWB grenzübergreifend üblich ist (vgl. Ebner 2014: 21).

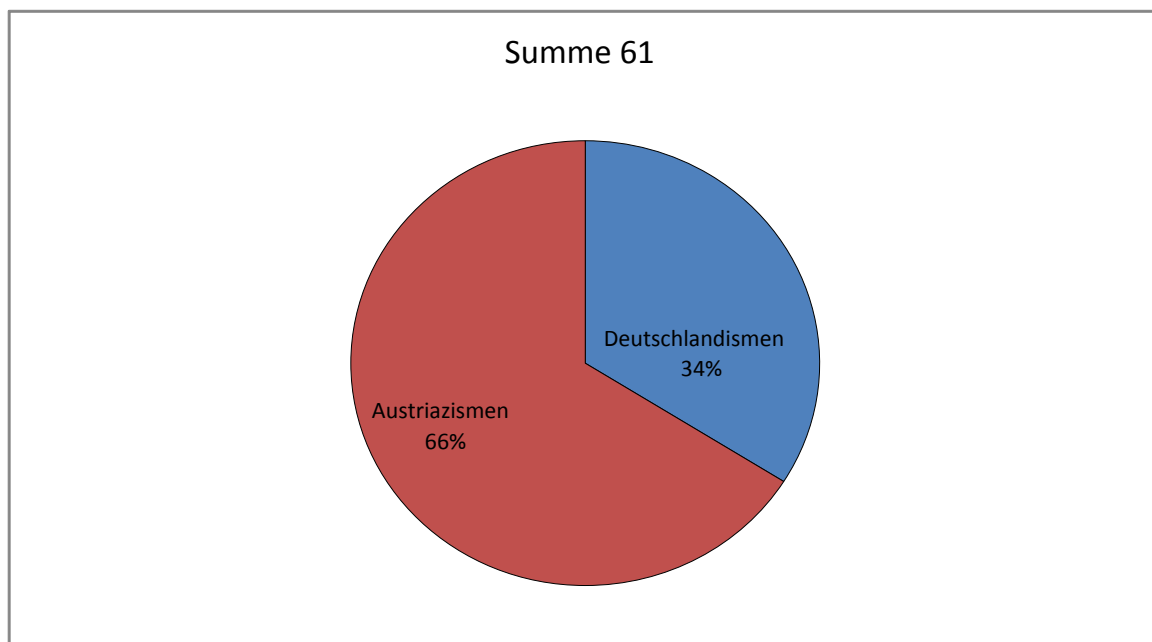
Außerdem darf überlegt werden, ob *Apfelsine* nicht mit Apfel verwechselt wurde, mit keinem signifikanten Unterschied zwischen DaE und DaZ.

4. Wortpaar: Frikadelle/Fleischlaiberl (Frage 16)

	DaE	DaZ
Frikadelle	6	13
Fleischlaiberl	22	15



Tab.:10



Tab.:11

Ich liebe Frikadellen als Mittagessen.

Ich liebe Fleischlaiberl als Mittagessen.

Frikadelle die, D-nordwest/mittelwest, in CH aber ursprünglich fremd,
 zunehmend gebräuchlich, S. 264

Fleischlaiberl das, A A-ost/südost, S. 252

Die DaE Schüler*innen entschieden sich 6 Mal für den Deutschlandismus *Frikadelle* und 22 Mal für das *Fleischlaiberl*, einen reinen Austriazismus, *Fleischlaibchen* oder als Grenzfall des Standards auch *Fleischlaberl* genannt. Der Verhältniswert beträgt 1:3,66.

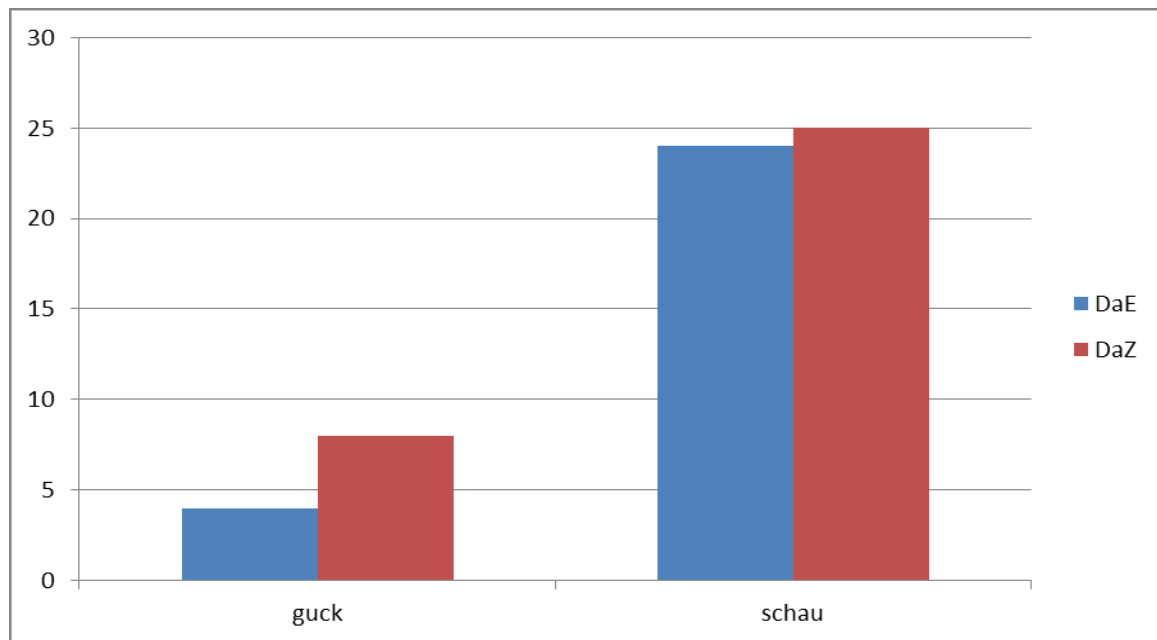
Die DaZ Proband*innen wählten interessanterweise fast ebenso oft den Deutschlandismus wie den Austriazismus, nämlich 13 Mal *Frikadelle* und nur zweimal öfter, nämlich 15 Mal das *Fleischlaiberl*. Der nahezu ausgeglichene Verhältniswert beträgt 1:1,15.

Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Zusatz im Variantenwörterbuch (VWB 2004), welches für die Schweiz den Vermerk bzw. Eintrag hat „ursprünglich fremd, zunehmend gebräuchlich“ und fünfzehn Jahre später dies nun auch für Österreich vermehrt Gültigkeit hat.

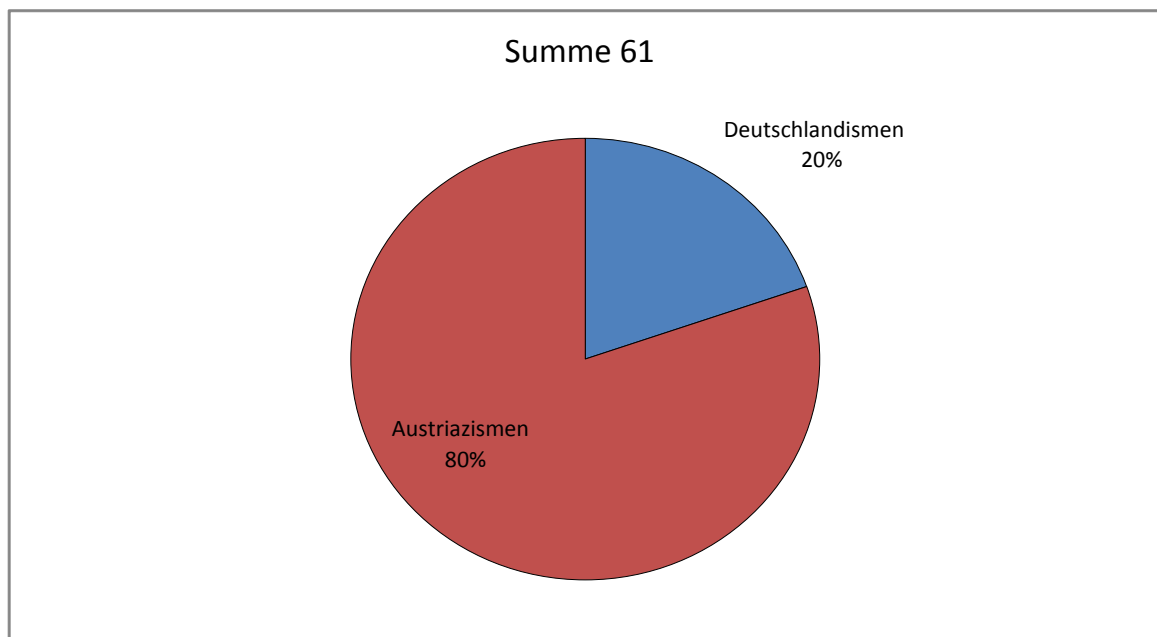
In der Gesamtbewertung liegt aber *Fleischlaiberl*, der Austriazismus, mit 66% gegenüber dem Deutschlandismus, *Frikadelle*, mit 34% vorne.

5. Wortpaar: guck/schau (Frage 2)

	DaE	DaZ
guck	4	8
schau	24	25



Tab.:12



Tab.:13

Guck nicht so böse!

Schau nicht so böse!

gucken D (ohne südost), sw V./hat (Grenzfall des Standards), S. 314

schauen A CH D mittelost/südwest, sw,V./hat, S. 660

Die DaE Proband*innen entschieden sich 4 Mal für den Deutschlandismus *gucken* und 24 Mal für den Austriazismus *schauen*. Dies entspricht einem Verhältnis von 1:6 zugunsten des Austriazismus.

Die DaZ Proband*innen wählten 8 Mal den Deutschlandismus *gucken* und 25 Mal den Austriazismus *schauen*. Dies entspricht einem Verhältnis von 1:3,1 ebenfalls zugunsten des Austriazismus.

Der prozentuelle Verhältniswert beträgt für den Deutschlandismus 20% und für den Austriazismus signifikante 80%.

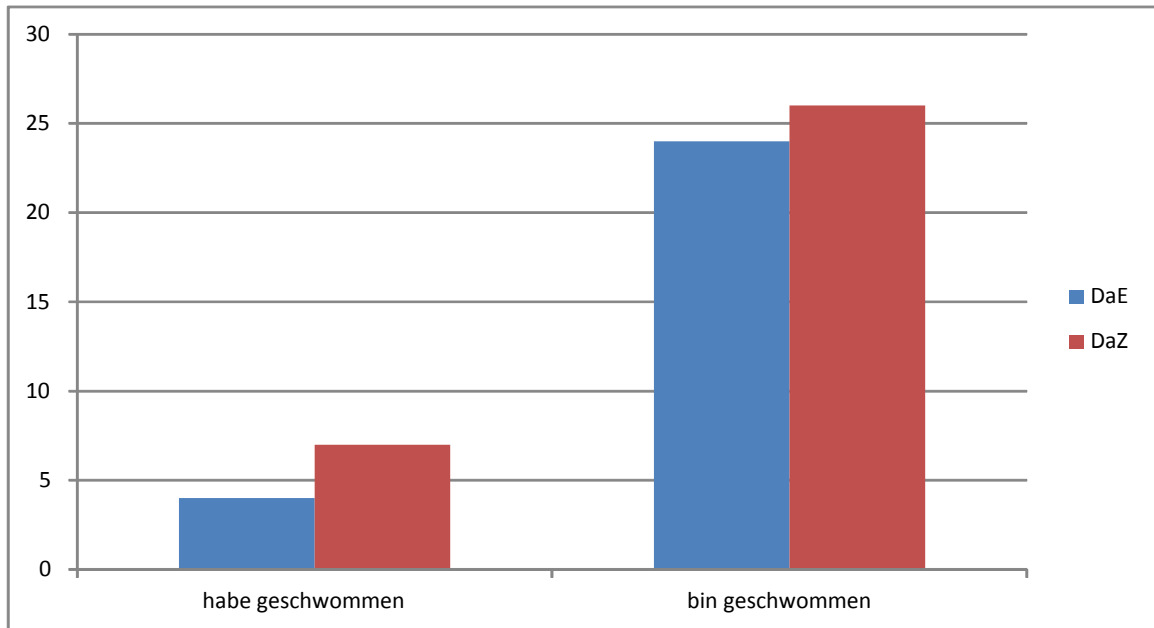
Das Variantenwörterbuch (S 314f) kennt, wie auch der Atlas der deutschen Alltagssprache (ADA)³¹ die beiden Schreibvarianten *gucken* und *kucken*. Das VWB bezeichnet sie aber als Grenzfall des Standards und zumeist als nur in der mündlichen Rede gebräuchlich.

Der ADA verortet *kucken* im Norden Deutschlands, *gucken* in Mitteldeutschland und *schauen* im Süden und in Österreich.

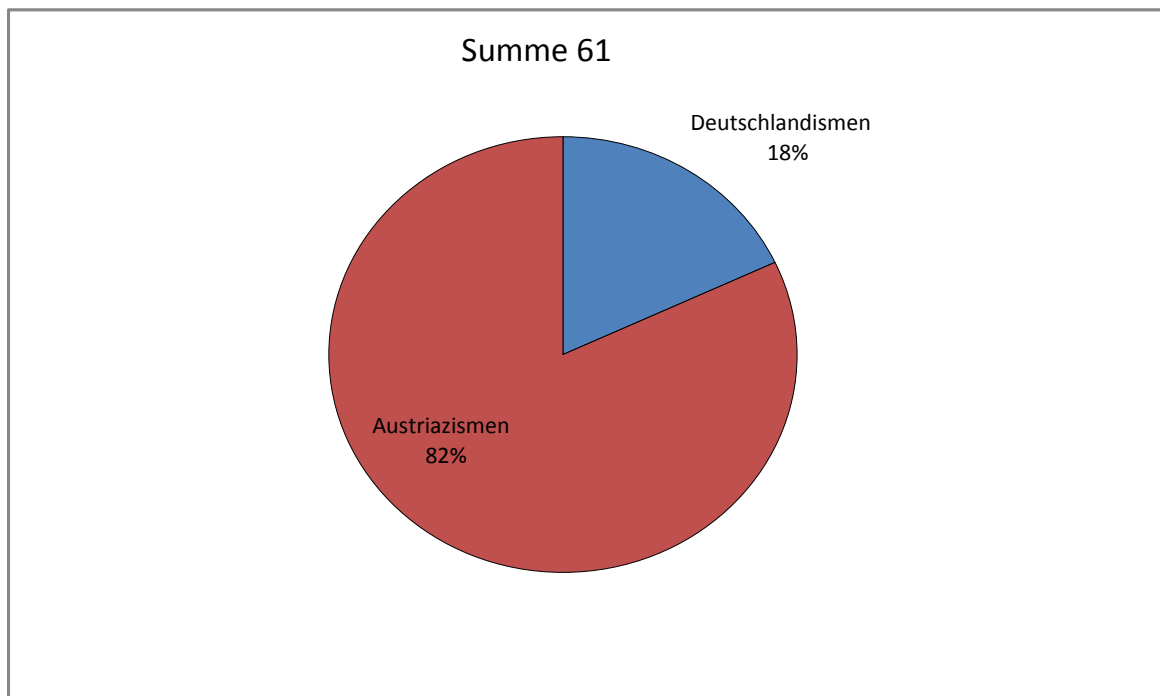
³¹ <http://www.atlas-alltagssprache.de/r10-f13h/>, (letzter Zugriff 03/08/2019).

6. Wortpaar: habe geschwommen/bin geschwommen (Frage 15)

	DaE	DaZ
habe geschwommen	4	7
bin geschwommen	24	26



Tab.:14



Tab.:15

Letzte Woche habe ich im Hallenbad geschwommen.

Letzte Woche bin ich im Hallenbad geschwommen.

schwimmen A, Perfekt mit sein, siehe Duden wie sagt man in A, S. 292

schwimmen D, Perfekt mit sein/haben, Duden detto, S. 292

Die DaE Schüler*innen wählten den Deutschlandismus, die Perfekt Bildung *schwimmen* mit *haben* 4 Mal und den Austriazismus mit *sein* 24 Mal. Das Verhältnis ist 1:6.

Die DaZ Schüler*innen verwendeten 7 Mal den Deutschlandismus mit *haben* und 26 Mal den Austriazismus mit der Form *sein*. Dabei ist das Verhältnis mit 1:3,7 zugunsten des Austriazismus zu beziffern.

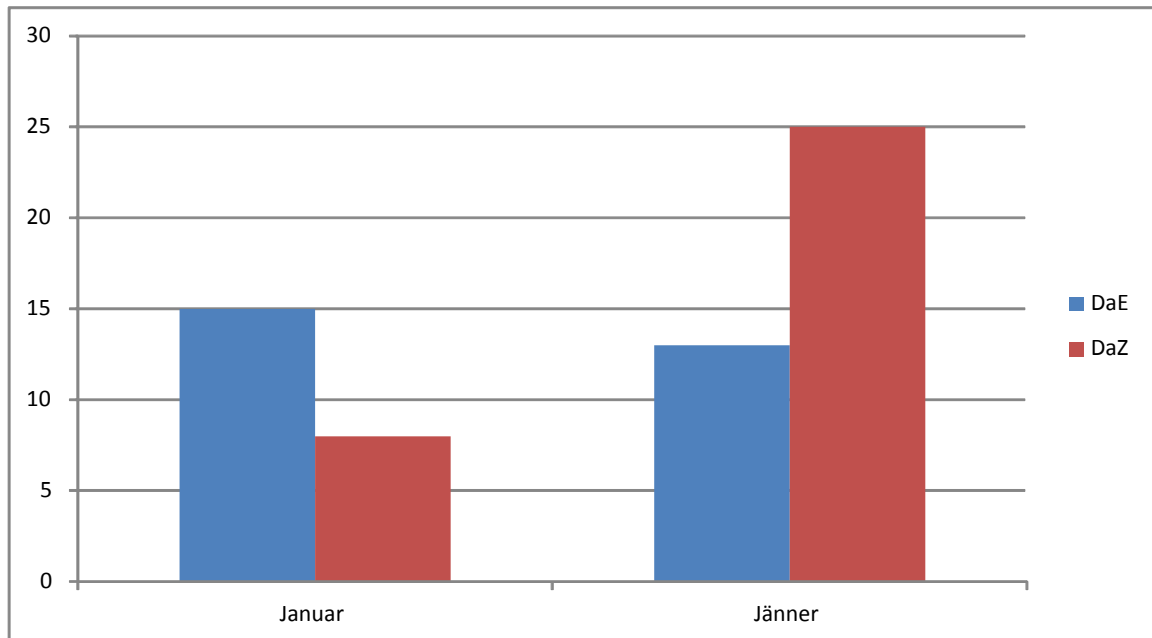
Insgesamt wurde der Deutschlandismus von 18% der Schüler*innen gewählt und 82% der Schüler*innen entschieden sich für den Austriazismus.³²

Der Duden toleriert die Perfekt Bildung mit *haben* und erhebt sie zum kodifizierten Standard. Ursprünglich bilden Verben, die eine Körperhaltung ausdrücken ebenfalls das Perfekt mit sein. „Ich bin gestanden“ kann heute auch als Deutschlandismus „ich habe gestanden“ heißen. In Österreich könnte dies die Konnotation von „ein Verbrechen gestanden haben“ sein. Hier hilft nur noch der Kontext weiter (vgl. Ebner 2014: 31).

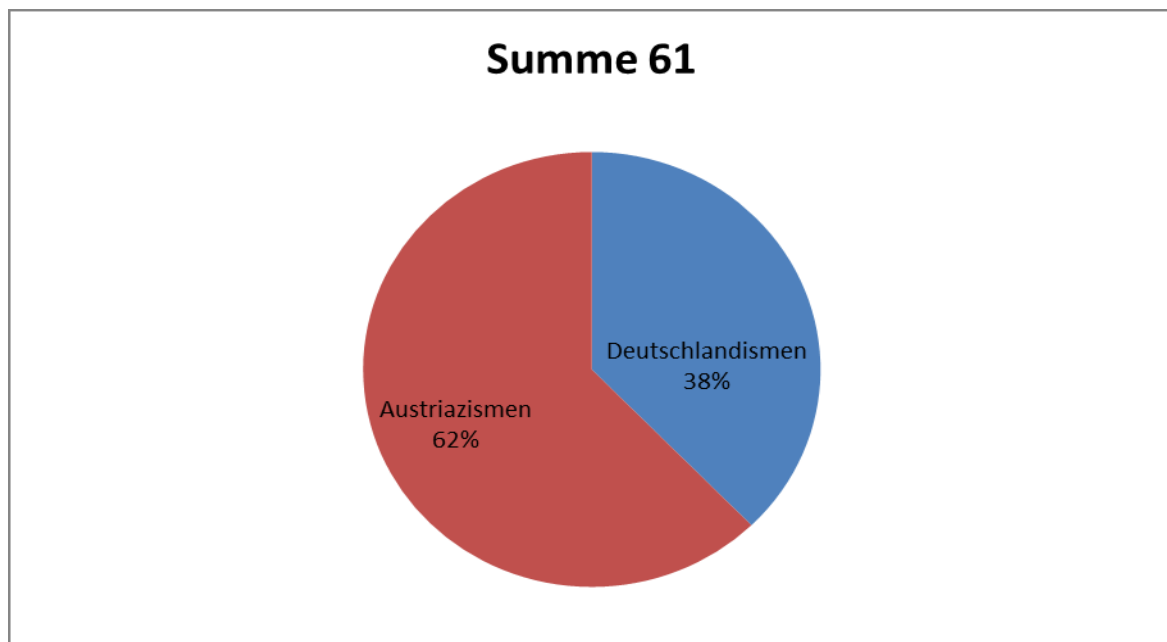
³² de Cillia, Ransmayr, zum Vergleich: Der beliebteste Austriazismus ihrer Erhebung war „bin gestanden“-die Perfektbildung mit „sein“ mit leichtem Prozentvorsprung von älteren Probanden (2019:189).

7. Wortpaar: Januar/Jänner (Frage 11)

	DaE	DaZ
Januar	15	8
Jänner	13	25



Tab.:16



Tab.:17

Im Januar gibt es oft Schnee.

Im Jänner gibt es oft Schnee.

Januar der, CH D, in A selten und formell, S. 373

Jänner der, A, in D-süd selten, dialektal in CH, S. 373

Das Wort *Januar*, der Deutschlandismus, wurde von den DaE Probanden 15 Mal gewählt und der Austriazismus *Jänner* 13 Mal, das entspricht einem Verhältnis von 1,15:1. Also ein leichter Überhang zum Deutschlandismus.

Die DaZ Kinder waren sozusagen die „korrekteren Österreicher“, sie wählten nur 8 Mal den Deutschlandismus *Januar* und 25 Mal den Austriazismus *Jänner*, mit einem Verhältniswert von 1:3,1.

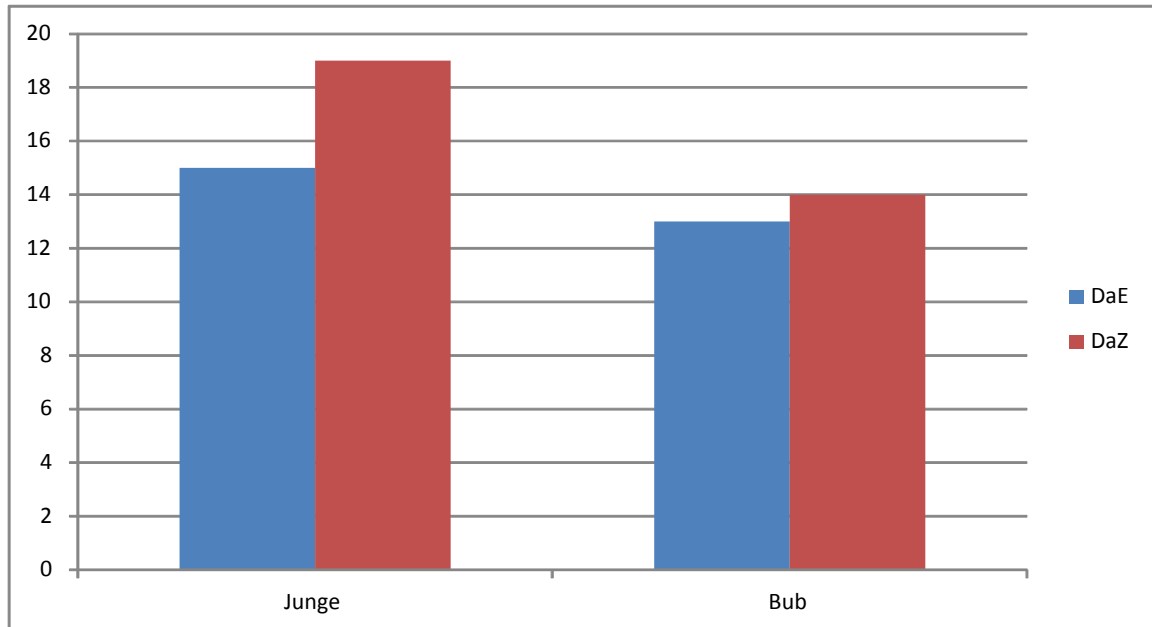
In der gesamten Bewertung ergibt sich ein Prozentwert von 38% für den Deutschlandismus *Januar* und 62% für den Austriazismus *Jänner*.³³

Ebner (2014: 22) sagt dazu: „Entwicklungen der gesamtdutschen Standardsprache wurden in Österreich nicht mitvollzogen“. *Jänner* ist also keine Neuprägung, sondern eine in Österreich erhaltene ältere Variante, wobei sich in Deutschland die lateinisierte Form *Januar* im 19. Jahrhundert durchsetzte (vgl. ebd 2014: 22).

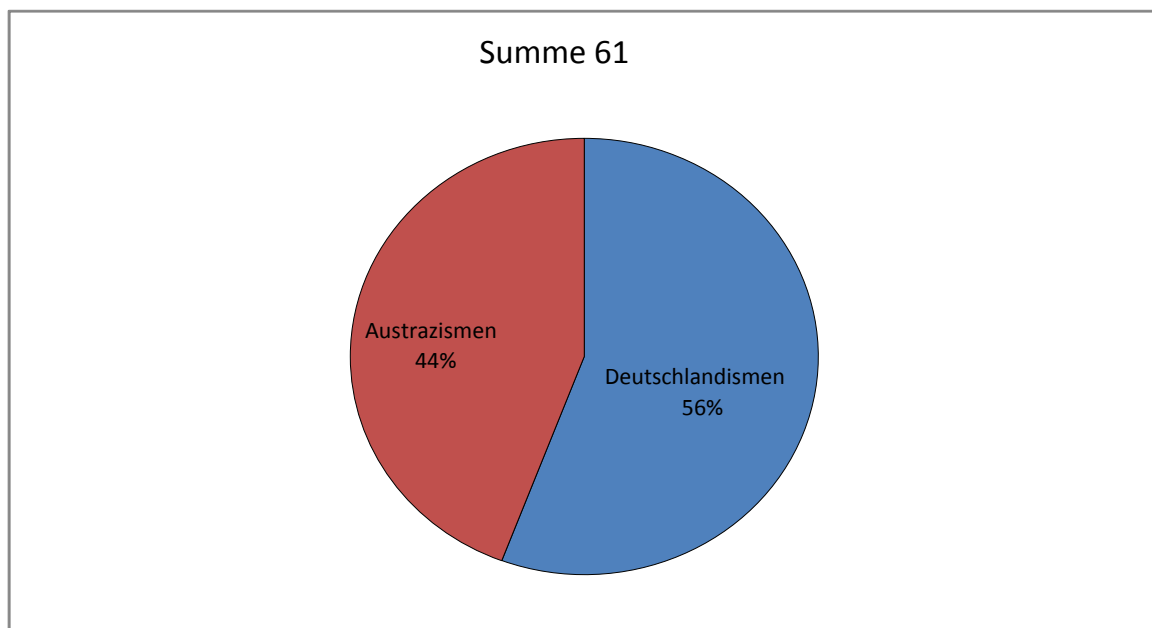
³³ de Cillia, Ransmayr, „Jänner war der zweitbeliebteste Austriazismus ihrer Erhebung, mit leichtem Überhang in Prozenten bei älteren Probandengruppen (Lehrer*innen)(2019:189).

8. Wortpaar: Junge/Bub (Frage 1)

	DaE	DaZ
Junge	15	19
Bub	13	14



Tab.:18



Tab.:19

Der Junge isst gerne Bananen.

Der Bub isst gerne Bananen.

Junge der, D-nord/mittel, S. 376

Bub der, A CH D-süd, S. 140

Die DaE Schüler*innen entschieden sich 15 Mal für *Junge* und den Deutschlandismus und zweimal weniger, nämlich 13 Mal für den Austriazismus *Bub*. Dies entspricht einem Verhältnis von 1,15:1.

Die DaZ Schüler*innen wählten signifikant öfter, nämlich 19 Mal den Deutschlandismus *Junge* und nur 14 Mal den Austriazismus *Bub*. Dies entspricht einem Verhältnis von 1,35:1.

In der Gesamtbewertung liegt also *Junge* mit 56% Nennungen vor 44% *Bub*, dem Austriazismus. Dies ist das erste Wortpaar in dieser Untersuchung, bei dem beide Gruppen eher zum Deutschlandismus tendieren.³⁴

Unter dem gemeindeutschen Synonym Knabe notiert das Variantenwörterbuch: „In A meist formell, z.B. im Bereich Schule, Sport, Bekleidungsindustrie. In D gehoben und veraltend. Die scherzhafte Verwendung z.B., alter Knabe, ist gemeint.“ (VWB:417)

Im Sinne eines Standard-Dialekt Kontinuums wird hier deutlich, dass Varianten der Varietäten im Begriff sind, zum gemeindeutschen Standard aufzurücken.

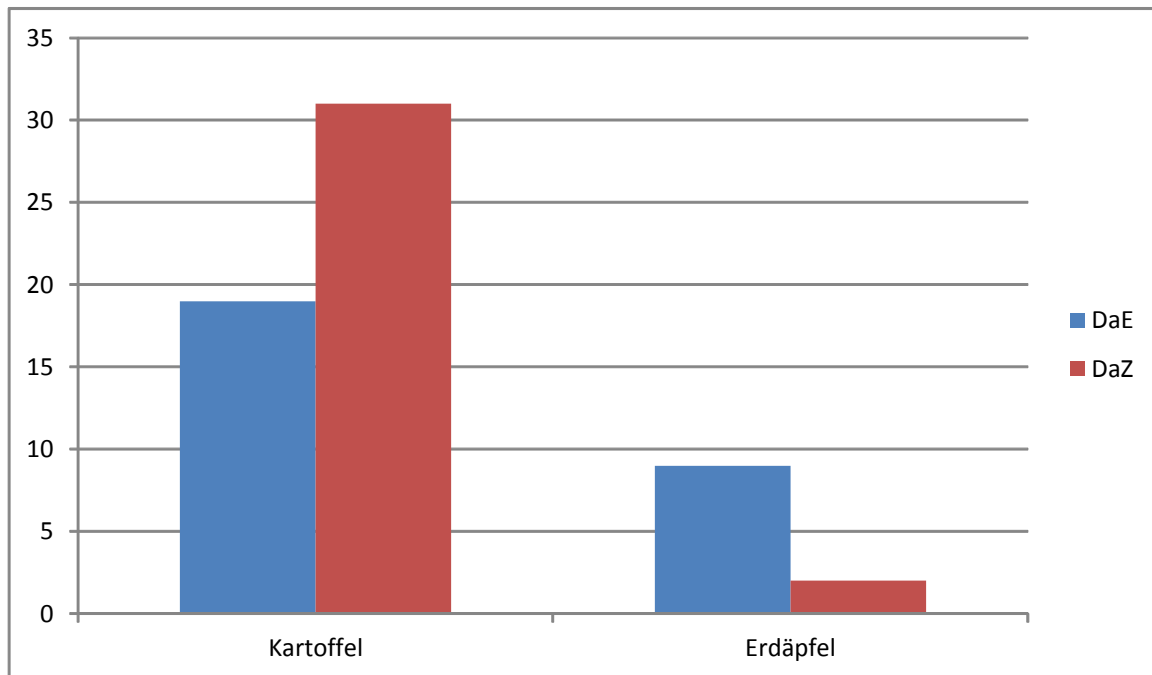
Elspaß (2007) zieht in seinen Erhebungen für den „Atlas der deutschen Alltagssprache“ die geografische Grenze zwischen *Junge* und *Bub* auf der Höhe von Mainz, Würzburg durch den Hunsrück, Westerwald (im Osten bis Marburg), Vogelsberg sowie Thüringer Wald und Frankenwald.³⁵ (vgl. Ebner 2014: 21f).

³⁴ de Cillia, Ransmayr (2019: 188) *Junge* ist in ihrer Erhebung der viertbeliebteste Deutschlandismus, das altersspezifische Prozentverhältnis Lehrer*innen zu Schüler*innen betrug 1:2.

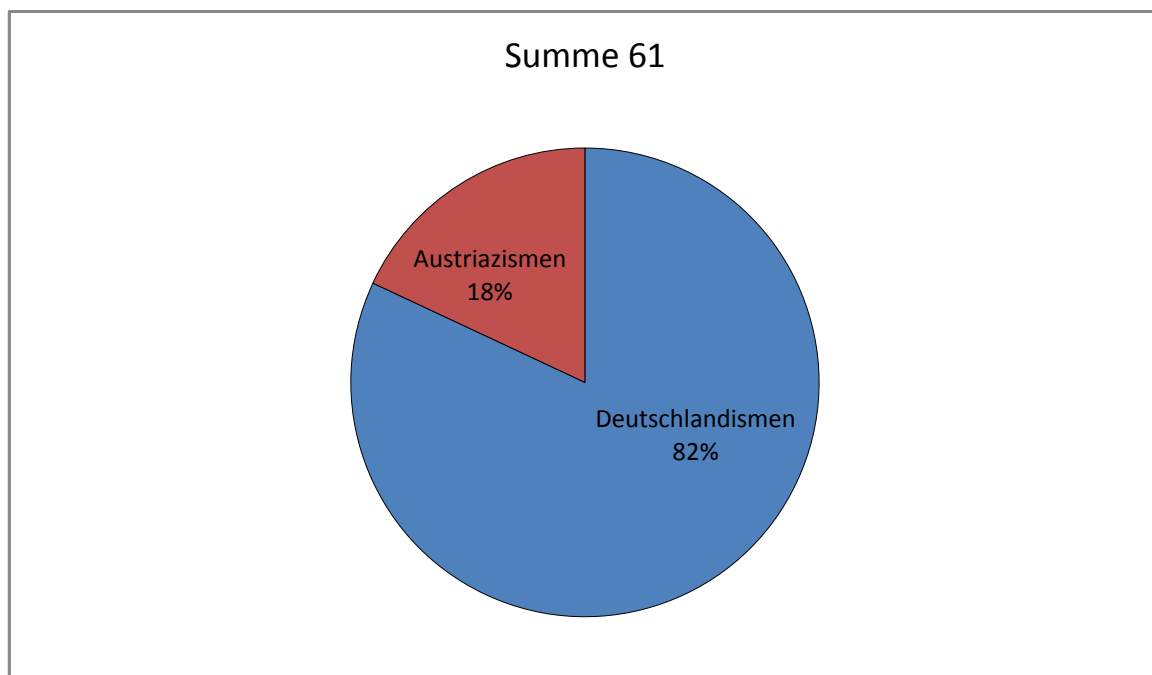
³⁵ <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-1/f01/>, (letzter Zugriff 3.8.2019).

9. Wortpaar: Kartoffel/Erdäpfel (Frage 14)

	DaE	DaF
Kartoffel	19	31
Erdäpfel	9	2



Tab.:20



Tab.:21

Aus Kartoffeln macht man Pommes.

Aus Erdäpfeln macht man Pommes.

Kartoffel die, gemeindeutsch im Standard, S. 391

Erdapfel der, A D-südost (Grenzfall des Standards), S. 219

Die DaE Kinder entschieden sich 19 Mal für das gemeindeutsche Wort *Kartoffel* und nur 9 Mal für den Austriazismus *Erdapfel*. Das entspricht einem Verhältniswert von 2,1:1.

Die DaZ Kinder entschieden sich sogar 31 Mal für das gemeindeutsche Wort *Kartoffel* und nur 2 Mal für *Erdapfel*, mit einem Verhältnis von 15,5:1.

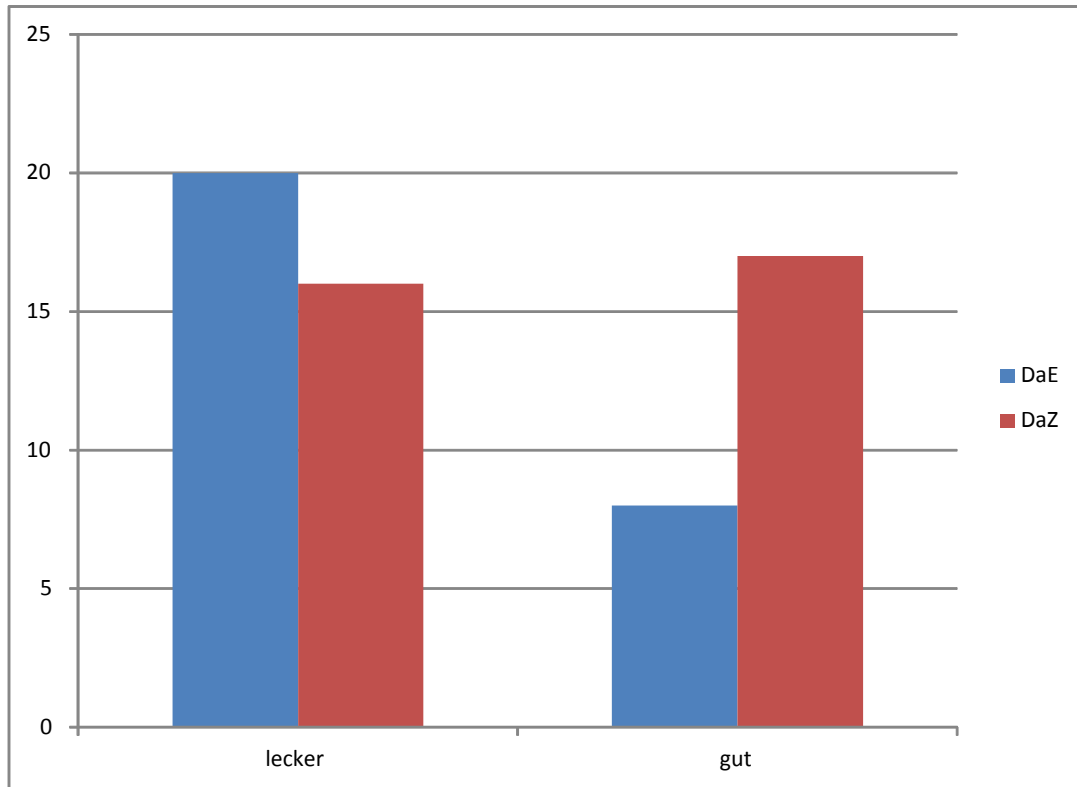
Hier ist der Austriazismus in beiden Gruppen weit abgeschlagen und die *Kartoffel* mit 82% gewählt und *Erdapfel*, der Austriazismus, erhält nur 18% Zustimmung.

Im Jahr 2007 schreibt Elspaß im „Atlas der deutschen Alltagssprache“ noch, dass *Erdapfel* gegenüber *Kartoffel* im Süddeutschen Raum und in Österreich bevorzugt wird. Dies scheint sich stark verändert zu haben. Auch für die Bezeichnung „Grundbirne“, welche er vereinzelt im Burgenland und in Luxemburg verortete, findet sich im Variantenwörterbuch nicht einmal mehr ein Eintrag.³⁶

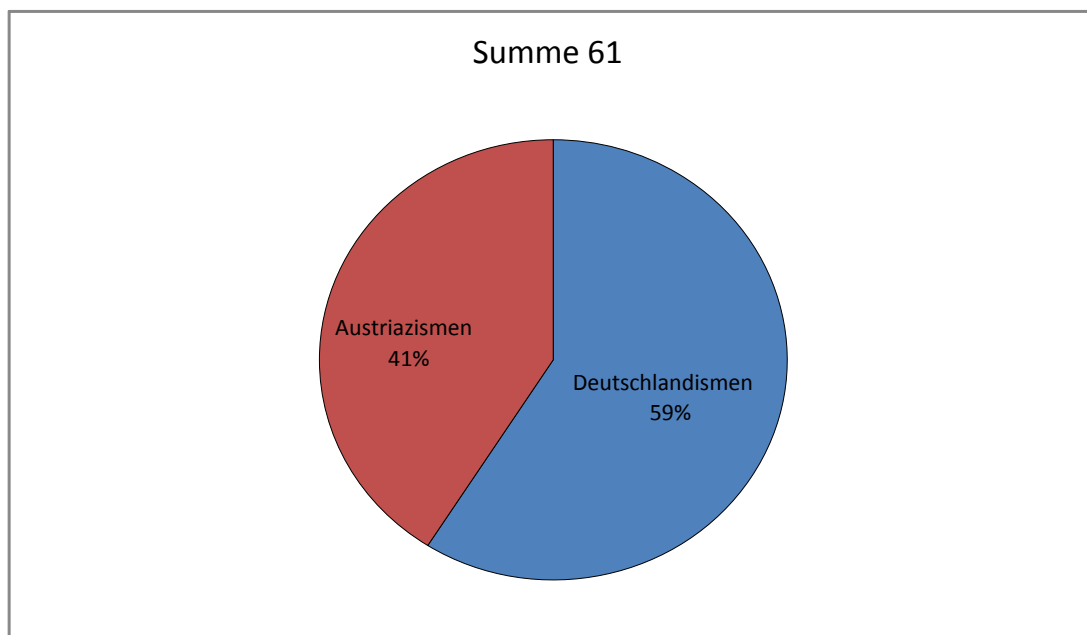
³⁶ <http://www.atlas-alltagssprache.de/kartoffeln/> (letzter Zugriff 3.8.2019).

10. Wortpaar: lecker/sehr gut (Frage 3)

	DaE	DaZ
lecker	20	16
gut	8	17



Tab.:22



Tab.:23

Das Eis schmeckt sehr lecker.

Das Eis schmeckt sehr gut.

lecker	D (ohne südost), Adj, in A CH D-südost als fremd empfunden, aber zunehmend gebräuchlich, S. 466
sehr gut	A gustiös, Pendant, S. 466

Die DaE Schüler*innen entschieden sich 20 Mal für den Deutschlandismus *lecker* und 8 Mal für den Austriazismus *sehr gut*. Dies entspricht einem Verhältnis von 2,5:1.

Die DaZ Schüler*innen wählten 16 Mal den Deutschlandismus *lecker* und 17 Mal den Austriazismus *sehr gut*, dies entspricht einem ausgeglichenen Verhältnis von 1:1.

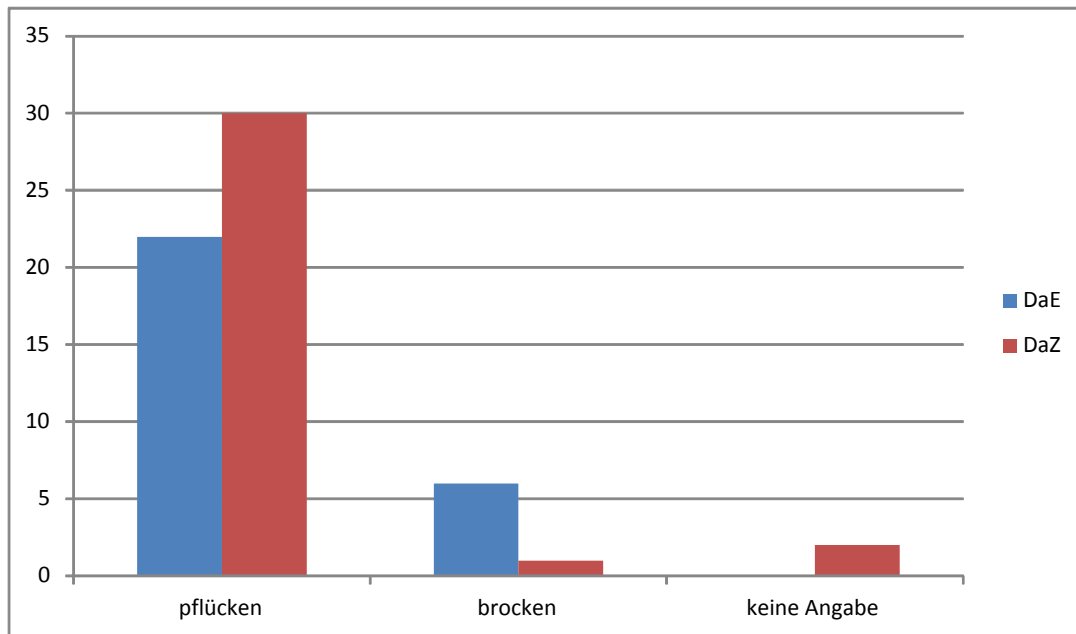
Durch die Wahl der DaE Probanden liegt aber der Deutschlandismus *lecker* mit 59% Nennungen vor dem Austriazismus *sehr gut*, der nur mit 41% gewählt wurde.

Hier wird im Ergebnis der Trend sichtbar, der schon 2010 im Variantenwörterbuch konstatiert wird nämlich, dass in Österreich, der Schweiz und im süddeutschen Raum, *lecker* zunehmend gebräuchlicher wird. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich dieser Trend innerhalb der letzten zehn Jahre noch verstärkt hat.

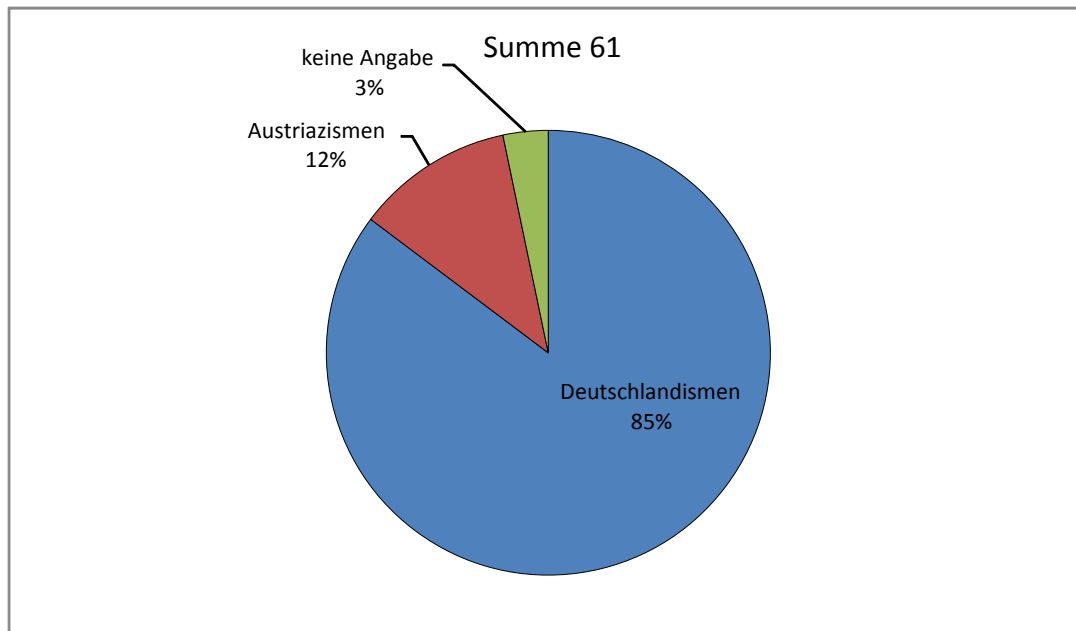
Der Hintergrund dieser Übernahme könnte das Werbefernsehen sein, das oft Spots ins Nachbarland sendet, bzw. die gemeindeutsche Werbung im „Kinderkanal“. Außerdem fehlt im süddeutschen Raum ein hochsprachliches Pendant. Man sagt einfach „guat“ - was aber in der Bedeutung nicht an die Spezifik von *lecker* herankommt.

11. Wortpaar: pflücken/brocken (Frage 6)

	DaE	DaZ
pflücken	22	30
brocken	6	1
keine Angabe	0	2



Tab.:24



Tab.:25

Äpfel pflücken macht Spaß.

Äpfel brocken macht Spaß.

brocken A D-südost, sw. V./hat, S. 138

pflücken gemeindeutsch, S. 572

Die DaE Kinder wählten 22 Mal den Deutschlandismus *pflücken* und entschieden sich für den Austriazismus *brocken* nur 6 Mal. Dies entspricht einem Verhältnis von 3,6:1.

Die DaZ Kinder wählten 30 Mal den Deutschlandismus *pflücken* und nur 1 Mal den Austriazismus *brocken*, was einem Verhältnis von 30:1 entspricht.

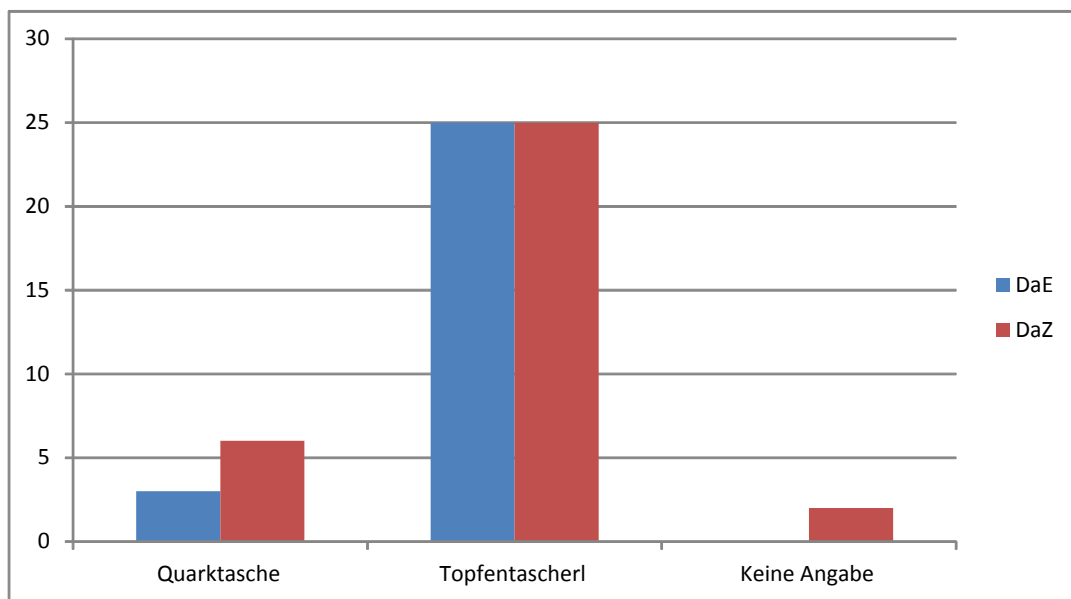
Es gab zwei Enthaltungen.

Nun liegt die Annahme nahe, dass die Enthaltung von DaZ Kindern kommt, weil der Austriazismus *brocken* ungewöhnlich anmutet und evtl. nicht verstanden wurde. Die Auslassung bzw. Enthaltung kam aber von zwei DaE Probanden.

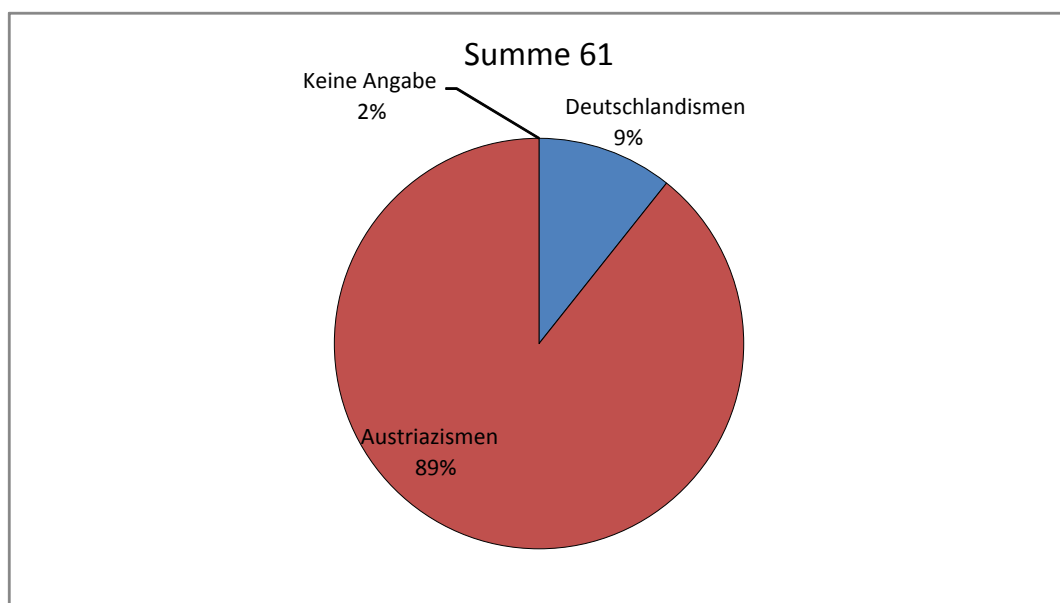
In der gesamten Bewertung liegt also der Deutschlandismus *pflücken* mit 85% ganz klar vor dem Austriazismus *brocken*, der nur 12% erreichte. 3% waren ohne Angabe.

12. Wortpaar: Quarktasche/Topfentascherl (Frage 12)

	DaE	DaZ
Quarktasche	3	6
Topfentascherl	25	25
Keine Angabe	2	



Tab.:26



Tab.:27

Quarktaschen kaufen wir beim Bäcker.

Topfentascherl kaufen wir beim Bäcker.

Quarktasche die, D, S. 601

Topfentascherl das, A D-südost, S. 794

Die DaE Schüler*innen entschieden sich 3 Mal für den Deutschlandismus *Quarktasche* und 25 Mal für den Austriazismus *Topfentascherl*. Dies entspricht einem Verhältnis von 1:8,3.

Die DaZ Schüler*innen wählten 6 Mal den Deutschlandismus *Quarktasche*, 25 Mal wurde der Austriazismus *Topfentascherl* gewählt.

Dies ist ein Verhältnis von 1:4,1.

Wieder gab es zwei Enthaltungen und wieder kam die Enthaltung von der DaE Gruppe.

Insgesamt liegt also der Austriazismus *Topfentascherl* mit 89% vor dem Deutschlandismus *Quarktasche*, der 9% erreichte. 2% waren ohne Angaben bzw. Enthaltungen.

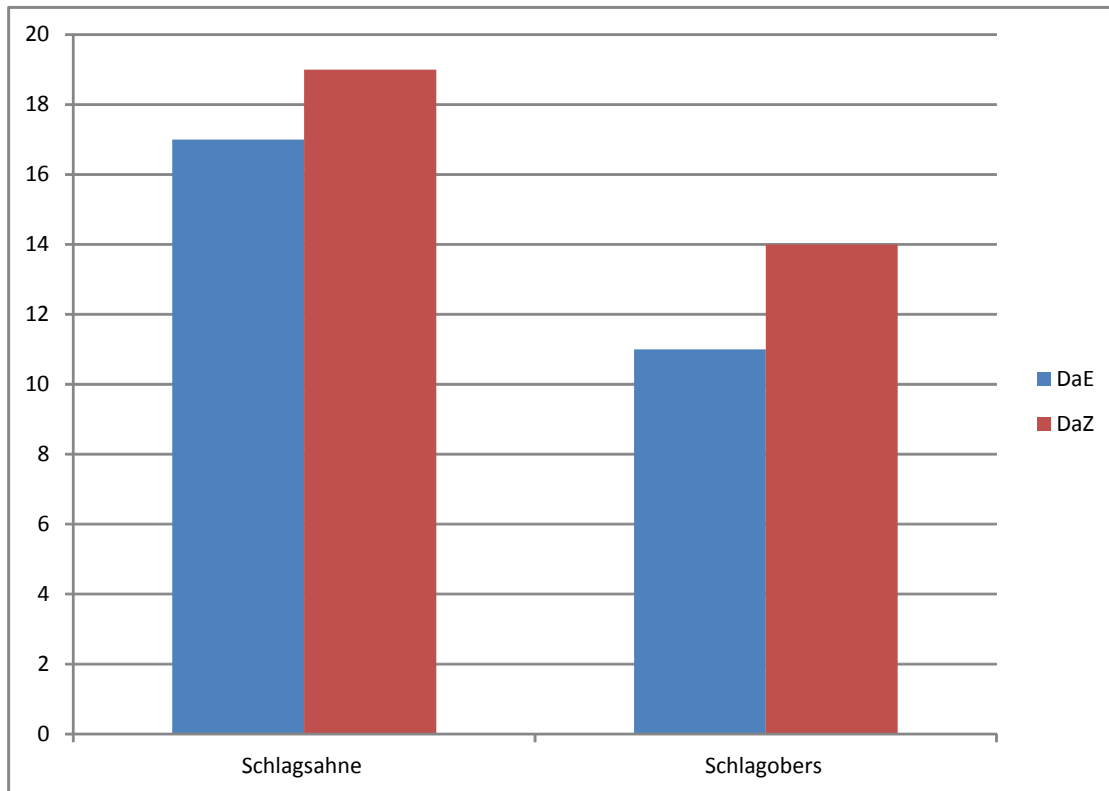
Dieses Ergebnis hätte in Westösterreich vermutlich anders ausgesehen, denn bedingt durch den Tourismus, ist dort die Akzeptanz für deutschländische Lebensmittelbezeichnungen wesentlich höher.

Der Atlas der deutschen Alltagssprache verzeichnet einen Vormarsch des Wortes *Quark*. Dialektvarianten wie „Tschotten“ in Südtirol oder „Mattei“ bzw. „Bibeleškäs“ im alemannischen Raum werden verdrängt und *Topfen* wird ausschließlich in den österreichischen Raum verwiesen.³⁷

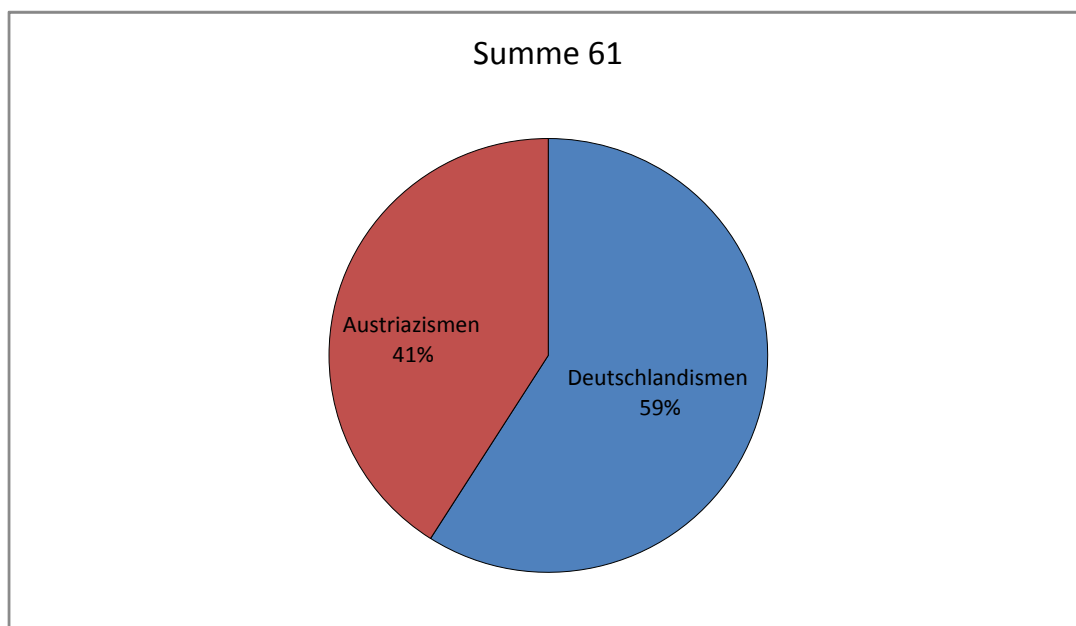
³⁷ <http://www.atlas-alltagssprache.de/quark/> (letzter Zugriff 3.8.2019).

13. Wortpaar: Schlagsahne/Schlagobers (Frage 5)

	DaE	DaZ
Schlagsahne	17	19
Schlagobers	11	14



Tab 28:



Tab.:29

Zu diesem Kuchen gehört Schlagsahne.

Zu diesem Kuchen gehört Schlagobers.

Schlagsahne die, D (ohne südost), o. Pl., S. 668

Schlagobers das/der, A-mitte/ost, o.Pl., S. 668

Die DaE Proband*innen wählten 17 Mal den Deutschlandismus *Schlagsahne* und 11 Mal das Wort *Schlagobers*, den Austriazismus. Das ergibt ein Verhältnis von 1,5:1.

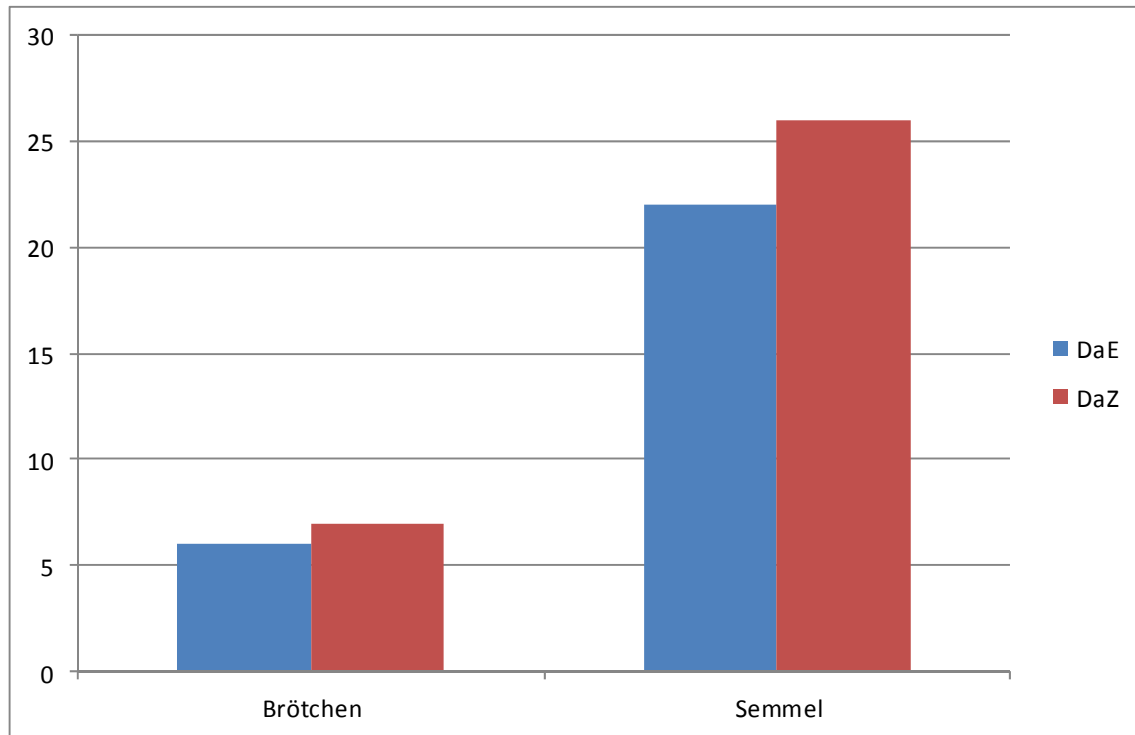
Die DaZ Proband*innen wählten ebenfalls mit 19 Ankreuzungen an erster Stelle den Deutschlandismus *Schlagsahne* und den Austriazismus *Schlagobers* 14 Mal, was einem Verhältnis von 1,35:1 entspricht.

In der gesamten Bewertung liegt *Schlagsahne*, der Deutschlandismus, sowohl bei DaE und DaZ mit einem prozentuellen Verhältnis von 59% zu 41% leicht vorne.

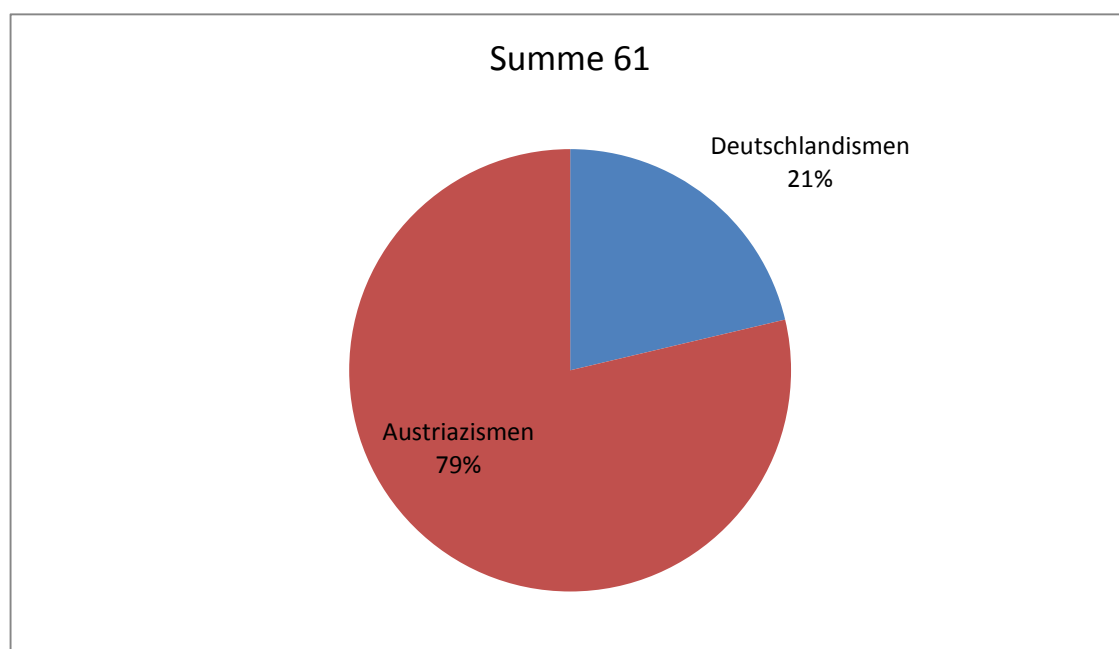
Auch hier findet das sukzessive Zurückweichen der Austriazismen seinen Niederschlag. Dies hat ursprünglich wohl auf Speisekarten, welche speziell für bundesdeutsche Gäste geschrieben worden sind, seinen Anfang genommen und sollte dem besseren Verständnis dienen. Ursprünglich war im Westen Österreichs die Bezeichnung „Rahm“ die gängigste (vgl. Ebner 2014: 21).

14. Wortpaar: Brötchen/Semmel (Frage 10)

	DaE	DaZ
Brötchen	6	7
Semmel	22	26



Tab.:30



Tab.:31

Sonntagmorgen hole ich frische Brötchen.

Sonntagmorgen hole ich frische Semmeln.

Brötchen das, D-nord/mittel, S. 139

Semmel die, A D-nordwest/südost, S. 713

Die DaE Schüler*innen entschieden sich 6 Mal für den Deutschlandismus *Brötchen* und 22 Mal für den Austriazismus *Semmel*. Dies entspricht einem Verhältnis von 1:3,6.

Auch die DaZ Schüler*innen wählten 7 Mal den Deutschlandismus *Brötchen* und gaben den *Semmeln* mit 26 Nennungen den Vorzug. Dies entspricht einem Verhältnis von 1:3,7.

Im gesamten Überblick ist also der Deutschlandismus *Brötchen* mit 21% geringer und der Austriazismus *Semmel* setzt sich mit 79% Nennungen durch.

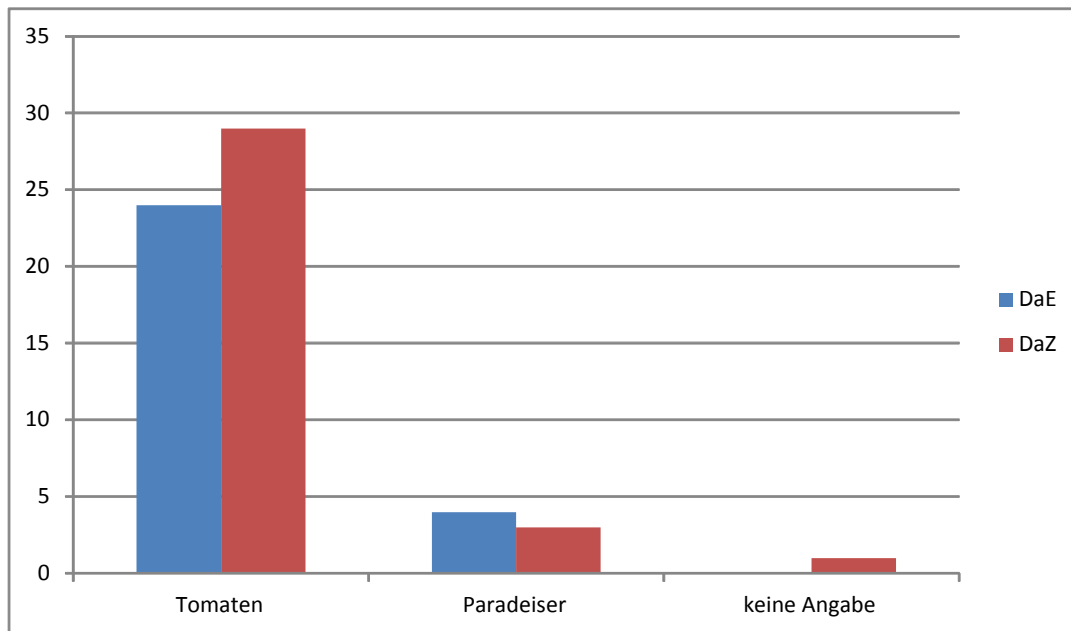
Im Atlas der deutschen Alltagssprache ortet Elspaß das „kleine runde oder längliche Gebäck“, das „Semmerl“ oder die *Semmel* nur im süddeutschen und österreichischen Raum, betont aber auch, dass *Semmel* auch im Süden der ehemaligen DDR üblich war und nun zunehmend von dem Lemma *Brötchen* verdrängt wird und sich die Verbreitung weiter ausdehnt.³⁸

Schrodt (2014: 36) meint dazu, dass diesmal nicht die Medien schuld an der Verdrängung der *Semmel* sind, sondern die Backkonzerne und Supermarktketten.

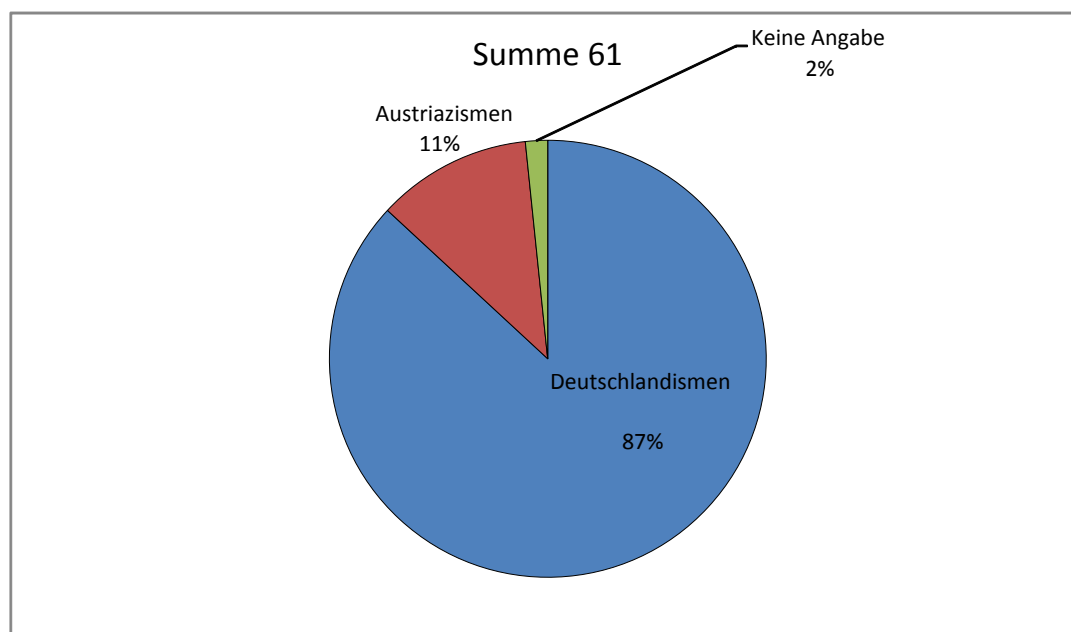
³⁸ <http://www.atlas-alltagssprache.de/brotchen/> (letzter Zugriff 3.8.2019).

15. Wortpaar: Tomate/Paradeiser (Frage 9)

	DaE	DaZ
Tomaten	24	29
Paradeiser	4	3
keine Angabe	0	1



Tab.:32



Tab.:33

Tomaten wachsen im Sommer.

Paradeiser wachsen im Sommer.

Tomate die, gemeindeutsch, S. 793

Paradeiser der, A (ohne west), S. 55

Die DaE Kinder wählten 24 Mal den Deutschlandismus *Tomate* und 4 Mal den Austriazismus *Paradeiser*. Dies entspricht einem Verhältnis zu Gunsten des Deutschlandismus von 6:1.

Die DaZ Kinder bevorzugten 29 Mal den Deutschlandismus *Tomate* und 3 Mal wurde *Paradeiser* angekreuzt. Dies ergibt ein Verhältnis von 9,6:1.

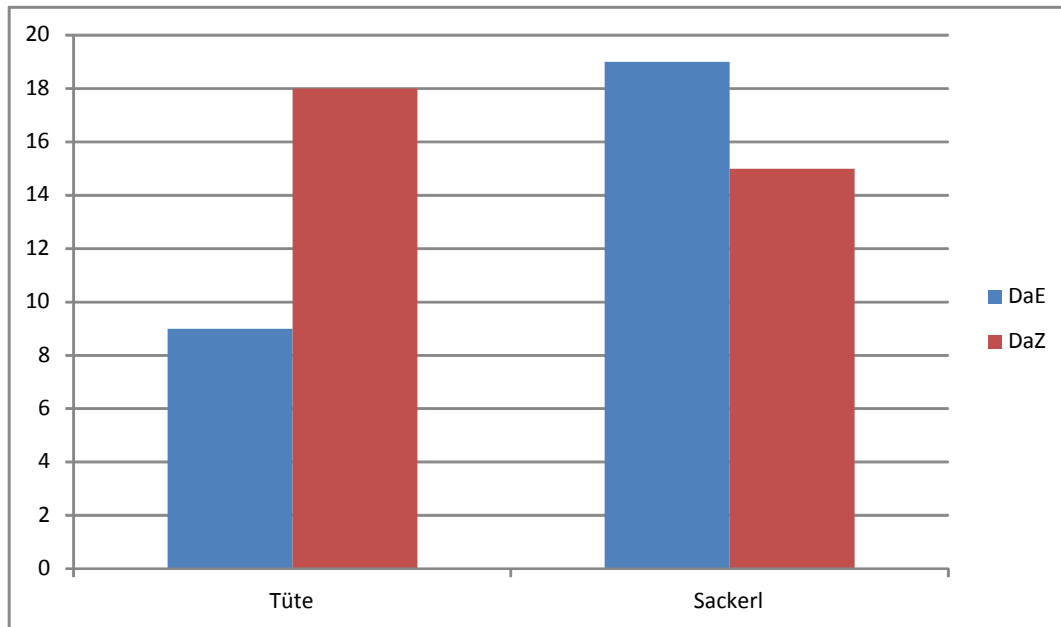
Ein DaZ Proband konnte sich nicht entscheiden und hat nichts angekreuzt.

In der gesamten Bewertung liegt also der Deutschlandismus *Tomate* mit 87% weit vor der Nennung des Austriazismus *Paradeiser* mit 11%.

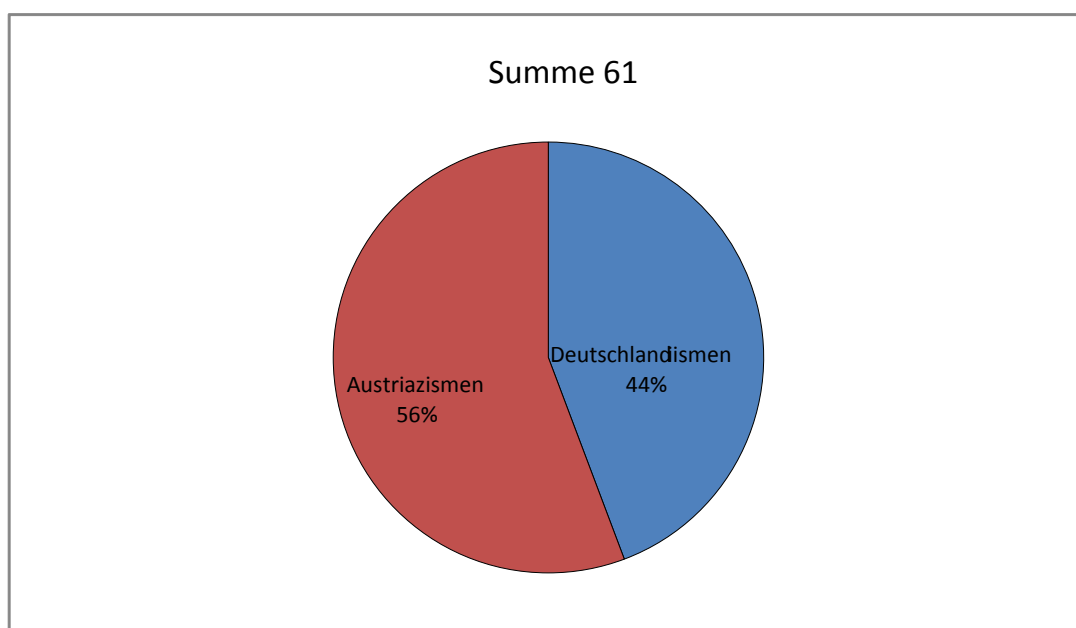
Auch ohne Kodifizierung wird *Paradeiser* zunehmend als veraltet empfunden.

16. Wortpaar: Tüte/Sackerl (Frage 4)

	DaE	DaZ
Tüte	9	18
Sackerl	19	15



Tab.:34



Tab.:35

Unser Einkauf ist in der Tüte.

Unser Einkauf ist im Sackerl.

Tüte die, gemeindeutsch, S. 809

Sackerl das, A (Grenzfall des Standards), S. 649

Ein klassisches Wortpaar, oft strapaziert, ist *Tüte* zu *Sackerl*. Die DaE Schüler*innen entschieden sich 9 Mal für den Deutschlandismus *Tüte* und 19 Mal für den Austriazismus *Sackerl*. Dies ergibt einen Verhältniswert von 1:1,2.

Die DaZ Schüler*innen wählten 18 Mal den Deutschlandismus *Tüte* und 15 Mal den Austriazismus *Sackerl*. Das ergibt ein Verhältnis von 1,2: 1.

Dieser Gruppenunterschied mag auch mit der Präsenz der Medien erklärbar sein.

In der Gesamtbewertung liegt aber durch die DaE-Auswahl der Austriazismus *Sackerl* vor dem Deutschlandismus *Tüte* und zwar im Verhältnis 56% zu 44%.

Das gemeindeutsche Lemma Tragetasche hat eine etwas andere Konnotation, speziell was die Größe betrifft und wird in der Umgangssprache so gut wie gar nicht verwendet.

5. Zusammenfassung

5.1. Die wichtigsten Ergebnisse

Ziel der Untersuchung war es einen Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Vorlieben von Volksschulkindern von dritten und vierten Klassen bei deren Wortwahl zu erkunden bzw. herzustellen.

Wieviel Resilienz besitzt das österreichische Deutsch gegenüber dem deutschen Deutsch oder anders gefragt: Hat das österreichische Deutsch und damit verbunden die Austriaismen gegenüber den Deutschlandismen überhaupt eine Chance?

Sechzehn Doubletten, sprich Wortpaare, mit gleichwertiger Bedeutung wurden sorgfältig ausgewählt. Die Auswahl berücksichtigte das Alter der Proband*innen. Austriaismen wurden Deutschlandismen, oder gemeindeutschen Lemmata gegenübergestellt.

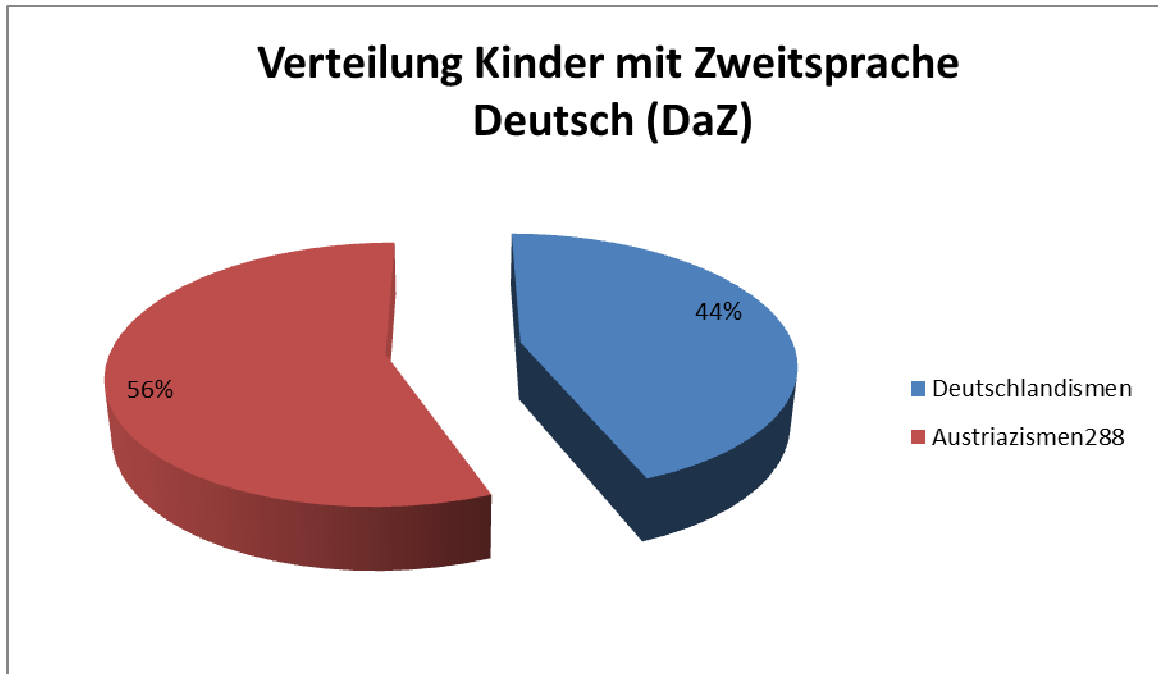
Von 976 möglichen Antworten wurden, wegen 13 Auslassungen, nur 963 verifiziert. In Bezug auf das gesamte Sample ist das jedoch, was das Ergebnis anbelangt, eine zu vernachlässigende Größe bzw. Anzahl.⁷

Hypothese 1, die der Arbeit zugrunde liegt, lautet:

*Schüler*innen mit **nicht deutscher Erstsprache** bevorzugen in ihrer Wortwahl die deutschländische Variante eines Lemmas (einen so genannten Deutschlandismus).*

Die Schüler*innen mit nicht deutscher Erstsprache (DaZ) waren, wenn man das gesamte Sample heranzieht, eher den Deutschlandismen zugeneigt. In Prozent ausgedrückt heißt das, dass zu 44% Deutschlandismen gewählt wurden, also um 3% mehr als die DaE Proband*innen angekreuzt haben. Daher fallen die gewählten Austriaismen auf 56% leicht zurück, sind aber noch deutlich über der 50 Prozentmarke zu finden.

In Zahlen bedeutet dies, dass 33 DaZ Kinder 227 Mal den Deutschlandismus und 288 Mal den Austriazismus wählten.



Tab.:36

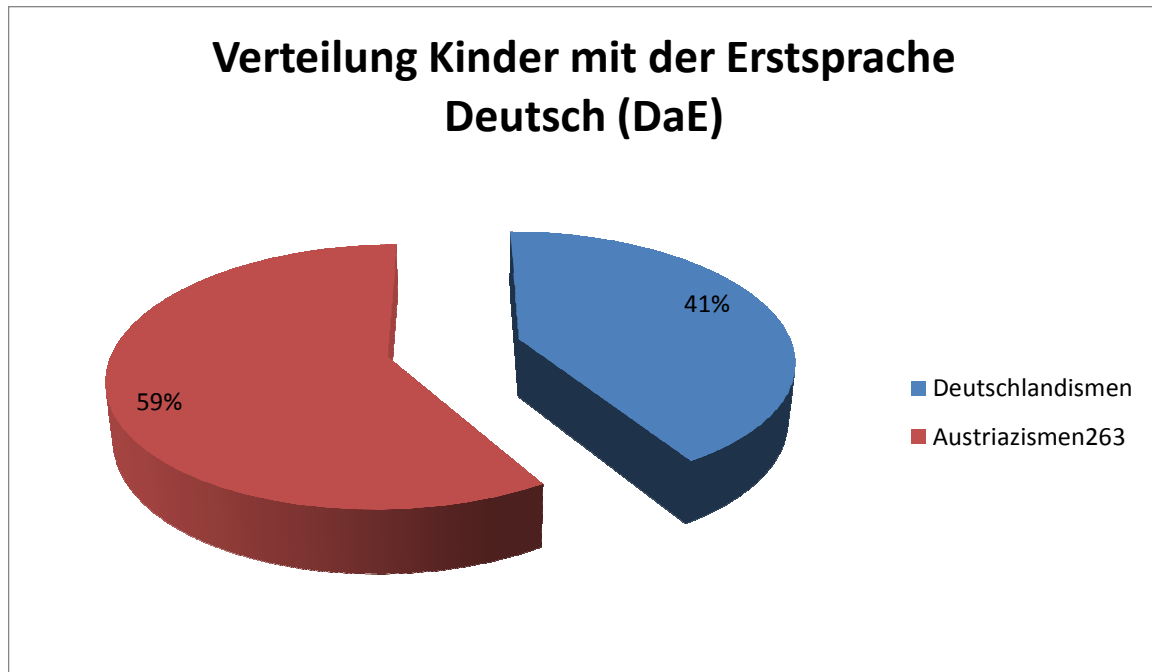
Es kann gesagt werden, dass Hypothese 1 durch die Untersuchungsergebnisse nicht bestätigt wurde, signifikant aber nur in der Gesamtschau, weniger bei der Betrachtung von einzelnen Beispielen. Das Wortpaar *Tüte/Sackerl* (siehe 4.1 Wortpaar 16) ist hier besonders hervorstechend, die DaZ Kinder gaben hier ein eindeutiges Votum für den Deutschlandismus *Tüte* ab.

Hypothese 2, die der Arbeit zugrunde liegt lautet:

*SchülerInnen mit **deutscher** Erstsprache bevorzugen in ihrer Wortwahl die österreichische Variante eines Lemmas (einen so genannten Austriazismus).*

Betrachtet man die Verteilung in Tab.:37 in Bezug auf Kinder mit der Erstsprache Deutsch (DaE) so gibt es derzeit noch (mit der Betonung auf noch) mit 59% gewählten Austriazismen und 41% erhobenen Deutschlandismen einen deutlichen Überhang der österreichischen Varietät. In Zahlen ausgedrückt

bedeutet das: 45,9 % der Schüler*innen oder 28 von 61 Kindern wählten 263 Mal den Austriazismus und 185 Mal die Variante mit dem Deutschlandismus.



Tab.:37

Für Hypothese 2 wird aufgezeigt, dass der Stellenwert des österreichischen Deutsch mit seinen Austriaismen, wie angenommen, bei Schüler*innen mit Deutsch als Mutter- oder Erstsprache höher ist und diese von ihnen bevorzugt werden. Ein Unterschied von drei Prozent ist aber gegenüber den DaZ Kindern als bedingt signifikant zu werten. 41% Deutschlandismen gesamt ist aber ein Wert, den man nicht ignorieren kann. Der von de Cillia und Ransmayr (2019: 227,226) verortete Sprachwandel ist unaufhaltsam im Gange.

Interessant sind auch hier die Einzelergebnisse, wie zum Beispiel das Wortpaar *guck/schau* (siehe 4.2.2 Tab.:12+13). Das Verb *schauen* liegt mit 80% sowohl bei den DaZ wie auch bei den DaE Kindern unangefochten vorne.

5.2. Resumee und Ausblick

Ausgehend von der mittlerweile etablierten Annahme, dass Deutsch eine plurizentrische Sprache ist und es drei kodifizierte Varietäten gibt, nämlich das deutsche, österreichische und schweizerische Deutsch, wurde untersucht, ob es diesbezüglich einen Unterschied in der Wortwahl der Schüler*innen gibt. Das Schweizer Deutsch mit seinen Helvetismen wurde in die Untersuchung nicht mit einbezogen, da es in dem Teil Österreichs in dem die Untersuchung stattfand so gut wie keine Rolle spielt. Das Augenmerk lag auf dem deutschen Deutsch mit seinen speziellen Deutschlandismen und dem österreichischen Deutsch mit seinen Austriazismen.

de Cillia und Ransmayr (2019: 221) haben in ihrer Arbeit „österreichisches Deutsch macht Schule“ noch weitere Faktoren für den stattfindenden Sprachwandel untersucht. Alter und Generationenwechsel sowie Region und Schultypen wurden beleuchtet.

Dabei wurde eine umgekehrt proportional zum Alter der Proband*innen stattfindende Verwendung und Toleranz den Deutschlandismen gegenüber festgestellt. Je jünger die Schüler*innen, aber auch die Lehrer*innen waren, umso größer war die Akzeptanz für die Varianten der deutschen Varietät in allen ihren Ausprägungen. Altersgemäß findet dies auch in dieser Arbeit seinen Niederschlag, wobei hier das Alter zwischen acht und elf Jahren ist (vgl. de Cillia, Ransmayr 2019: 10+188f).

Das österreichische Deutsch wird zwar als identitätsstiftend wahrgenommen (de Cillia, Ransmayr 2019: 223f), aber gleichzeitig als umgangssprachlicher oder gar dialektaler Substandard. Dadurch kommt es zu einem Prestigedefizit, welches auch unterschwellig von den Lehrenden so gesehen wird und daher nolens volens an Schüler*innen aller Altersklassen weitergegeben wird (ebd. 229). Auch darin mag schon bei Kindern und Jugendlichen eine intuitive Hinwendung zum deutschländischen Deutsch liegen. Gestützt wird dieses Phänomen durch den Medienkonsum von klein auf, welcher nicht nur den TV-Konsum von bundesdeutschen Sendern beinhaltet.

Deutschländisches Deutsch ist einfach allgegenwärtig in Printmedien, Werbetexten, Unterhaltungsliteratur, Computersprache etc.³⁹

In der vorliegenden Arbeit liegt das Augenmerk aber auf einem noch weiteren Unterscheidungsmerkmal. Es sollte untersucht werden, ob es auch einen Unterschied zwischen Schüler*innen mit Deutsch als Erstsprache und Schüler*innen mit Migrationshintergrund und Deutsch als Zweitsprache in ihren Vorlieben und ihrer Wortwahl bezüglich Austriazismen und Deutschlandismen gibt.

Es kann angenommen werden, dass Kinder in Familien mit Migrationshintergrund, in deren Elternhäusern andere Erstsprachen als Deutsch vorherrschen, vermutlich dem Sprachbad der sie umgebenden Medien stärker ausgesetzt und dadurch für Deutschlandismen etwas empfänglicher sind.⁴⁰ Nicht nur TV-Sender, auch Printmedien gefallen sich darin Deutschlandismen zu verwenden. Einen Leseanreiz in Schlagzeilen durch ungewöhnliche Wortauswahl zu erzeugen ist gängige Praxis. Auch aus diesem Grund werden Deutschlandismen nicht nur in Presstexten gerne verwendet (vgl. Pichler 2015: 202). Das soll nicht heißen, dass DaE Kinder weniger fernsehen, nur das familiäre Sprachbad findet außerhalb dieser Zeit in der Regel auf Deutsch statt.

Auch im Verlagswesen dominiert Deutschland mit deutschen Lektoren. Wollen österreichische Schriftsteller in Deutschland publizieren, müssen sie sich dem beugen. Dies betrifft Fachliteratur ebenso wie Belletristik oder Schulbücher (vgl. Pichler 2015:217; vgl. Ammon:1995: 467).

Die Prozentwerte für die gewählten Deutschlandismen bewegen sich zwischen 41% (DaE) und 44% (DaZ). Auf die gesamte Stichprobe gesehen sind es gerundet 43% Deutschlandismen gegenüber 57% Austriazismen. Zwischen den Gruppen erscheinen die drei Prozent Unterschied bedingt relevant. Allgemein betrachtet, ist ein Unterschied von 14% jedoch signifikant. Es muss

³⁹ de Cillia, Ransmayr (2019: 196), wenn nur deutsche TV-Kanäle geschaut wurden, stieg die Vorliebe für Deutschlandismen auf 60 von 100%.

⁴⁰ Die zunehmende Berufstätigkeit beider Elternteile, nämlich, dass sowohl Väter als auch Mütter ganztags nicht zur Verfügung der Kinder stehen, lässt vermuten, dass von diesen Kindern vermehrt Medien konsumiert werden.

aber eingestanden werden, dass für eine verlässliche Trendaussage die Probandenzahl zu klein war und nur gestützt durch die Untersuchungen von de Cillia und Ransmayr (2019) Signifikanz erhalten.

Eine Untersuchung und Gegenüberstellung von DaZ/DaE Proband*innen in den westlichen und östlichen Bundesländern und der Hauptstadt Österreichs Wien, würde vermutlich wieder andere Ergebnisse erbringen.⁴¹

Wünschenswert wäre trotzdem, dass die Sensibilität und Loyalität gegenüber der österreichischen Varietät in allen ihren Ausprägungen und damit ist nicht nur österreichischer Standard gemeint, sondern Umgangssprache und Dialekte ebenfalls, zunähme. Obwohl das Schweizerdeutsch und Swizzerdytsch in dieser Studie kaum berücksichtigt wurde, soll das Selbstbewusstsein der Schweizer ihren Varietäten gegenüber hier als vorbildhaft ins Bewusstsein gebracht werden (vgl. Ammon 1995: 283; e-mail Hägi-Mead: 2019/07/18).

Wünschenswert wären mehr Literaten, die wie Barbara Frischmuth, die in ihrem letzten Roman „Verschüttete Milch“, den gemeindeutschen Wörtern und Phrasen - zwar in Klammer, aber immerhin - die Dialektvarianten zur Seite stellte.⁴²

Wünschenswert wären mehr Kinderbuch Autor*innen, wie die kürzlich verstorbene Christine Nöstlinger, die unbeirrt mit der österreichischen Sprache spielend, Austriazismen verwendete und diese den Kindern intrinsisch nahebrachte (vgl. Nöstlinger in Pollak, 1992:VII ff).

Wünschenswert wären mehr Lehrende, die mit neuen Lehrmitteln auf das Thema der Plurizentrik der deutschen Sprache eingehen und so den DaF/DaZ Lernenden, aber auch Kindern mit Erstsprache näherbrächten.

⁴¹ Die Beobachtung von Inci Dirim, welche meinte DaZ Kinder würden vermehrt Deutschlandismen verwenden, bezog sich auf Wien.

⁴² Frischmuth, Barbara 2019: „Verschüttete Milch“. Aufbau Verlag 2019.

Wünschenswert wäre auch mehr Unterstützung von außen für unsere Schüler*innen mit nicht deutscher Erstsprache, zur Pflege der deutschen Sprache und damit der österreichischen Varietät. Gemeinsame Lesegruppen, Theatergruppen, Spielgruppen für DaF/DaZ Kinder könnten hier hilfreich sein.

Wünschenswert wäre, dass die Gleichwertigkeit aller Varietäten des Deutschen mit allen ihren Varianten ins Bewusstsein aller Kreise, nicht nur der germanistischen, vordringen und man sie als Facettenreichtum schätzen und pflegen lernen würde. Das soll als Plädoyer für die ungeheure Vielfalt und den Reichtum der deutschen Sprache verstanden werden.

Wolfgang Pollaks⁴³ Statement aus dem Jahr 1994 hat nach wie vor Gültigkeit und ist aktueller denn je:

„Soviel Einheit wie nötig“ „Soviel Vielfalt wie möglich“

⁴³ Pollak, Wolfgang 1994:3

6. Literatur

Ammon, Ulrich (1995): „Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten“. Berlin/New York: de Gruyter.

Ammon, Ulrich 1996: „Deutsch als plurinationale Sprache – mit sprachdidaktischen Ausblicken“. In: ÖDaF-Mitteilungen, Heft 1, Innsbruck: S. 4-15.

Ammon, Ulrich et al.(2004): „Variantenwörterbuch des Deutschen: die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol“. Berlin/New York: de Gruyter.

Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra Nicole (2016): „Variantenwörterbuch des Deutschen“. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen. Berlin, Boston: de Gruyter

Barkowski, Hans/Krumm, Hans Jürgen, (Hrsg.), (2010): „Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache.“ Tübingen: Narr Francke Attempto.

Baßler, Harald /Spiekermann, Helmut: „Dialekt und Standardsprache im DaF-Unterricht. Wie Schüler urteilen – wie Lehrer urteilen“. In: Linguistik online 9, 2/01
(<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/download/966/1622?inline=1>)
(letzter Zugriff 3.8.2019)

de Cillia, Rudolf (1998): „Burenwurscht bleibt Burenwurscht.“ Sprachenpolitik und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit in Österreich. Klagenfurt: Drava-Verlag.

de Cillia, Rudolf (2006): „Sieg im Marmeladekrieg – Das Protokoll Nr. 10 zehn Jahre danach“. In: Fill, Alwin/Marko, Georg/Newby, David/Penz, Hermine (Hrsg.): „Linguists (don't) only talk about it. Essays in Honour of Bernhard Kettemann“. Tübingen: Stauffenburg, S. 123–139.

de Cillia, Rudolf (2006): „Varietätenreiches Deutsch. Deutsch als plurizentrische Sprache und DaF-Unterricht“. In: Krumm, Hans Jürgen/Portmann-Tselikas, Paul R., Innsbruck,Wien,Bozen: Studien Verlag, S. 51-65.

de Cillia, Rudolf(2016): „Verwendung von Austriazismen und Deutschlandismen bei österreichischen Lehrer_innen und Schüler_innen“. In: Schweiger Hannes/Ahamer Vera/Tonsern Clemens, u.a., Hrsg.: „In die Welt hinaus. Festschrift für Renate Faistauer zum 65. Geburtstag“. Wien: Praesens, S 331-342.

de Cillia, Rudolf/Ransmayr, Jutta (in Druck): „Österreichisches Deutsch macht Schule, Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm“. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

Clyne, Michael (1984): „Language and Society in the German Speaking Countries“. Cambridge: Cambridge University Press.

Clyne, Michael (1993): „Die österreichische Nationalvarietät des Deutschen im wandelnden internationalen Kontext“. In: Muhr, Rudolf „Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen“, Wien: Holder-Pichler-Tempsky.

Dürscheid, Christa/Stephan, Elspaß/Arne, Ziegler (2015): „Variantengrammatik des Standarddeutschen“. In: Lenz, Alexandra/Glauninger, Manfred (Hrsg.) (2015): „Standarddeutsch im 21. Jahrhundert“. Göttingen: V&R unipress.

Frech, Susanna (2009): „Alltagsspanisch für Deutsche: Ein Variantenwörterbuch der spanischen Sprache“. Norderstedt: books on demand.

Ebner, Jakob (2009): „Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch“. Mannheim u.a.: Duden.

Ebner, Jakob (2014): „Österreichisches Deutsch kompakt“. In: ide-3-2014, „Österreichs Deutsch und Plurizentrik“. Innsbruck: Studien Verlag, S. 20 - 33 .

Elspaß, Richard (2007): „Atlas der deutschen Alltagssprache“, (<http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-1/f01/>), (letzter Zugriff 18.5.2019)).

El Hariri, Yasmin (2009): „Plurizentrik im Deutschunterricht, eine Studie zum österreichischen Deutsch“. Diplomarbeit Uni Wien.

Fink, Ilona Elisabeth/Ransmayr, Jutta/de Cillia, Rudolf: ÖDaF – Mitteilungen (Heft 1-2017): „Also grammatisch würd ich fast sagen, dass die Österreicher inkorrekt sind, aber sonst eigentlich gar nicht“. Göttingen: V&R unipress.

Glauninger, Manfred (2015): „(Standard-)Deutsch in Österreich im Kontext des gesamtdeutschen Sprachraums“. In: Lenz, Alexandra/Glauninger, Manfred (Hrsg.): „Standarddeutsch im 21. Jahrhundert“. Göttingen: V&R unipress, S. 11.

Harta, Simon (2014): „Das österreichische Deutsch und die Plurizentrik im DaF-Unterricht an den Österreich-Instituten, eine empirische Untersuchung“. Masterarbeit Uni Wien.

Hägi, Sara (2007): „Bitte mit Sahne/Rahm/Schlag, Plurizentrik im Deutschunterricht“. In: Fremdsprache Deutsch. Heft 37/2007, München: Hueber, S. 5-13.

Hägi, Sara (2014): „Eine Tüte voller Leckerbissen, Feinheiten der deutschen Sprache aus plurizentrischer Sicht“. In: ide, Heft 3/2014, S 69-77, Innsbruck: Studien Verlag.

Krumm, Hans-Jürgen/Portmann-Tselikas, Paul (2006): „Begegnungssprache Deutsch – Motivation, Herausforderung, Perspektiven“. Innsbruck,Wien,Bozen: Studien Verlag.

Krumm, Hans-Jürgen (2008): „Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Ziele, Wirkungen und Nebenwirkungen“. In: Fremdsprache Deutsch Heft 38/2008, „Sprachen lernen, Theorien und Modelle“. Ismaning: Hueber, S. 26-29.

Lenz, Alexandra N./Glauninger, Manfred M. (Hrsg.) (2015): „Standarddeutsch im 21. Jahrhundert. Theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich“. Göttingen: V&R unipress..

Muhr, Rudolf (1993): „Österreichisch-Bundesdeutsch-Schweizerisch. Zur Didaktik des Deutschen als plurizentrische Sprache“. In: Muhr (1993) „Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen“, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.

Muhr, Rudolf (2000): „Österreichisches Sprachdiplom Deutsch. Lernzielkataloge zu Basisformulierungen, Lexik-Sprechhandlungen, Höflichkeitskonventionen, Diskurs und Diskursstrukturen, Deutsch als plurizentrische Sprache“. Wien: öbv & hpt, S.108-123.

Muhr, Rudolf (2003): „Language change via satellite: The influence of German television broadcasting on Austrian German“. In: „Journal of Historical Pragmatics“. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, S. 103-127.

Muhr, Rudolf (2014): „Österreichisches Deutsch und österreichische Identität am Beispiel des Österreichischen Wörterbuchs“. In: Ransmayr, Jutta/Moser-Pacher, Andrea/Fink, Ilona-Elisabeth (Hrsg.): „Österreichisches Deutsch und Plurizentrik“. Innsbruck: Studien Verlag, S. 53-62.

Niederhauser, Jürg (2015): „Die schriftliche Arbeit“. 2. Aufl., Berlin: Duden.

ÖBV (Österreichischer Bundesverlag) (2013): „Konzeption – Österreichisches Wörterbuch“. Wien: Österreichischer Bundesverlag, online verfügbar unter: <http://www.oebv.at/sixcms/list.php?page=titelfamilie&titelfamilie=%D6sterreichisches+W%F6rterbuch&modul=konzeption>, (letzter Zugriff 12.04.2019)..

Pichler, Ines (2015): „Bundesdeutsches Wortgut in der Österreichischen Pressesprache“. Frankfurt: Internationaler Verlag der Wissenschaften.

Pohl, Heinz Dieter (2007): „Die österreichische Küchensprache“. Ein Lexikon der typischen österreichischen kulinarischen Besonderheiten. Wien: Praesens.

Pohl, Heinz: EU-Liste der „spezifisch österreichischen Ausdrücke“. (<http://members.chello.at/heinz.pohl/EU-Liste.htm>), (letzter Zugriff 12.4.219) und bearbeitet Elisabeth Fröhlich

Pollak, Wolfgang (1992): „Was halten die Österreicher von ihrem Deutsch?: Eine sprachpolitische und soziosemiotische Analyse der sprachlichen Identität der Österreicher“. Wien: ÖGS/ISSS.

Pollak, Wolfgang (1994): „Österreich und Europa. Sprachkulturelle und nationale Identität“. Wien: ÖGS/ISSS.

Porst, Rolf (2008): „Fragebogen - ein Arbeitsbuch“. Wiesbaden: GWV.

Ransmayr, Jutta (2005): „Das österreichische Deutsch und sein Status an Auslandsuniversitäten: eine empirische Untersuchung an Germanistikinstituten in Frankreich, Großbritannien, Tschechien und Ungarn“. Dissertation Universität Wien.

Ransmayr, Jutta (2017): „Schulischer Deutschunterricht im Spannungsfeld zwischen Norm und Variation“. Vortrag Uni Wien (28.4.2017).

Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona/de Cillia, Rudolf: „Kurzzusammenfassung Projektstudie 2013: 10“. (<http://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at>, letzter Zugriff 13.4.2019)

Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth (2014): „Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Vorläufige Ergebnisse des FWF-Projekts“. In: *ide*, Heft 3-2014, S 40-52. Innsbruck: Studienverlag.

Redl, Klaus (2014): Plurizentrik im Deutschunterricht? Eine empirische Untersuchung bei Wiener UnterrichtspraktikantInnen, Master-Arbeit Universität Wien.

Riemer, Claudia/Settinieri, Julia (2010): „Empirische Forschungsmethoden in der Zweit- und Fremdsprachenerwerbsforschung“. In: Krumm, Hans Jürgen et al (Hrsg.): „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch“. (1.Halbband). Berlin, New York: De Gruyter S.764- 781.

Schmidlin, Regula (2011): „Die Vielfalt des Deutschen“. Berlin, New York: De Gruyter.

Schrodt, Richard (2014): „Warum nicht gleich...Österreichisch oder Deutsch oder beides zugleich“. In *ide*, Heft 3-2014 (S. 33-39),: Innsbruck: Studienverlag

Settinieri, Julia (2014): „Planung einer empirischen Studie“. In: Settinieri, Claudia et al (Hrsg.): „Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Spiekermann, Helmut (2010): „Variation in der deutschen Sprache“. In: Krumm, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.): „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch“. (1.Halbband). Berlin, New York: De Gruyter S 343-359.

Wiesinger, Peter (1995): „Das österreichische Deutsch in der Diskussion“. In: Muhr, Rudolf/Schrodt, Richard /Wiesinger, Peter (Hrsg.): „Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen“. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, S. 59–75.

Wiesinger, Peter (2010): „Deutsch in Österreich: Standard, regionale und dialektale Variation“. In: Krumm, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.): „Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch“. (1.Halbband). Berlin, New York: de Gruyter, 360-372.

Internetquellen:

BMUK <https://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at/home/>,
(letzter Zugriff 12.04.2019)

<http://www.osd.at/?Slid=25&LAid=1> (letzter Zugriff 02.05.2019)

<http://www.pesterlloyd.net/html/1245deutschvorenglisch.html> (letzter Zugriff
27.8.2019).

<http://www.staatsfeiertag.at/geschichte.html> (letzter Zugriff 02.05.2017)

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerungsstand/index.html#index2 (letzter Zugriff 03.05.2017)

<https://www.unileoben.ac.at/de/2835/getarticle/detail/platz-3-in-der-weltrangliste/>, (letzter Zugriff 1.4.2019).

https://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/5411338/VoestWerk-in-Kapfenberg_Meilenstein-fuer-die-Industrie, (letzter Zugriff 1.4.2019).

<https://www.bifie.at/buch/875/5> (letzter Zugriff 3.5.2017)

<http://countrysimeters.info/de/Germany> (letzter Zugriff 03.05.2017)

<http://countrysimeters.info/de/Austria> (letzter Zugriff 03.05.2017)

<http://www.atlas-alltagssprache.de/kartoffeln/> (letzter Zugriff 03.08.2019)

<http://www.atlas-alltagssprache.de/brotchen/> (letzter Zugriff 03.08.2019)

<http://www.atlas-alltagssprache.de/quark/> (letzter Zugriff 03.08.2019)

<http://www.atlas-alltagssprache.de/r10-f13h/> (letzter Zugriff 03.08.2019)

<http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-1/f01/> (letzter Zugriff 03.08.2019)

7. Anhang

7.1 Einverständniserklärung:

Einverständniserklärung:

Ich (Wir) bestätige(n), dass mein(unser) Kind

an einer anonymen schriftlichen Befragung für die Universität Wien teilnehmen darf.

Datum:

Unterschrift eines Erziehungsberechtigten:

Das Thema der Befragung ist die Plurizentrik (Vielfalt) der deutschen Sprache und deren bevorzugte Verwendung von speziellen Ausdrücken(z.B. Tomate oder Paradeiser). Eltern oder Erziehungsberechtigte werden auf Wunsch informiert - die Verfasserin der Arbeit steht für evtl. Rückfragen zur Verfügung.

7.2 Fragebogen

Fragebogen Plurizentrik DaF/Z Elisabeth Fröhlich a7211592

Persönliche Daten:

Männlich ☐ Weiblich ☐

Alter: _____

Geburtsort: _____

Welche Sprachen sprichst du mit deinen Eltern oder
Geschwistern oder deinen Freunden?

Wie sagst oder schreibst du lieber? Kreuze bitte an:

1. ☐ Der Junge isst gerne Bananen.
 ☐ Der Bub isst gerne Bananen.

2. ☐ Schau nicht so böse!
 ☐ Guck nicht so böse!

3. ☐ Das Eis schmeckt sehr lecker.
 ☐ Das Eis schmeckt sehr gut.

4. ☐ Unser Einkauf ist in der Tüte.
 ☐ Unser Einkauf ist im Sackerl.

5. ☐ Zu diesem Kuchen gehört Schlagobers.
 ☐ Zu diesem Kuchen gehört Schlagsahne.

6. ☐ Äpfel brocken macht Spaß.
 ☐ Äpfel pflücken macht Spaß.

7. ☐ Ab und zu gehen wir ins Kino.
 ☐ Ab und an gehen wir ins Kino.

8. ☐ In der achten Klasse Gymnasium macht man Matura.
 ☐ In der achten Klasse Gymnasium macht man Abitur.

9. ☐ Paradeiser wachsen im Sommer.
 ☐ Tomaten wachsen im Sommer.
10. ☐ Sonntagmorgen hole ich frische Brötchen.
 ☐ Sonntagmorgen hole ich frische Semmeln.
11. ☐ Im Jänner gibt es oft Schnee.
 ☐ Im Januar gibt es oft Schnee.
12. ☐ Topfentascherl kaufen wir beim Bäcker.
 ☐ Quarktaschen kaufen wir beim Bäcker.
13. ☐ Im Einkaufskorb liegt ein Sack Apfelsinen.
 ☐ Im Einkaufskorb liegt ein Sack Orangen.
14. ☐ Aus Kartoffeln macht man Pommes.
 ☐ Aus Erdäpfeln macht man Pommes.
15. ☐ Letzte Woche bin ich im Hallenbad
 geschwommen.
 ☐ Letzte Woche habe ich im Hallenbad
 geschwommen.
16. ☐ Ich liebe Frikadellen als Mittagessen.
 ☐ Ich liebe Fleischlaiberl als Mittagessen.

Vielen Herzlichen Dank für deine Mithilfe !

7.3 EU-Liste der „spezifisch österreichischen Ausdrücke“

laut Protokoll Nr. 10 über die Verwendung spezifischer österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache im Rahmen der Europäischen Union
(zuletzt bearbeitet 22/08/2019 E.F.)

ÖSTERREICH	EU (1)	1 A	2 A	3 D	4 D		
		EBNER	ÖWB	DUDEN	AMMON		
Beiried	Roastbeef	+	+	Ö	Ö		
Eierschwammerl	Pfifferlinge	+	L (2)	Ö CH (2)	Ö CH		
Erdäpfel	Kartoffel	SD	+	Ö L	B Ö		
Faschiertes	Hackfleisch	+	+	Ö	Ö		
Fisolen	Grüne Bohnen	+	+	Ö	(Ö)		
Grammeln	Grieben	B	+	B	B Ö		
Hüferl	Hüfte	+ (4)	L (5)	Ö	Ö		
Karfiol	Blumenkohl	+	+	Ö	Ö		
Kohlsprossen	Rosenkohl	+	+	Ö	Ö		
Kren	Meerrettich	SD	+	B Ö	B Ö		
Lungenbraten	Filet	+	+	Ö	Ö		
Marillen	Aprikosen	+	+	Ö	Ö		
Melanzani	Auberginen	+ (6)	+	Ö	Ö		
Nuß (7)	Kugel	(-)	+	(-)	+ (8)		
Obers	Sahne	+ (9)	L (9)	Ö (9)	Ö		
Paradeiser	Tomaten	+ (10)	+ (12)	Ö	Ö		
Powidl	Pflaumenmus	+ (11)	+	Ö (12)	Ö		
Ribisel	Johannisbeere n	+ (13)	+	Ö	Ö (13)		
Rostbraten (14)	Hochrippe	-	+	+	+		
Schlögel	Keule	SD	+ (15)	L Ö CH (15)	SD		
Topfen	Quark	B	+	B	B Ö		
Vogerlsalat	Feldsalat	+	+	Ö	(Ö)		
Weichseln	Sauerkirschen	-	+	L CH	SD		

kursiv: „echte“, also speziell „österreichische“ Wörter;

fett: mit Bayern (zumindest ursprünglich) gemeinsame Wörter.

Quellen (**A** = Wörterverzeichnisse für Österreich, **B** = Wörterverzeichnis für Bayern, **D** = Gesamtdeutsche Wörterverzeichnisse):

- 1** Ebner, J.: Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten. Mannheim-Wien-Zürich, DUDEN-Verlag 1998, 3. Auflage; 4., völlig überarbeitete Auflage mit dem Untertitel „Wörterbuch des österreichischen Deutsch“ 2009.
- 2** Österreichisches Wörterbuch, 40. Auflage 2006, 41. Auflage 2009 (Wien, öbv&hpt). – Nahezu übereinstimmende Angaben auch bei Fussy, H.: Auf gut Österreichisch. Ein Wörterbuch der Alltagssprache. Wien, öbv&hpt 2003 (nur *Nuss* fehlt, da es ja "gemeindeutsch" lt. AMMON et alii **4** ist).
- 3** Duden: Die deutsche Rechtschreibung. 24. Auflage 2006 (Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich).
- 4** Ammon, U. et alii: Variantenwörterbuch des Deutschen. Berlin-New York, Walter de Gruyter 1996. – Eine Ergänzung dazu ist Sedlaczek, R.: Das österreichische Deutsch. Wie wir uns von unserem großen Nachbarn unterscheiden. Wien, Ueberreuter 2004 (weist auf Unterschiede innerhalb Österreichs und Übereinstimmungen mit Nachbarregionen hin, nur *Nuss* fehlt, da es ja "gemeindeutsch" lt. AMMON et alii **4** ist).

Zeichenerklärung zur Tabelle (wie die einzelnen Wörter in den Quellen bewertet werden):

- +** enthalten (in **1** und **2** als bevorzugt gebrauchte Wörter in Österreich lt. EBNER und ÖWB)
- nicht enthalten bzw. (-) nicht in dieser Bedeutung;
- B** „bairisch“, also in Bayern **und** Österreich üblich;
- (B)** in Bayern regional“ wie oben, aber die einzige in Österreich übliche Bezeichnung
- CH** Schweiz
- Ö** in Österreich üblich;
- (Ö)** in Österreich nicht allein üblich;
- L** landschaftlich bzw. regional, also nicht im ganzen Sprachraum bzw. lt. ÖWB nicht in ganz Österreich
- SD** süddeutsch (zumindest **A+B+CH**)
- B Ö** zwar „bairisch“ wie oben, aber die einzige in Österreich übliche Bezeichnung

7.4 Excel-Tabelle

Klasse/Übter	1.Sprache Deutsch	1.Sprache Anders	Summe
3a + 3b	16	21	37
4a + 4b	12	12	24
	28	33	61
Gesamt	40,9	54,1	100

D: Deutschlernerinnen

A: Ausländerinnen

Fragebogen 16 Fragen												
Fragen	3. Klasse				4. Klasse				5. und 6. Klassen			
	1.Spr. Deutsch D	A	1.Spr. anders D	A	Summe D	A	1.Spr. Deutsch D	A	1.Spr. anders D	A	Summe D	A
10	9	7	11	10	20	17	6	6	8	4	14	10
1A												
20	2	14	6	15	8	29	2	10	2	10	4	20
2A												
30	12	6	10	11	22	23	8	6	6	6	14	10
3A												
40	5	11	11	10	16	21	4	8	7	5	11	13
4A												
50	10	8	10	11	20	17	7	5	9	3	16	8
5A												
60	13	3	10	0	13	3	9	3	11	1	20	4
6A												
70	5	4	4	9	9	9	2	10	0	12	2	22
7A												
80	7	6	5	13	13	22	7	10	2	10	4	20
8A												
90	15	1	18	3	18	4	9	3	11	0	20	3
9A												
100	3	4	4	7	7	30	3	9	3	9	6	18
10A												
110	9	6	6	15	15	22	6	6	2	8	8	16
11A												
120	0	4	4	4	4	32	3	9	2	5	5	16
12A												
130	3	13	3	16	6	31	2	10	1	11	3	21
13A												
140	11	5	20	31	31	6	8	4	11	1	19	5
14A												
150	0	6	6	15	6	31	4	8	1	11	5	19
15A												
160	2	14	6	10	8	24	4	8	7	5	11	13
16A												
Summe	106	150	144	181	230	331	79	113	83	107	162	220
		256	325			581	192	192	190		382	

Fragebogen 16 Fragen												
Fragen	3. Klasse				4. Klasse				5. und 6. Klassen			
	1.Spr. Deutsch D	A	1.Spr. anders D	A	Summe D	A	1.Spr. Deutsch D	A	1.Spr. anders D	A	Summe D	A
10	9	7	11	10	20	17	6	6	8	4	14	10
1A												
20	2	14	6	15	8	29	2	10	2	10	4	20
2A												
30	12	6	10	11	22	23	8	6	6	6	14	10
3A												
40	5	11	11	10	16	21	4	8	7	5	11	13
4A												
50	10	8	10	11	20	17	7	5	9	3	16	8
5A												
60	13	3	10	0	13	3	9	3	11	1	20	4
6A												
70	5	4	4	9	9	9	2	10	0	12	2	22
7A												
80	7	6	5	13	13	22	7	10	2	10	4	20
8A												
90	15	1	18	3	18	4	9	3	11	0	20	3
9A												
100	3	4	4	7	7	30	3	9	3	9	6	18
10A												
110	9	6	6	15	15	22	6	6	2	8	8	16
11A												
120	0	4	4	4	4	32	3	9	2	5	5	16
12A												
130	3	13	3	16	6	31	2	10	1	11	3	21
13A												
140	11	5	20	31	31	6	8	4	11	1	19	5
14A												
150	0	6	6	15	6	31	4	8	1	11	5	19
15A												
160	2	14	6	10	8	24	4	8	7	5	11	13
16A												
Summe	106	150	144	181	230	331	79	113	83	107	162	220
		256	325			581	192	192	190		382	

Fragebogen 16 Fragen												
Fragen	3. Klasse				4. Klasse				5. und 6. Klassen			
	1.Spr. Deutsch D	A	1.Spr. anders D	A	Summe D	A	1.Spr. Deutsch D	A	1.Spr. anders D	A	Summe D	A
10	9	7	11	10	20	17	6	6	8	4	14	10
1A												
20	2	14	6	15	8	29	2	10	2	10	4	20
2A												
30	12	6	10	11	22	23	8	6	6	6	14	10
3A												
40	5	11	11	10	16	21	4	8	7	5	11	13
4A												
50	10	8	10	11	20	17	7	5	9	3	16	8
5A												
60	13	3	10	0	13	3	9	3	11	1	20	4
6A												
70	5	4	4	9	9	9	2	10	0	12	2	22
7A												
80	7	6	5	13	13	22	7	10	2	10	4	20
8A												
90	15	1	18	3	18	4	9	3	11	0	20	3
9A												
100	3	4	4	7	7	30	3	9	3	9	6	18
10A												
110	9	6	6	15	15	22	6	6	2	8	8	16
11A												
120	0	4	4	4	4	32	3	9	2	5	5	16
12A												
130	3	13	3	16	6	31	2	10	1	11	3	21
13A												
140	11	5	20	31	31	6	8	4	11	1	19	5
14A												
150	0	6	6	15	6	31	4	8	1	11	5	19
15A												
160	2	14	6	10	8	24	4	8	7	5	11	13
16A												
Summe	106	150	144	181	230	331	79	113	83	107	162	220
		256	325			581	192	192	190		382	

Fragebogen 16 Fragen												
Fragen	3. Klasse				4. Klasse				5. und 6. Klassen			
	1.Spr. Deutsch D	A	1.Spr. anders D	A	Summe D	A	1.Spr. Deutsch D	A	1.Spr. anders D	A	Summe D	A
10	9	7	11	10	20	17	6	6	8	4	14	10
1A												
20	2	14	6	15	8	29	2	10	2	10	4	20
2A												
30	12	6	10	11	22	23	8	6	6	6	14	10
3A												
40	5	11	11	10	16	21	4	8	7	5	11	13
4A												
50	10	8	10	11	20	17	7	5	9	3	16	8
5A												
60	13	3	10	0	13	3	9	3	11	1	20	4
6A												
70	5	4	4	9	9	9	2	10	0	12	2	22
7A												
80	7	6	5	13	13	22	7	10	2	10	4	20
8A												
90	15	1	18	3	18	4	9	3	11	0	20	3
9A												
100	3	4	4	7	7	30	3	9	3	9	6	18
10A												
110	9	6	6	15	15	22	6	6	2	8	8	16
11A												
120	0	4	4	4	4	32	3	9	2	5	5	16
12A												
130	3	13	3	16	6	31	2	10	1	11	3	21
13A												
140	11	5	20	31	31	6	8	4	11	1	19	5
14A												
150	0	6	6	15	6	31	4	8	1	11	5	19
15A												
160	2	14	6	10	8	24	4	8	7	5	11	13
16A												
Summe	106	150	144	181	230	331	79	113	83	107	162	220
		256	325			581	192	192	190			

Auswertung Fragebogen

7.5 Abstract Deutsch

Diese Masterarbeit trägt zur Erforschung des weiten Feldes der Plurizentrik der deutschen Sprache bei. Dass Deutsch eine plurizentrische Sprache mit drei kodifizierten Varietäten in nationalen Zentren, nämlich der Schweiz, Österreich und Deutschland ist, wird langsam auch in nicht germanistischen Kreisen wahrgenommen. Ebenso wird akzeptiert, dass diese drei Varietäten der deutschen Sprache unterschiedliche Ausprägungen oder Varianten in ihrer Standardsprache haben.

Die der Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage lautet:

„Geben Volksschulkinder abhängig von ihrer Erstsprache eher dem deutschländischen Deutsch mit seinen Besonderheiten, sprich Deutschlandismen, den Vorzug oder dem österreichischen Deutsch mit seinen Besonderheiten, sprich Austriazismen?“

Sechzehn Wortdubletten wurden in Sätze eingebettet und die Befragung fand in der zweitgrößten Stadt der Steiermark, nämlich Leoben, an zwei Volksschulen statt. Der Anteil der Schüler*innen mit migrantischem Hintergrund liegt in dieser obersteirischen Stadt bei knapp 50%. Zwar überwogen die gewählten Austriazismen, bei einigen Wörtern konnte jedoch eine wesentlich größere Hinwendung zu Deutschlandismen festgestellt werden. Kinder mit Migrationshintergrund tendierten eher zu den Deutschlandismen. Diese Vermutung, dass dies den Bundesdeutschen Medien zugeschrieben werden kann, stützt auch die neueste Forschung (vgl. de Cillia, Ransmayr, in Druck, 2019).

7.6 Abstract English

This master's thesis is meant to be a contribution to explore the wide field of German as a pluricentric language. That German is a pluricentric language with three codified varieties within three national centers: Switzerland, Austria and Germany, is realized quite slowly also in non-professional German circles. Therefore it is accepted that these three varieties of the German language have different expressions in their common standard language.

. The question of this master's thesis is if pupils in elementary school, because of their mother tongue, prefer German German with its special expressions called „Teutonisms“ even more than Austrian German with its so called „Austrianisms“?

Sixteen sentences with double word examples were selected. The questionnaire took place in the second biggest city of Styria Leoben, at two different elementary schools. The percentage of children with a migratory background is almost 50% in this Upper Styrian city. The sample was dominated by the selection of the special Austrian words, the so called Austrianisms. But with some words one could recognize that pupils with another mother tongue than German, had the tendency to prefer the German German expression, the so called Teutonism.

The presumption, that media and television from Germany, broadcast widely in Austria is responsible, is supported by a recently made study of this subject (compare to de Cillia, Ransmayr: in print 2019)

7.7 Verzeichnis der Abkürzungen

A	Österreich
D	Deutschland
CH	Schweiz
DaE	Deutsch als Erstsprache
DaF	Deutsch als Fremdsprache
DaZ	Deutsch als Zweitsprache
DaM	Deutsch als Muttersprache
ÖWB	Österreichisches Wörterbuch
VWB	Variantenwörterbuch
GER	Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen
VS	Volksschule
ADA	Atlas zur deutschen Alltagssprache
AG	Austrian German
GG	German German
ÖSD	Österreichisches Sprachdiplom

7.8 Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Altersverteilung.....	40
Tabelle 2: Andere Erstsprache/Da.....	41
Tabelle 3: Deutschlandismen/Austriazismen.....	43
Wortpaartabellen:.....	48
Tabelle 4+5: ab und an – ab und zu.....	46
Tabelle 6+7: Abitur- Matura.....	48
Tabelle 8+9: Apfelsine – Orange.....	50
Tabelle 10+11: Frikadelle – Fleischlaiberl.....	52
Tabelle 12+13: guck – schau.....	54
Tabelle 14+15: habe geschwommen – bin geschwommen.....	56
Tabelle 16+17: Januar – Jänner.....	58
Tabelle 18+19: Junge – Bub.....	60
Tabelle 20+21: Kartoffel – Erdäpfel.....	62
Tabelle 22+23: lecker – sehr gut.....	64
Tabelle 24+25: pflücken – brocken.....	66
Tabelle 26+27: Quarktasche – Topfentascherl.....	68
Tabelle 28+29: Schlagsahne – Schlagobers.....	70
Tabelle 30+31: Brötchen – Semmel.....	72
Tabelle 32+33: Tomate – Paradeiser.....	74
Tabelle 34+35: Tüte – Sackerl.....	76
Tabelle 36: Verteilung DaZ.....	79
Tabelle 37: Verteilung DaE.....	80